

Er scheint täglich außer Montags, Abonnementspreis 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Verordnungs-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepostete Zeitspaltel oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Vereinstätigkeiten 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 9. Dezember 1896.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

Nach dem Vorpottengesecht.

Der Prozeß Ledert-Lühow beherrscht auch heute noch die Diskussion in der ganzen Presse des In- und Auslandes. Endlich haben auch die Zeitungen, welche bisher mit der Politik des Vogel Strauß dem Prozesse gegenüber zu operieren suchten, die „Kreuzzeitung“ und die „Hamb. Nachrichten“ das Wort genommen. Und die Diskussion wird nicht so bald abschneiden, denn Erklärungen auf Erklärungen folgen einander, die Zeitungen suchen gegenseitig sich die Spitze von den Hochschößen abzuschütteln und freundlich-annähernd anderen Redaktionen zuzuschreiben. Den Eindruck aber, daß die bürgerliche Presse infolge ihrer Sensationslust, ihrer Jagd nach Neuigkeiten, ihres Wettrennens in der Aktualität kein Mittel der Information scheut, daß sie die gewagtesten Wege einschlägt, keine Hintertrappe vermeidet, sich glücklich preist, vor hohen Herren antichambrieren zu dürfen — diesen Eindruck kann sie nicht zerstören. Freilich sucht sie nun zu säubern; das „Berliner Tageblatt“ hat seinen Redaktionsstil entlassen, die Ledert und Lühow, die in den Redaktionen des „Volk“, der „Deutschen Warte“, der „Welt am Montag“ zc. zc. aus- und eingingen, sitzen hinter Schloß und Riegel, Herr v. Tausch, der das „Berliner Tageblatt“ und andere Zeitungen zu inspirieren und zu informieren suchte, hat auf Jahre hinaus andere Beschäftigung vor sich, aber an die Stelle der Tausch, Ledert, Lühow zc. werden andere treten, denn gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen, das System wird das gleiche bleiben.

Auch die politische Polizei wird weiter ihre Fäden ziehen und bis dahin mehr oder minder unbescholtene Männer in ihren Dienst zu bringen und Redakteure zu Verräthern des ihnen zur Ehrenpflicht gemachten Redaktionsgeheimnisses zu machen suchen; nach wie vor wird man auf dem Alexanderplatz ein Interesse daran haben, zu konstatieren, wer bestimmte Artikel schreibt; ja man wird den Eifer anspannen, um sich vor dem Auswärtigen Amte zu rehabilitieren, um künftig auch von Herrn von Marschall und seinen Nachfolgern wieder mit dem bisher so sehr entbehrt Vertrauen des Auswärtigen Amtes beehrt zu werden.

Deshalb dürfen wir auch nicht erwarten, daß diejenige Stelle, die am meisten der Öffentlichkeit Erklärungen schuldet, das Berliner Polizeipräsidium, dieser unabweisbar erscheinenden Pflicht überhaupt oder doch wenigstens in irgend einer befriedigenden Weise genügen wird. Das Polizeipräsidium wird schweigen, doch Schweigen ist auch eine Antwort.

Die politische Polizei wird von der bürgerlichen Presse nun in der schärfsten Weise verurtheilt. Sie thut so, als ob alles, was in diesen Tagen über die Thätigkeit des Polizei-Kommissarius v. Tausch und seiner Agenten, über die Art der Nachrichten-Beschaffung, über die Anwerbung der Agenten etwas Funkelnagelneues wäre. So lange die Thätigkeit der Vertrauensleute der politischen Polizei bloß in Geheimbunds-Prozessen, bei der Verfolgung von Sozialdemokraten und Anarchisten zu Tage trat, da war alles gut und schön, da war kein Wort des Tadelns am Platze, da war die Art der Thätigkeit der Agenten im Staatsinteresse geboten, da sprach man höchstens davon, daß die Vigilanten ein nothwendiges Uebel seien. Nun aber, wo die Verleger, Chefredakteure und Redakteure der bürgerlichen Presse sich selbst umstellt fühlen von Agenten der politischen Polizei, jetzt, wo sie merken, daß ihre wohl gehüteten Redaktionsgeheimnisse wie ein offenes Buch vor den Herren auf dem Alexanderplatz liegen, da rufen sie nach einem eisernen Besen, mit dem ausgekehrt werden soll.

Al ihr Rufen wird umsonst sein, der eiserne Besen fehlt und die Hand, die ihn führen soll. Man wird sagen, Herr v. Tausch war eine Ausnahme, sonst ist alles zum besten gestellt. Das heutige System braucht die politische Polizei, wie sie ist, braucht die Agenten, Vertrauensleute, Gummischlauchmänner und alles, was damit zusammenhängt. Es wird alles so bleiben, so lange die herrschenden Klassen Angst vor der Sozialdemokratie haben, so lange sie selbst infolge ihrer jahrzehntelangen Feigheit und Lässigkeit noch weiter die Macht der Regierenden stärken. Erst mit der Ablösung der heutigen „Ordnung“, mit der Aenderung des Gesellschaftssystems wird die heutige politische Polizei verschwinden.

Ledert war natürlich auch nur ein Polizeispion. Verwarb er sich doch als 22jähriger Burche um die Stelle eines Chefredakteurs einer Tageszeitung, bloß um zu erfahren, wer die Zeitung gründen wolle und welche Zwecke sie verfolgte.

Die Ausweisungsbefugniß der Polizei, die bekanntlich eine weitgehende ist, kann sie doch ohne jede Angabe von Gründen jeden „lästigen“ Ausländer ausweisen, hat sich für die bürgerliche Presse in dem Prozesse Ledert-Lühow als eine fürchterliche Waffe in der Hand der politischen Polizei offenbart. Ein ökonomisch gut gestellter Redakteur in sicherer

Stellung wird zum Polizeispion gemacht, weil er keine andere Alternative sieht, als ausgewiesen um seine Existenz gebracht zu werden oder schmachvollen Verrath zu üben. Wird deshalb mit dem Systeme der Rechtslosmachung der Ausländer ausgeräumt werden? Beileibe nicht! Es wird alles beim alten bleiben. Ausländer haben sich eben zu hüten, lästig zu werden. Gehört alles zum System!

Herr v. Tausch war immer in den größten Geldverlegenheiten. Er machte große Ansprüche an's Leben, die mit einem Gehalte von 2700—3000 M. nicht befriedigt werden konnten. Aber dafür hatte er anscheinend weitgehendste Verfügung über die geheimen Fonds, über die er, wie im Prozesse nachgewiesen wurde, auf grund fingirter Quittungen verfügen konnte.

v. Tausch war ein bevorzugter Kriminalkommissar, häufig wohnte er Monarchenbegegnungen bei, er befand sich nicht selten im kaiserlichen Gefolge, er befaß nicht nur mehrere Orden, sondern auch kostbare Andenken höchster Herrschaften, so einen Brillantring des Kaisers von Rußland und einen kostbaren Ring des Prinzen von Wales.

Man will für Herrn v. Tausch Kaution stellen. Wir werden uns freuen, wenn sie angenommen werden sollte, und dann Fälle veröffentlichen, in denen sie abgelehnt wurde.

Aufklärungen hat der Prozeß geschafft, dies läßt sich nicht bestreiten, aber noch weit mehr hat er im Dunkel gelassen, es lag auch gar nicht in der Absicht der Veranlasser und Leiter des Prozesses, alles aufzudecken; sie hatten, wie Oberstaatsanwalt Drescher mit anerkenntnswerther Offenheit schon zu Beginn des Prozesses betonte, den Zweck verfolgt, zu beweisen, daß die Anschuldigungen gegen die angebliche Pressenirrwirtschaft des Auswärtigen Amtes unberechtigt sind; als dieser Beweis gelungen war, schien die Aufgabe für Herrn Drescher beendet, es wurden die Köller, Bismarck Vater und Sohn, Chrysanther, Hartmeyer und so mancher anderer nicht auf den Zeugenstand gerufen, die berufenen Zeugen von vielen Fragen verschont, die ihnen vielleicht recht unbequem gewesen wären, die aber möglicherweise der Öffentlichkeit viel Aufklärung geboten hätten.

Wir wollen ein Beispiel hervorheben. Als Zeuge machte sehr gewundene Aussagen der Redakteur und Hofrichterstatter des Wolffschen Telegraphenbureaus Herr Otto v. Grahl. Wer ist der Mann? Das werthvolle, leider vergessene Buch „Briefe deutscher Bettelpatrioten an Louis Bonaparte“ giebt über den Mann folgende Auskünfte:

Montreal, indem er einen großen Becher voll schänkte, „das muß ihn für die Geschäfte verderben — es ist schade!“

„Ja gewiß,“ sagte Pandulfo, „ein Mann, der an der Spitze eines Staates steht, sollte mächtig sein, ich mische stets meinen Wein mit Wasser.“

„O!“ flüsterte Montreal, „wenn Euer ruhiger vernünftiger Geist Rom regierte, dann würde die Hauptstadt Italiens sicher sich des Friedens erfreuen. Signor Vivaldi,“ und er wendete sich an einen reichen Tuchhändler, „diese Unruhen sind sehr nachtheilig für den Handel.“

„Sehr sehr!“ sagte der Tuchhändler. „Die Barone sind Eure besten Kunden,“ bemerkte Bruttini.

„Jawohl, jawohl!“ erwiderte der Tuchhändler.

„Es ist schade, daß man sie so rücksichtslos vertrieben hat,“ sagte Montreal in bekümmertem Tone. „Sollte es nicht möglich sein, wenn der Senator (ich trinke auf seine Gesundheit) weniger eifrig, weniger übereilt wäre, freiere Institutionen mit der Rückkehr der Barone zu vereinigen? Das müßte ein wahrhaft weiser Staatsmann sich zur Aufgabe machen!“

„Es möchte wohl möglich sein,“ erwiderte Vivaldi, „bis Savelli allein geben mir mehr zu verdienen, als alle meine übrigen Kunden.“

„Ich weiß nicht, ob es möglich ist,“ sagte Bruttini, „aber ich weiß, daß es jeden Anstand verleiht, wenn der Sohn eines Schankwirths in den Stand gesetzt wird, die Paläste Roms öde zu machen.“

„Es scheint allerdings ein unedles Jagen nach der Gunft des Pöbels anzudeuten,“ sagte Montreal. „Uebrigens hoffe ich, daß alle diese Differenzen noch ausgeglichen werden können. Rienzi meint es vielleicht, nein, gewiß, ohne Zweifel recht gut.“

„Ich wollte,“ sagte Vivaldi, „daß wir eine gemischte Konstitution bildeten — Plebejer und Patrizier, jeder Stand mit seinen besonderen Freiheiten.“

„Aber,“ sagte Montreal ernsthaft, „ein so neues Experiment würde große Streitkräfte erfordern.“

„Ja, allerdings, aber wir könnten einen Unparteiischen, einen Fremden, der kein Interesse für irgend eine Partei hätte, herbeirufen, um den neuen Staat zu beschützen, einen Podesta, wie es früher der Fall war, Branca Leone zum

139]

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Drittes Kapitel.

Montreal's Banquet.

Wenige Tage später erhielt Rienzi Nachrichten aus Rom, die eine freudige Aufregung in ihm zu erwecken schienen. Seine Truppen lagen noch vor Palestrina, und die Banner der Barone wehten nach wie vor von seinen unbezwungenen Mauern. In Wahrheit vergendeten die Italiener die Hälfte ihrer Zeit in Streitigkeiten untereinander; die von Velletri lagen in Fehde mit dem Volke von Tivoli und die Römer fürchteten sich immer noch, die Barone zu besiegen.

„Die Hornisse,“ sagten sie, „sticht noch schlimmer, wenn sie todt ist, und weder von einem Orsini, noch von einem Savelli oder Colonna weiß man, daß je Einer verzeihen.“

Wieder und immer wieder hatten die Hauptleute seines Heeres den ungehaltenen Senator versichert, daß die Beste uneinnehmbar sei, und daß Zeit und Geld vergebens bei der Belagerung verschwendet werden. Rienzi wußte es besser, aber er verheimlichte seine Gedanken.

Er berief jetzt die Brüder aus der Provence in sein Zelt und machte sie mit seiner Absicht bekannt, sogleich nach Rom zurückzukehren. Die Söldlinge sollen die Belagerung unter unserem Lieutenant fortführen, und Ihr sollt mich mit meiner römischen Legion begleiten. Euer Bruder Walter und ich bedürfen Eurer Anwesenheit; wir haben Geschäfte unter uns zu ordnen. Nach wenigen Tagen werde ich in der Stadt Rekruten ausheben und dann zurückkehren.“

Gerade dies wünschten die Brüder; mit sichtlicher Freude willigten sie in den Vorschlag des Senators.

Nun sandte Rienzi zunächst nach dem Lieutenant seiner Leibwache, demselben Riccardo Annibaldi, dessen sich der Leser aus einem früheren Theile des Werkes als eines Gegners von Montreal's Lanze erinnern wird. Dieser junge Mann — einer von den wenigen Adligen, welche der Sache des Senators beigetreten waren — hatte großen Muth und

militärische Geschicklichkeit bewiesen und versprach, falls das Schicksal sein Leben verschonen sollte, einer der tüchtigsten Hauptleute seiner Zeit zu werden.

„Theurer Annibaldi,“ sagte Rienzi, „endlich kann ich den Plan ausführen, den wir schon insgeheim besprochen. Ich nehme die beiden provenzalischen Hauptleute mit mir nach Rom — ich lasse Euch an der Spitze des Heeres. Palestrina wird sich jetzt ergeben — he! — ha, ha, ha! — Palestrina wird sich jetzt ergeben!“

„Bei meiner Rechten, ich denke so, Senator,“ versetzte Annibaldi. „Diese Fremden haben bis jetzt nur Streit unter uns selbst veranlaßt, und wenn nicht Schurken, sind sie ganz gewiß Verräther!“

„St, bist, Verräther!“ Der gelehrte Annibaldi, der tapfere Vrettone! Nein, sie sind ausgezeichnete Ehrenmänner, aber nicht glücklich im Feld — nicht glücklich im Feld — besser, man schafft sie in die Stadt! Und jetzt an das Geschäft.“

Der Senator setzte Annibaldi jetzt den Plan auseinander, den er zur Einnahme der Stadt entworfen und Annibaldi's militärischer Scharfblick sah sogleich die Möglichkeit der Ausführung ein.

Mit seinen römischen Truppen und zu jeder Seite einen von Montreal's Brüdern, reiste Rienzi dann nach Rom ab. An jenem Abend gab Montreal dem Pandulfo di Guido und mehreren der vornehmsten Bürger, die er nach und nach ausgeforscht und der Sache des Senators wenig geneigt gefunden hatte, ein Banquet.

Pandulfo saß zur Rechten des Johanniterritters, und Montreal überhäufte ihn mit Höflichkeiten.

„Thut mir Bescheid, der Wein ist aus dem Chianathal bei Monte Pulciano,“ sagte Montreal, „ich glaube, ich habe von Gelehrten gehört (Ihr wißt, Signor Pandulfo, wir sollten jetzt alle Gelehrte sein), daß früher dort ein herrliches Gewächs gezogen wurde. Der Wein hat auch wirklich eine köstliche Blume.“

„Ich höre,“ sagte Bruttini, einer von den weniger angesehenen Baronen (ein vertrauter Freund des Colonna), „daß der Sohn des Schankwirths in dieser Beziehung seine Gelehrsamkeit gut anwendet; er kennt genau alle Orte, wo der beste Wein wächst.“

„Was, der Senator ist ein Trinker geworden?“ fragte

Politische Uebersicht.

Berlin, 8. Dezember.

— Stimmung für die Marine-Vorlage suchen die „Berliner Neuellen Nachrichten“ durch eine Artikelserie „Deutschland und seine Flotte“ zu machen. Wenn im Reichstage die Vorlage nicht so aufgenommen werde, wie es zu wünschen wäre, so sei dafür eigentlich nicht so sehr der Reichstag verantwortlich zu machen, sondern die Wähler, die diesen Reichstag gewählt, das Volk. Um die Mitte der siebziger Jahre habe Deutschland eine stärkere Flotte gehabt als heute. Damals war auch noch eine große Mehrheit für Flottenpläne im Reichstage zu haben, weil die Männer lebten, die sich nach einem deutschen Reich geseht und ein solches erstritten. Das heutige Geschlecht stehe noch in den Kinderschuhen der nationalen Entwicklung, man glaubt, man brauche nach außenhin nichts mehr zu erstreben. Das müste anders werden. Und der Heiser in der Noth sei der Lehrer, der Professor. Diese müßten die heranwachsende Jugend mit neuen Idealen, mit neuen großen Zielen erfüllen. — Der Autor hätte sich seine Artikel bedeutend leichter machen können. Etwa so: Antrag betreffend die Popularisierung von Marineplänen. § 1. Jeder Deutsche, der den zweiten Lebensmonat erreicht, erhält ein Schiff als Spielzeug; dasselbe kann aus Metall, Holz oder weißem Zucker sein. § 2. Jedes andere Spielzeug ist verboten. —

— Die deutsche Regierung hat, wie eine aus Washington in London eingetroffene Meldung besagt, an den Staatssekretär Olney einen förmlichen Protest bezüglich Cleveland's Proclamation über die Schiffsgebühren gerichtet. —

— Warum der „Bund der Landwirthe“ keine Partei sein will, verrieth seine „Korrespondenz“, indem sie sich über die Raumann'schen folgendermaßen äußert: „Man kann den Regisseuren (den Nationalsozialen) tattisches Geschick nicht absprechen. Wie klug war es z. B. von Herrn Raumann, statt eine Partei, die nicht einbringt, einen Verein aufzumachen, wo jeder seinen Beitrag zahlt. Parteimitglieder kann man nicht brandschämen, weil man sie nicht dem Namen nach kennt, darum ist eine „Partei“, wie wir aus manchen Erfahrungen wissen, oft ein saules Geschäft!“

— Wo hat der Schreiber dieser Zeilen seine Erfahrungen gesammelt? Bei den Konservativen? Oder als politischer Oboffener bei Hinz und Kunz? Es bleibt übrigens auch Vereine, bei denen die Rückstände bis zu 20 000 M. betragen. —

— Zum Fall Dr. Peterk. Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ theilen mit, daß eine Kiste, die wichtige Papiere des Dr. Peterk enthalten habe, gestohlen, geöffnet und ihres Inhalts beraubt worden sei. — In der besagten Kiste befand sich doch nicht das gesammte Verteidigungsmaterial des Afrikaners? —

Zwickau, 7. Dezember. (Sig. Ber.) Der Militärverein zu Oberhöndorf ist dem Beispiel des Schebewiker gefolgt und hat gestern mit 45 gegen 3 Stimmen seinen Austritt aus dem Militärvereinsbund beschlossen. Anlaß dazu hat auch hier die belappte Aufforderung des Bundesvorstandes, aus den Konsumvereinen auszutreten, gegeben.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Aus Mainz wird uns geschrieben: Im September v. J. wurde in einer hiesigen Wirthschaft ein Arbeiter namens Carl Robert Kilian aus Breslau wegen Mißhandlung verhaftet. Auf dem Transport zur Polizeiwache beschimpfte er die Schutzleute und den deutschen Kaiser. Deshalb wegen Majestätsbeleidigung angeklagt, wurde er am 7. Dezember von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu vier Monaten und eine Woche Gefängniß verurtheilt. —

Schweiz. **Zürich, 7. Dezember.** In den Kantonsrath wurde neben einem Freisinnigen der Sozialdemokrat Fährdrich gewählt.

Bern, 8. Dezember. Der Ständerath beschloß eine Revision der Bundesverfassung zum Zwecke des Erlasses einer eidgenössischen Lebensmittel-Gesetzgebung. —

Frankreich und Abyssinien. („Voss. Ztg.“) Der zweite Vorkämpfer des französischen Kolonialamts Lagde, der früher zehn Jahre lang Gouverneur von Oboel gewesen, tritt am 20. Dezember nach Abyssinien ab, um zunächst mit Ras Makonnen, seinem persönlichen Freunde, später vielleicht mit Menelik selbst wegen Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Abyssinien zu verhandeln und eine ständige beiderseitige diplomatische Vertretung anzubahnen. —

— Die Pariser Kommune ordnete bekanntlich die Zerstörung der Vendome-Säule an, als eines Denkmals der Volkverhöhnung und des barbarischen Krieges. Mit der Ausführung wurde, wie man sich erinnern wird, der berühmte Maler Courbet betraut, der Mitglied der Kommune war. Jetzt sucht man den Nachweis zu liefern —

„Nein, nein,“ bemerkte Bruttini, „es ist nur ein Räuber, der vor zwei Nächten in der Romagna gefangen wurde. Ich höre, daß er heute Abend sterben solle.“

Bei dem Wort „Räuber“ erbleichte Monreal. Es wurde dem Becher fleißig zugesprochen, die Glöde läutete noch immer, aber der erste Eindruck war vorüber, niemand beunruhigte sich weiter und die Unterhaltung ward fortgesetzt.

„Was wollten Ihr sagen, Herr Ritter?“ fragte Bivaldi. „Ja, wir sprachen von der Nothwendigkeit, eine neue gebildete Verfassung durch Streitkräfte zu sichern. Ich sagte, daß, wenn ich —“

„Ja, das war es,“ fiel Bruttini, auf den Tisch klopfend, ein.

„Wenn ich zu Eurer Hilfe aufgefodert würde, und der Legat des Papstes mich von meinen früheren Sünden (sie lasten noch schwer auf mir) abfolierte, so würde ich selbst mit meinen tapferen Söldnern Eure Stadt vor auswärtigen Feinden und inneren Unruhen beschützen. Kein römischer Bürger sollte einen Denar zu den Kosten beitragen.“

„Doch lebe Fra Moreale!“ rief Bruttini, und der Auf wurde von der ganzen Gesellschaft wiederholt.

„Es genügt,“ fuhr Monreal fort, „um meine Sünden abzuwaschen (Ihr wißt, mein Orden ist Gott und der Kirche gewidmet — ich bin ein Krieger, Mönch!) Es genügt, sage ich, wenn ich mit der Verteidigung der heiligen Stadt meine Sünden büße. Aber auch ich habe meine eigenen und mehr irdischen Absichten. Wer ist über ihnen erhaben? Ich — die Glöde verändert ihren Ton.“

„Es ist bloß die Veränderung, die der Hinrichtung vorübergeht — der arme Räuber ist dem Tode nahe.“

Monreal bekehrte sich und fuhr fort: „Ich bin ein Ritter und ein Edelmann, mein Beruf war der der Waffen, aber ich will es nicht leugnen, meine Standesgenossen betrachten mich als einen Mann, der sein Wappen durch ein zu eifriges Streben nach Ruhm und nach Gewinn befleckt hat. Ich wünsche mich meinem Stande wieder zu nähern, mir einen neuen Namen zu erwerben, mich mit dem Großmeister und dem Papst auszuöhnen. Man hat mir zu verstehen gegeben, daß ich diesen Zweck am besten

und zwar aus Courbet's Nachlaß —, daß nicht die Zerstörung der Säule beschlossen wurde, sondern nur deren Verlegung an einen anderen, für militärische Erinnerungen passenderen Ort — die Esplanade der Invaliden.

Diese „Enthüllung“, die ein schlechter Witz scheint, stimmt nicht mit den Thatsachen. Der Beschluß der Kommune liegt vor: er lautete ausdrücklich auf Zerstörung. Wir stellen dies fest, als neuerdings den französischen Arbeitern chauvinistische Neigungen zur Last gelegt worden sind. Wir dächten, weil ein schlagender Beweis des Gegentheils chauvinistischer Gesinnung sei niemals in irgend einem Lande geliefert worden, als von der Pariser Kommune durch die Zerstörung der Vendome-Säule, mit Napoleons Standbild. Das soll nicht vergessen sein. —

Belgien.

Brüssel, 8. Dezember. Die Regierung beabsichtigt, jetzt die Fremden-Gesetze, welche bisher nur provisorisch waren und alle drei Jahre erneuert werden mußten, definitiv zu machen. In den meisten Sektionen der Kammer hat der Vorschlag eine wenig günstige Aufnahme gefunden. In der zweiten Sektion sprach man sich heftig gegen das Besetzen der Fremden-Gesetze aus und verlangte, daß die Ausländer ebenso wie die Einheimischen behandelt werden und im Falle eines Vergehens gegen die Gesetze bestraft werden müßten. Im übrigen aber sollten sie in Ruhe gelassen werden. —

Italien.

Rom, 7. Dezember. („N. Fr. Pr.“) In Hoffreisen erzählt man sich, Crispi habe sich gestern zum König ergeben und die politische Lage des Landes, die Unzufriedenheit des Heeres, die Demokratisirung des Autoritätsprinzips, den allgemeinen Marasmus in den düstersten Farben geschildert und dem König den Verlust des Thrones und den Fall der Dynastie prophezeit, falls er sich nicht zum Wohle der nationalen Freiheit, Selbstständigkeit und Einheit zu einem Staatsreiche entschliesse, für dessen Gelingen Crispi einstehen zu können erklärte. — Der Lump Crispi sieht noch für ganz etwas anderes ein, um sich vor dem Zuchthaus zu retten. —

Spanien.

— **Korruptionsblüthen.** Die technische Kommission, die die angestellten Telegraphenbeamten zu prüfen hat, ist überführt worden, daß sie sich erkaufen ließ. Von 300 kürzlich Geprüften soll sie 100 000 Pesetas erpreßt haben. — Der Postwagen, der zahlreiche Werthbriefe vom Madrider Postamt nach der Südbahn bringen sollte, wurde unterwegs unter Umständen beraubt, die den Verdacht auf die Postbeamten lenken. Es soll sich um Werthgegenstände im Betrage von etwa 150 000 Pesetas, darunter 30 000 in baar, handeln. — Die Veranungen der Bahnpost zwischen Barcelona und Valencia, wodurch mehrere Handelshäuser namentlich in Tarragona schwer geschädigt sind, haben endlich zur Entdeckung des Thäters geführt, es ist natürlich einer der Postbeamten selbst. — In Carmona wurde der Postdirektor mit seinem ganzen Personal segenommen; es war dort ein Werthbrief mit 25 000 Pesetas verschwunden. —

Rußland.

— Die russische Arbeiterschutzesetzgebung scheint doch durch den Streik der Petersburger Arbeiter einen Stoß nach vorwärts bekommen zu haben. Der Moskauer Zeitung „Ruslija Wedomosti“ wird darüber aus Petersburg geschrieben: „Den Gerüchten nach, welche in Regierungskreisen zirkuliren, beginnt im Finanzministerium bald die Verabreichung der Frage über die Regulirung der Arbeit in gewerblichen Anstalten. Gegenwärtig wird im Finanzministerium in dieser Angelegenheit Material gesammelt und bearbeitet. Dieser Tage hat es ein sehr interessantes Buch herausgegeben, eine Uebersicht über die ausländische Gesetzgebung in der Frage über die Regulirung der Arbeitszeit. In dieser Uebersicht finden wir sehr viele werthvolle und interessante Daten, welche die Lage des westeuropäischen Arbeiters schildern. Um dem Leser das Sichergestehen in diesem Buche zu erleichtern, hat der Verfasser der Uebersicht eine Tabelle beigelegt, auf der man mit einem Blick den Stand der Frage in allen westeuropäischen Ländern übersehen kann. . . . Von dem andern Material, in dessen Besitze das Finanzministerium sich befindet, bieten besonders Interesse die Arbeiten der Sektion für Spinnerei und Weberei der vom Verein zur Förderung der Manufakturindustrie eingesetzten Kommission für die Frage der Normirung des Arbeitstages. Wie sehr eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit in Rußland nothwendig, ist aus dem Vorschlage dieser Kommission zu ersehen, die Arbeitszeit der Textilarbeiter jetzt durch die Gesetzgebung auf 13 Stunden im Tage zu verkürzen und dann erst schrittweise zur Beschränkung des Arbeitstages auf 10 Stunden überzugehen. Außerdem sind in dem Ministerium viele Gutachten von Fabrikanten und von anderen Männern der Provinz gesammelt. Die Frage über die Sonntags- und Feiertagsruhe der Arbeiter ist, wie wir hören, schon endgiltig bearbeitet und wird dem Staatsrath vor der Behandlung der allgemeinen Frage über die Normirung des Arbeitstages vorgelegt werden.“

erreichen würde, wenn ich in der päpstlichen Hauptstadt die Ordnung wieder herstellte. Der Legat Albornoz (hier ist sein Brief) empfiehlt mir, den Senator zu bewachen.“

„Hört!“ unterbrach ihn Pandolfo, „ich höre Schritte unten!“

„Das Volk wird wohl die Hinrichtung des Räubers mit ansehen wollen,“ sagte Bruttini. „Fahrt fort, Herr Ritter.“

„Und was glaubt Ihr,“ sagte Monreal, indem er die Gesellschaft überblickte, „was glaubt Ihr (ich frage Euch bloß um Eure Ansicht, die gründlicher sein wird, als die meinige), was haltet Ihr von der Rückkehr der Colonna und der anderen Barone, als einer geeigneten Vorkehrungsmaßregel gegen ein zu willkürliches Benehmen des Senators?“

„Ich trinke auf die Gesundheit der Barone!“ rief Bivaldi, indem er aufstand.

Wie auf einen plötzlichen Antriebe erhob sich die ganze Gesellschaft. „Es leben die belagerten Barone!“ wurde laut gerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Aus Leben und Wissenschaft von Dr. H. Döbel. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. 22 Lieferungen à 20 Pf.

Der erste Theil dieses Werkes, welcher 8 1/2 Lieferungen umfaßt, liegt bereits vollständig vor. Dieser Theil, welcher bisher noch nicht veröffentlicht war (von dem Folgenden ist das meiste schon früher erschienen), will unter dem Titel „Leben und Tod“ Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Lebens und des Todes geben. Döbel giebt die bekannte materialistische Antwort: „Leben besteht lediglich in mechanischer Bewegung materieller Theilchen; was wir geistiges Leben, getragen von einer Seele, nennen, ist nichts anderes, als eine Funktion des Zentral-Nervensystems.“

Wir halten es für ein durchaus dankenswerthes Unternehmen, diesen Standpunkt in möglichst allgemein verständlicher Weise darzulegen und mit den Forschungsergebnissen der Biologie, der Wissenschaft vom Leben, zu begründen. Daß ein solches Buch Vorlesungen voraussetzt, kann kein Tadel sein, sondern ist selbstverständlich; so würden wir jedem Arbeiter rathen, ehe er

Otto v. Grahl, österreichischer Artillerie-Offizier, wohnhaft zu Wulfsdorf, einem zu Liebed gehörigen Dorfe im Kirchspiele Gleichenberg, präsintirt dem Kaiser ein Buch, von welchem Otto von Grahl theilweise der Verfasser ist und worin eine nach Venc'schem System angefertigte Kanone, die mit Schieß-Panmmolle zu laden ist, vorgezeichnet wird. (1892). — Augenblicklich in Schulden gerathen, weil er Freunden geholfen hat, steht Otto von Grahl den Kaiser Napoleon an, ihm eine Unterstüßung von 4000 Franks zu bewilligen (März 1863). — Durch die seiner Arbeit zu theil gewordene Aufnahme ermuthigt, bettelt er um eine Unterstüßung, damit er sich nach Frankreich und nach England begeben und daselbst seine Erfindung verkaufen kann. Er ist ganz und gar außer Stande, die Reise aus eigenen Mitteln zu machen. Zudem er den Kaiser um Hilfe anruft, erinnert er daran, daß sein (Grahl's) Vater Ritter der Ehrenlegion gewesen ist und die Medaille von St. Helena dessen hat. (November 1863.)

Der österreichische Offizier erhielt von Napoleon III. abschlägigen Bescheid. Er mußte den österreichischen Diensth quittiren und tauchte in den ersten siebziger Jahren plötzlich als Chefredakteur der „Ostpreussischen Zeitung“ in Königsberg i. Pr. auf, wo ein Herr v. Tausch Oberkommissar oder Kriminalinspektor beim dortigen Polizeipräsidium war. Einige Zeit, nachdem Otto de Grahl zum Berliner Hofoffiziosus avancirt war, wurde Herr v. Tausch an die Berliner Polizei versetzt. Wie weit Herr de Grahl, der in Folge seiner Stellung über sehr viele persönliche Beziehungen verfügte, Herrn v. Tausch Beziehungen vermittelte, wäre eine der Fragen gewesen, die in dem Prozesse hätten gestellt werden können. Herr de Grahl hatte stets sehr gute Beziehungen; so wurde er seinerzeit vom Berliner Pressbureau der „Preussisch-Litthauischen Zeitung“ zugewiesen und mit 1000 Thalern aus Staatsmitteln bedot, von seinem Verleger Krausened erhielt er bloß — 200 Thaler Gehalt. Aus seiner oben erwähnten Thätigkeit bei der „Ostpreussischen Zeitung“ ist nachzutragen, daß er sich durch die Veröffentlichung eines fingirten Bittelbriefes, in dem er die Sammlung einer „Ehrentabelle“ für sich selbst anregte, lächerlich machte. Die Veröffentlichung dieses Briefes durch Paul Loffau, den späteren Redakteur der „Berliner Freien Presse“, im Justizbürger „Bürger und Bauernfreund“ ist unwiderrprochen geblieben.

Die „Post“ über die politische Polizei. Das sonst so polizeibegeisterte Organ des Königs Stumm schreibt:

Von Stieber ab bis auf unsere Tage ist für die leitenden Beamten der politischen Polizei im engeren Sinne, wie es Herr v. Tausch trotz seiner verhältnißmäßig untergeordneten Stellung im Behördenorganismus thatsächlich war, die Tendenz charakteristisch, ihre Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit ad oculos zu demonstrieren. Das beliebte Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles war stets das, die politischen Gefahren der Zeit möglichst groß und bedrohlich und sich selbst als rettende Engel erscheinen zu lassen; langten die Thatsachen zur Erreichung dieses Zieles nicht aus, so wurde öfter die Wirklichkeit in unumdelphini nach Bedarf retouchirt. Das Feld dieser Thätigkeit wechselte je nach Zeit und Umständen; nach 1848 waren es revolutionäre Bestrebungen, später lange Zeit Attentatsbefürchtungen, mit denen die Männer der politischen Polizei arbeiteten. In unserer Zeit der Nervosität gegenüber Prehäuserungen scheint Herr v. Tausch das geeignete Operationsgebiet, um seine Unentbehrlichkeit zu beweisen, in der Ermittlung der Urheberchaft sensationeller Artikel erblickt zu haben; seine Angabe, daß Ermittlungen dieser Art auf Lager, für etwaigen Bedarf, gehalten werden müssen, ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Reichte das thatsächliche Material nicht aus, um sich als Retter des Staates aufzuspielen, so wurde der Wahrheit die Dichtung zugesügt.

Das wird die „Post“ nicht hindern, nächstens, wenn's wieder gegen uns losgeht, über die Polizei Lobeshymnen anzustimmen und ganz in dem von ihr so trefflich geschützten Genre à la Tausch selbst wieder weiter zu arbeiten.

Warum hat das Ehrenblatt noch nichts über den von ihr beschäftigten Polizeispion gesagt? —

Am Schweigsamsten von allen Blättern sind die „Hamburger Nachrichten“, sie schreiben ca. 40 Zeilen über den Prozeß, von denen ein Theil ein Zitat aus der „Schlef. Ztg.“ ist. Was sie selbst sagen, ist ganz bedeutungslos. Sie wissen wohl, weshalb sie schweigen. —

Beispiel. Wie weise und vortrefflich regierte er; das war eine goldene Zeit für Rom! Ein Podesta für immer. Das ist meine Theorie.“

„Ihr braucht nach dem Präsidenten Eure Rathes nicht weit zu suchen,“ sagte Monreal, indem er Pandolfo zulächelte, „ein bei dem Volke beliebter und zugleich angesehener und reicher Bürger sitzt hier neben mir.“

Pandolfo erhöhte. Monreal fuhr fort: „Eure Handelskammer würde dem Signor Bivaldi eine ehrenwerthe Stellung gewähren und die Behandlung aller auswärtigen Angelegenheiten, die Instandhaltung des Heeres und so weiter, könnte den Baronen überlassen bleiben. Wollt Ihr nicht von diesem Malvaster kosten?“

„Aber,“ sagte Bivaldi nach einer Pause (Bivaldi schmeichelte sich der Hoffnung, wenigstens die ganze große Kompanie mit Tsch zu versehen), „aber Niemi würde nie einer solchen gemischten Konstitution beitreten.“

„Wozu auch das? Was haben wir den Niemi nöthig?“ rief Bruttini. „Niemi mag nur wieder in die böhmischen Wälder ziehen.“

„Ruhig, ruhig,“ sagte Monreal, „ich verzweifle noch nicht an ihm. Alle offenbare Gewalt gegen den Senator würde seine eigene Macht nur vermehren. Nein, nein, demüthigt ihn, laßt die Barone wieder zurückkehren, und dann besteht auf Euren eigenen Bedingungen. Ihr könnt am besten zwischen den beiden Parteien das Gleichgewicht erhalten. Und um Eure neue Konstitution vor jedem Mißverhältniß der Gewalt zu schützen, giebt es Krieger und auch Ritter, die für einen gewissen Rang in der großen Stadt Rom Truppen zu Pferde und zu Fuß in ihren Diensten stellen würden. Wenn ich zum Beispiel —“

„Ja, wenn Ihr, edler Monreal,“ sagte Bivaldi. Die Gesellschaft verstummte plötzlich, als man die tiefen und feierlichen Töne der großen Glöde des Kapitols hörte. „Gorch!“ sagte Bivaldi, „die Glöde! Es bedeutet eine Hinrichtung, doch die Stunde ist ungewöhnlich.“ „Gewiß, der Senator ist doch nicht zurückgekehrt!“ stammelte Pandolfo di Guido, indem er die Farbe wechselte.

Parlamentarisches.

Dem Bundesrath ist, wie die „Post“ vernimmt, der Entwurf einer Grundbuch-Ordnung durch den Reichsfinanzminister zur Beschlußfassung zugegangen. — Es ist dies eine der gesetzlichen Maßregeln, die das neue Bürgerliche Gesetzbuch bedingt.

Dem Reichstage ist die Uebersicht über den Stand der Bau-Ausführungen zc. für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen a. 30. September 1896 zugegangen; ferner eine Mitteilung über die Bestimmung, welche der Bundesrath hinsichtlich der Gestaltung von Sonntagsarbeit in Zennenergiebetrieben getroffen hat.

Lehrerbefoldungs-Gesetz. Die XI. Kommission des Abgeordnetenhauses hielt Sonnabend Abend die zweite Sitzung ab. § 2 (Grundgehalt für Lehrer nicht unter 900 M., Lehrerinnen stellen nicht unter 700 M. jährlich) wurde hierauf unverändert angenommen, ebenso § 3 (Besoldung der jüngeren Lehrer und einstufig angestellten Lehrer und Lehrerinnen) ohne Diskussion. Zu § 4 (Verbindung eines Kirchen- und Schulamts) wird von Seiten des Zentrums der Antrag gestellt, daß die Feststellung des Grundgehalts nach Vereinen mit der kirchlichen Behörde zu erfolgen habe und § 4 mit diesem Zusatz angenommen. Von der Erörterung der §§ 5 und 6 (Alterszulagen) wird vorläufig Abstand genommen, weil der Wunsch besteht, daß über diese Bestimmungen in Gemeinschaft mit dem Finanzminister beraten werde. Zu § 7 (Anspruch auf Alterszulagen) hebt der Minister Voffe hervor, daß die Fassung den Beschlüssen der Kommission des Vorjahres entspräche. Abg. v. Heydbrand hält dieses für zweifelhaft und befürwortet dann die Wiederherstellung des Wortlautes der vorjährigen Kommissionsvorschlüge.

Zum Lehrerbefoldungs-Gesetz waren in der Kommission außer dem von uns oben mitgetheilten Antrag der Nationalliberalen noch weitere Anträge auf Erhöhung des Grundgehalts gestellt. Die Freikonservativen beantragten das Grundgehalt für Lehrer auf 1000 M., für Lehrerinnen auf 900 M. festzusetzen, und event. für erste und alleinlebende Lehrer auf 1000 M. zu normiren. Der Abg. Rüdcke (fr. Vp.) beantragte eine Erhöhung des Grundgehalts für Lehrer auf 1200, für Lehrerinnen auf 900 M. Alle diese Anträge wurden jedoch von der aus Konservativen und Mitgliedern des Zentrums bestehenden Mehrheit der Kommission abgelehnt. Daß der Beschluß des Plenums zu Gunsten der Lehrer ausfällt, ist kaum zu erwarten. — In bezug auf die Alterszulagen haben wir den von nationalliberaler Seite gestellten Antrag bereits oben erwähnt. Ähnliche Anträge lagen von dem Zentrum und den Konservativen vor; für Lehrer wollen beide Parteien die Alterszulagen auf 100 M. erhöhen, für Lehrerinnen verlangt das Zentrum eine Erhöhung der Alterszulagen auf 80 M., die Konservativen eine solche auf 75 M. Die Freikonservativen stimmen mit diesen Sähen, soweit sie sich auf Lehrer beziehen, überein, für Lehrerinnen jedoch wünschen sie mit Rücksicht auf die von ihnen beantragte Erhöhung des Grundgehalts eine Herabsetzung der Alterszulagen auf 500 M. In einer Beschlusfassung ist es bisher nicht gekommen, da die Beratung über diese Anträge ausgesetzt ist, bis der Finanzminister wieder an den Sitzungen teilnehmen kann, doch scheint es nicht zweifelhaft, daß eine mäßige Erhöhung der Alterszulagen eintreten wird, zumal da der Kultusminister sich diesen Vorschlägen gegenüber nicht ablehnend verhält. Bei den von den Alterszulage-Kassen handelnden § 8 setzte die konservativ-liberale Mehrheit eine Verschlechterung durch. Bekanntlich war es noch der Regierungsvorlage den größeren Städten gestattet, sich von den Alterszulage-Kassen der Regierungsbezirke auszuscheiden; die Kommission beschränkte, einem konservativen Antrag folgend, diese Befugnis auf die Stadt Berlin, sie stellte also in diesem Punkte die Bestimmung des gescheiterten Entwurfs der vorigen Session wieder her.

Neue Automaten-Finanzgesetze im Landtage. Der Antrag Sattler, der, wie bereits mitgeteilt, in der Kommission zur Beratung des Staatsschuldentilgungs-Gesetzes eingebracht worden ist, hat bekanntlich die Summe offen gelassen, die als fester Betrag auf fünf Jahre aus den Einnahmen der Staatsbahn-Verwaltung der Finanzverwaltung zur Deckung der allgemeinen Staatsausgaben zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Betrag soll, der „Nat. Kor.“ zufolge, so hoch bemessen werden wie der Teil der Eisenbahn-Einnahmen, der zur Deckung der ordentlichen Staatsausgaben in dem Etat für das Jahr 1897/98 figuriren wird.

Derselben Kommission ist als dritter Antrag noch folgender des freikonservativen Abg. v. Jedlich-Neutrich zugegangen:

„Die obligatorische Schuldentilgung erfolgt in der Höhe von 1/3 pSt. Von den Ueberschüssen der Staats-Eisenbahnen wird in den Staatshaushalts-Etat ein Betrag eingesetzt zur Deckung der ordentlichen Staatsausgaben bis zum dreifachen Betrag des Reinertrages der direkten Steuern. Unter ordentlichen Staatsausgaben ist unter andern auch inbegriffen die ge-

Dr. F. H. König. Die Lage der englischen Landwirtschaft unter dem Druck der internationalen Konkurrenz der Gegenwart und Mittel und Wege zur Besserung derselben. (Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. S. Herausgegeben von Prof. J. Conrad, IX. Band 2. Heft.) Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1896. XII und 445 Seiten.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit ist praktischer Landwirth und hat als solcher durch langjährige Thätigkeit die landwirthschaftlichen Verhältnisse Englands, des Deutschen Reichs und der Vereinigten Staaten kennen gelernt. Leider steht seine wirtschaftliche Schulung nicht auf der Höhe seiner reichen Sachkenntnisse. Die Disposition des ganzen Werkes ist zerfahren und die vielen Wiederholungen wirken sehr ermüdend. Sieht man von diesen formalen Fehlern ab — sie zu vermeiden, wäre Aufgabe einer intelligenten Seminarleitung gewesen — so wird man der Arbeit Dr. König's reiches Lob nicht vorenthalten dürfen. Seine Ausführungen gipfeln in der Behauptung, daß die landwirthschaftliche Krise in England, wenn auch noch nicht vorbei, doch zum großen Theile überstanden ist, und daß die Landwirtschaft auf gesunder Basis steht. . . . daß, wenn auch in den englischen Grafschaften mit Ackerbaubetrieb noch schwere Zeiten durchgemacht werden müssen, die englischen Farmer in den Grafschaften mit Weidewirtschaft jetzt prosperiren und theilweise sogar Geld verdienen.“ Ich halte diese Ansicht doch für zu optimistisch. Denn wenn auch die Abnahme des Weizenbaues und der Schafhaltung und die correspondirende Zunahme der Viehwidewirtschaft in Verbindung mit dem Wolkereiwesen unbestreitbare Thatfachen sind, so hat doch dieser Uebergang erst zum geringen Theile sich vollzogen und wenn die Behauptung Dr. König's von dem „Aufblühen“ der Landwirtschaft, daß hierdurch bewirkt sein soll, gegenüber der furchtbaren Nothlage im vorigen Jahrzehnt auch nicht unrichtig ist, so scheint mir doch damit noch nicht bewiesen zu sein, daß eine wirkliche Gesundung eingetreten sei. Interessant für deutsche Leser ist insbesondere die Schilderung des Kampfes der Landwirthe gegen die Krise, die England früher und stärker getroffen hat, als das europäische Festland. Wenn es etwas dazu beigetragen hat, ihre Wirkungen zu mildern, so war es der glückliche Umstand, daß in England die preussischen Zölle fehlten, aber ein fleißiger und energischer Vorkämpfer den Kampf mit Verstand und Fähigkeit aufgenommen hat. Dr. B. K.

Sollte die Regierung bei der Umkehrung dieser guten Absichten in die Wirklichkeit ebenso langsam vorgehen wollen, wie bei der Durchberatung des Gesetzentwurfs über die Pachtpflicht der Unternehmer für Unfälle der Arbeiter, welcher schon im Frühling 1893 vom Staatrath an das Finanzministerium „zwecks Ergänzung“ zurückverwiesen worden ist und auch jetzt noch, wie die russischen Zeitungen melden, einer neuen Umarbeitung „zwecks Ergänzung“ unterworfen wird, so werden hoffentlich die russischen Arbeiter wieder durch eine energische Aktion ihre Unzufriedenheit kundgeben!

— **Rußland und Abessinien.** Der „Allg. Ztg.“ wird unterm 5. Dezember aus Petersburg berichtet: „Aus der französischen Wochenschrift stammende Nachrichten besagen, Rußland gedente im Einverständnis mit Frankreich nach Abschluß der mit dem Negus Menelik erfolgten gescheiterten Verhandlungen den südlich der italienischen Kolonie am Rothen Meer gelegenen Landstrich zu besetzen. Da sich die wegen Abtretung des Oboi von Obol mit Frankreich gepflogenen Verhandlungen gescheitert haben, hoffe man, einen anderen geeigneten Hafenplatz zur Anlage einer Kohlenstation zu finden. Nachtheilhaft heißt es ferner, Rußland gehe mit dem Gedanken um, die italienische Kolonie in Erithraa zu erwerben für den Fall, daß Italien zu dem Beschlusse gelangen sollte, seine afrikanische Kolonialpolitik aufzugeben.“

— **Moskau, 3. Dezember.** (Ztg. Bericht.) Die Studentenunruhen dauern hier fort. Die Zahl der Verhafteten (inkl. der heute und gestern Festgenommenen) beträgt 900.

— **Warschau, 8. Dezember.** Das Schwurgericht in Bytom verurtheilte die Polizeibeamten Pazowski und Szogorzinski wegen Verletzung der Verbrechen des Einvernehmens mit allerlei Spießgesellen, ersteren zu 12, letzteren zu 7 Jahren Verbannung nach Sibirien.

— **Türkei.** Mehreren der wegen jungtürkischer Bestrebungen Verhafteten ist es gelungen, zu entweichen. — In dem Provinzgefängnisse befinden sich noch zahlreiche Personen in Untersuchungshaft, gegen die kein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden.

— **Konstantinopel, 7. Dezember.** Der Drusenaufstand gewinnt an Umfang. Es sind weitere sieben Bataillone nach Syrien abgegangen.

— **Griechenland.** Athen, 7. Dezember. (Voss. Ztg.) Die königliche Wochenschrift fährt fort, alle politischen Kreise in der öffentlichen Meinung zu beschäftigen. Das Reskript ist heute in der Kammer von verschiedenen Oppositionsrednern besprochen, und obwohl es als dem nationalen Willen entsprechend gelobt wird, so wird doch das Vorgehen des Königs als verfassungswidrig bezeichnet. Entzias betonte, das Reskript werde den Unwillen der auswärtigen Mächte erregen und die Schuldregulirung erschweren.

— **Afrika.** Kairo, 7. Dezember. („Times“) Ein französisches Syndikat, dem die Garantie einer dortigen Bankagentur zur Seite stand, hat der ägyptischen Regierung 500 000 Pfund Vorschuss zur Rückzahlung an den Reservefonds der Staatsschulden-Kasse angeboten. Da die Regierung das Anerbieten Englands bereits angenommen und das Geld zurückerstattet hatte, konnte sie dem Anerbieten nicht näher treten. — Da haben sich die Franzosen einmal geschritten. Als die ägyptische Regierung zur Rückzahlung verurtheilt wurde, jubelten sie: Das sei ein Schlag gegen England. Nun schob England das Geld vor. Jetzt fahen sie, daß das „verfide“ Albion durch dieses Vorgehen noch einen Stein mehr ins Brett brachte.

— **Amerika.** Die Währungsfrage im Repräsentanten-Hause der Vereinigten Staaten. Nach der endgiltig festgestellten Mitgliederliste des Repräsentantenhauses setzt sich dieses aus 205 Republikanern, 187 Demokraten und 15 Populisten zusammen. Davon sind 202 Goldleute, 155 Anhänger der freien Silberprägung.

— **Washington, 7. Dezember.** Einfuhr amerikanischer Fleischwaaren nach Deutschland. Der Bericht des Staatssekretärs Olney sagt, die Neigung Deutschlands, diesen Handel thatsächlich zu verhindern, sei durch neue verschärfende Maßnahmen dargethan, obwohl die gesunde Beschaffenheit der ausgeführten Waaren durch umfassende Vollgiltige Verweise gesichert sei.

— **Washington, 7. Dezember.** Staatssekretär Olney hat ein amtliches Telegramm erhalten, in welchem mitgeteilt wird, daß die Regierung von Venezuela das in betreff der venezolanischen Frage zwischen den Vereinigten Staaten und England abgeschlossene Uebereinkommen angenommen habe und daß der venezolanische Kongreß beabsichtigt, die Uebereinkommens zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen sei.

an dieses Werk herangeht, sich wenigstens einige chemische und physiologische Kenntnisse anzueignen; sehr geeignet für einen solchen Zweck sind z. B. die bei Trübner erschienenen naturwissenschaftlichen Elementarbücher (à 0,80 M.), in welchen die Chemie von Moscov, die Physiologie von Foster in meistester Weise dargestellt sind.

An dem vorliegenden Buche finden wir vor allem das aufzufassen, daß der gekennzeichnete Standpunkt in viel zu aufdringlicher Weise hervorgehoben, viel zu oft als unumstößliches Resultat der Wissenschaft ausgegeben wird, gegen das nur noch Trübner und Phantasien anlämpfen, während er viel zu wenig begründet wird. Schon im ersten Heft, auf Seite 12—16, soll der Standpunkt, welchen die naturwissenschaftliche Betrachtung heute gegenüber dem Räthsel des Lebens einnimmt, festgestellt werden. Hierbei wird natürlich auch das von der Physik aufgestellte sogenannte Gesetz von der Erhaltung der Kraft erwähnt, welches allerdings eine Grundlage jeder modernen Weltanschauung sein muß. Leider wird es weder hier noch später näher erläutert; vermutlich handelt es sich nur um einen schiefen Ausdruck, doch kann der Leser daraus eine klare und richtige Vorstellung nicht gewinnen. Aber das ist nur nebenbei; denn die materialistische Auffassung Dodel's beruht ja nicht auf der Physik, sondern auf der Biologie. Aber durch die gewählte Anordnung tritt diese Auffassung als die zu predigende Hauptsache hervor, und die biologischen Kenntnisse und Forschungsergebnisse, welche sie begründen sollen, bleiben die Nebensache. Freilich ist die Gesamtaufassung der Welt, die er immer und immer wieder hervorhebt, für Dodel auch die Hauptsache; aber er würde, scheint mir, seinen Zweck viel sicherer erreichen, und viel mehr zur Verbreitung biologischer Kenntnisse beitragen, wenn er an der Hand der letzteren und zur Erklärung der erforschten Thatsachen diese Hypothese vorträgt, als daß er umgekehrt sie als Grundlegende hinstellt, was durch die wissenschaftlichen Thatsachen nur illustriert wird.

Immerhin kann das Werk denen, welche sich für biologische Forschungen interessieren und die Grundlagen der materialistischen Weltanschauung kennen lernen wollen, zum Studium empfohlen werden; aus den Darstellungen über den Träger alles Lebens in Thier und Pflanze, das sogenannte Protoplasma, über die Zellenforschung, die Ergebnisse der Forschung betreffs der Zeugung und Entwicklung im Pflanzen- und Thierreich zc. werden sie mancherlei Belehrung und Anregung empfangen. Bt.

sehmäßige Tilgung der Staatsschuld, ausgenommen davon aber das Extraordinarium der Eisenbahnverwaltung. Die Vereinbarung soll zunächst für fünf Jahre gelten. Findet über den Betrag keine neue Vereinbarung statt, so bleibt es bei der ersten. Soweit dann noch nichts über den Ueberschuß der Staatseisenbahn-Verwaltung verfügt ist, wird derselbe in folgender Reihenfolge weiter verwandt: 1. Zur Befreiung der durch Ueberweisungen nicht gedeckten Ausgaben an das Reich, 2. zur Bildung oder Ergänzung des 20 Millionen-Fonds für unvorhergesehene Anschaffungen und Bauten der Eisenbahnverwaltung, 3. zur Bildung eines Ausgleichsfonds, 4. zur außerordentlichen Schuldentilgung. Der Ausgleichsfonds wird in Höhe von 80 Mill. Mark gebildet, zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages im Staatshaushalts-Etat; durch das Gesetz wird die Ermächtigung der Deckung des Fehlbetrags aus dem Ausgleichsfonds ausgesprochen. Ergiebt hingegen die Jahresabrechnung einen Fehlbetrag, so wird die Deckung durch den nächstfolgenden Staatshaushalts-Etat herbeigeführt. Ergiebt sich nach der Jahresabrechnung ein Ueberschuß, so wird dieser dem Ausgleichsfonds zugeführt. Der dann über 80 Millionen Mark hinausgehende Betrag wird zur außerordentlichen Schuldentilgung verwandt. Die Ausführung dieser Bestimmung erfolgt im nächsten Staatshaushalts-Etat.

Dem Herrenhause sind die nachstehenden, vom Hause der Abgeordneten in dritter Lesung angenommenen Vorlagen zugegangen:

1. der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Rindung und Umwandlung der vierprozentigen konsolidirten Staatsanleihe;
2. der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Erwerb des hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Unternehmens für den preussischen und hessischen Staat, sowie Bildung einer Eisenbahn-Betriebs- und Finanzgemeinschaft zwischen Preußen und Hessen;
3. der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Staatshaushalts-Etat für das Jahr vom 1. April 1896/97 und die Abänderung des Gesetzes vom 30. März 1896 wegen Ergänzung der Einnahmen des erwähnten Staatshaushalts-Etats.

Partei-Nachrichten.

Parteiliteratur. Das große Interesse, das der Prozeß Eckert-Lühow hervorgerufen hat, und die tiefe Bedeutung, welche die von der politischen Polizei in dem Prozeß gespielte Rolle auch für später noch haben wird, lassen es die Buchhandlung Vorwärts angebracht erscheinen, den Bericht über die Gerichtsverhandlungen — unter Zugrundelegung stenographischer Aufnahmen — mit einer Einleitung versehen in Broschürenform herauszugeben. Der Preis wird zwecks weitester Verbreitungsmöglichkeit 25 Pf. kaum überschreiten; die Ausgabe der Broschüre ist auf Donnerstag, den 17. Dezember, festgesetzt. Um die Versendung sofort bewerkstelligen zu können, erbittet die Buchhandlung Vorwärts umgehende Aufgabe der Bestellung.

Gemeindevahlen. Aus Meiningen wird uns geschrieben: Wie schon kurz im „Vorwärts“ erwähnt worden ist, kam bei der Gemeinderathswahl in dem Städtchen Lehesten ein Genosse durch, während in Lauscha, einem der vielgenanntesten und eigenartigsten der thüringischen Dörfer, kein Sozialdemokrat gewählt wurde, sondern die gegnerische Liste siegte. Wie kommen nun die Siege der Gegner in den meiningischen Dörfern zu Stande? So fortgeschritten im allgemeinen die Verfassung im meiningischen Lande ist, — kennen wir doch ein Vereinsgesetz nur dem Namen nach — so erreaktionär ist der Modus bei den Gemeinderathswahlen in den Dörfern. Dort richtet sich die Anzahl der bei der Wahl abzugebenden Stimmen nach der Höhe der gesammten Steuern, die der Wähler zahlt, nach dem Grundbesitz u. s. w., so daß es vorkommt, daß ein Fabrikant, der 50—60 Leute beschäftigt, allein mehr Stimmen abgibt, als alle seine Arbeiter zusammen. Infolge dessen hält es schwer, einen der unsrer bei den Wahlen durchzubringen. Wenn man ferner weiß, daß beispielsweise in Lauscha von 20 „Großbürgern“ 500 Stimmen abgegeben werden, so erscheint ein „Reinfall“ bei näherem Zusehen in der That nicht als solcher, sondern man muß dabei immer berücksichtigen, ob die Anzahl der für uns abgegebenen Stimmen gemessen ist, und da dies in Lauscha der Fall war, indem dort die sozialdemokratischen Stimmen seit dem Jahre 1894 von 182 auf 267 stiegen, so darf immerhin mit Genugthuung von den Fortschritten unserer Partei gesprochen werden.

Bei der Gemeinderathswahl in Schwabach in Mittelfranken gingen unsere Parteigenossen im Bunde mit den Freisinnigen und Nationalliberalen gegen die Demokraten vor. Diesem Ansturm erlagen die Demokraten. Sie sind nun auf unsere Partei begrifflicher Weise schlecht zu sprechen und ohne Kenntniß der näheren Umstände erscheint es ja auch wunderbar, wieso unsere Schwabacher Genossen das erwähnte Bündniß eingehen konnten. Daß sie aber nicht ungewöhnlich gehandelt haben, ergiebt sich aus folgender Schilderung des Vorgangs. Seit 18 Jahren sind unsere Schwabacher Genossen wegen ihrer numerischen Schwäche bei den Wahlen mit der demokratischen Volkspartei zusammengegangen. Diese war infolge dessen die herrschende Partei und hat früher mancherlei Nützliches geschaffen. 1884 stellten die Demokraten einen unserer Genossen mit als Kandidaten zum Gemeinderath auf. Er wurde auch gewählt; die überwältigend gewordene demokratische Mehrheit schickte ihn aber so — z. B. durch systematisches Niederstimmen seiner Anträge —, daß er nach Ablauf seiner Amtsperiode die Wiederwahl ablehnte. Die Demokraten setzten nun zwei andere Genossen auf ihre Liste, strichen aber am Wahltag deren Namen wieder von der Liste. Dieser nieberträchtige Schwindel und die Enttäuschung über die schlechte Behandlung unseres Vertreters im Gemeinderath riefen unter den sozialdemokratischen Arbeitern eine fortwährende Erbitterung gegen die Demokraten hervor, die sich bei der diesjährigen Wahl in dem Beschluß Luft machte, mit diesen Leuten nicht mehr zusammenzugehen. Darauf luden die Freisinnigen unsere Genossen zu einer Besprechung ein. Diese führte zu dem Ergebnis, daß man übereinkam, um den demokratischen Rathhans-Ring zu brechen, gemeinsam mit den Nationalliberalen eine gemischte Liste aufzustellen; unsere Genossen gaben ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß die gemischten Kandidaten auf ihr Ehrenwort erklären müßten, die in der Gemeinde eingeführten freibeitlichen Ertrungenschaften (Wegfall des Schulgeldes und der Bürgeraufnahme-Gebühren) nicht anzutasten, sondern nach ihre Zusage zu geben für humaneren Ausbau der Armenpflege und für Abschaffung der indirekten Abgaben auf Lebensmittel. Diese Zusicherung ist gegeben worden. Selbstverständlich war das Auftreten der Demokraten gegen unsere Genossen nicht der einzige Grund, der diese veranlaßte, sich mit den Freisinnigen und Nationalliberalen zum Sturze der Demokraten Herrschaft zu verbinden. Die demokratische Mehrheit des Gemeinderaths hat in der denkbare selbstthätigsten Weise gewirkt; beispielsweise befahl sie die städtischen Posten bis herab zum Laternenanzünder ausschließlich mit Leuten ihrer Partei. Weiter übte sie einen Terrorismus aus, unter dem namentlich die Geschäftsleute zu leiden hatten. Die Partei brachte durch Praktiken schließlich alle anderen Parteien gleichmäßig gegen sich auf. Bedauerlich ist es ja, daß die uns am nächsten stehende bürgerliche Partei, die demokratische Volkspartei, von unseren Genossen bekämpft werden mußte. Da aber diese Partei eine Unwirthschaft betrieb hat, die am allerwenigsten die Sozialdemokratie dulden kann, so blieb nichts anderes übrig, als mit ihr zu brechen.

Auf der Parteikonferenz für den Reichstags-Wahlkreis Mainz-Oppenheim, die am Sonntag in Mainz tagte und von einer großen Anzahl Orten besucht war, wurde die seit der letzten Wahl neuorganisierte Bezirksorganisation gutgeheißen, da alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, um in anderthalb Jahren den mit wenig Stimmen verlorenen Wahlkreis wieder zu erobern.

Von der Agitation. In der Zeit vom 21. November bis 5. Dezember unternahm Frau Köhler aus Wandlbeck eine Agitationstour durch Thüringen. Sie sprach in Mühlhausen, Salza, Nordhausen, Reinstadt a. Orla, Apolda, Wiesel b. Jena, Gera, Schleusingen, Suhl, Heinrichs, Erfurt und Eisenach. Im Allgemeinen war der Besuch der Versammlungen gut. — Das vor kurzem von der Thüringer Agitationskommission herausgegebenes Flugblatt, betitelt: „Der Mittelstand und die Sozialdemokratie“ ist in einer Auflage von annähernd 90 000 Exemplaren verbreitet worden, insbesondere im Kreise Jenaer, der „dunklen Ecke“ des Wahlkreises Erfurt-Schleusingen-Jenaer. Die Verteilung ging glatt von statten.

Der „Lübecker Volksbote“ hat seine Geschäftsräumlichkeiten nach dem Hause Johannisstraße 50 verlegt; zugleich ist die Druckerei durch Anschaffung einer neuen Johannisberger Doppelschnellpresse vergrößert worden. Auch die Buchhandlung hat eine umfangreiche Erweiterung erfahren. Die Schaffung des neuen städtischen Heims wurde ermöglicht durch die außerordentliche Opferwilligkeit unserer Lübecker Parteigenossen. Seit ca. zweieinhalb Jahren besteht der „Volksbote“; während der kurzen Zeit seines Bestehens hat er sich das Vertrauen weiter Volkstreu zu erringen gewußt, obwohl von feindlicher Seite schon alles Mögliche versucht worden ist, die Existenz des Blattes zu untergraben. Möge der „Volksbote“ auch im neuen Heim kräftig blühen und gedeihen!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Margarinefabrikant Mohr in Altona hat mit seinem Prozessoren in Köln kein Glück gehabt. Er hatte auch das dortige Organ unserer Partei, die „Rheinische Zeitung“, verklagt; das Amtsgericht hat aber die Klage zurückgewiesen, da es in dem betreffenden Artikel keine Beleidigung des Herrn Mohr finden konnte.

Gegen das „Volksblatt für Anhalt“ ist wegen eines Artikels in Nr. 124 über den Fall Bräsewig ein Prozeß anhängig. Der Strafantrag ist vom Kriegsminister gestellt.

Gewerkschaftliches.

Zugung von Arbeitern nach den deutschen Seehäfen ist während der Dauer der dortigen Lohnbewegungen aufs strengste fernzuhalten!

Gelder sind zu senden an das Berliner Gewerkschaftsbureau (H. Millarg, Berlin S.O., Annenstr. 16.)

Achtung, Isalorganisierte Gewerkschaften Deutschlands! Die Vertreter isalorganisierter Gewerkschaften Berlins haben in einer am 30. Oktober d. J. stattgefundenen Konferenz beschlossen, den von Herrn Poladnik nach Barmen einberufenen Kongreß nicht zu beschicken. Die Konferenz hatte nach eingehender Diskussion die Ueberzeugung gewonnen, daß sowohl die Lageordnung als auch die Vorbereitung zu diesem Kongreß ungenügend ist, desgleichen ist auch der Beweis gelleistet, daß die Anarchisten diesen Kongreß zum Tummelplatz ihrer reaktionären Ideen benutzen werden, so daß das Resultat dieses Kongresses ein klägliches Fiasko für die Beteiligten sein wird. Wir richten deshalb an die Isalorganisierten Arbeiter Deutschlands die Aufforderung, den Barmener Kongreß nicht zu beschicken, die Beschlüsse der Berliner Konferenz vom 30. Oktober d. J. zu akzeptieren. Die unterzeichnete Kommission wird, nachdem die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus die zukünftige Gestaltung des Vereinsgesetzes erkennen lassen, also spätestens im Anfang nächsten Jahres, einen Kongreß der isalorganisierten Gewerkschaften nach einem Ort Mittel-Deutschlands einberufen. Wir bitten diesen Kongreß dann zu beschicken.

Mit sozialdemokratischem Gruß: Die Isalorganisierten Gewerkschaften Berlins, J. A.: Carl Blaurod, Gipsstr. 16.

Achtung, Bureau-Angestellte Berlins! Heute, Mittwoch, abends 1/9 Uhr, findet in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 20, eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit den Arbeitsverhältnissen bei den hiesigen Versicherungsgesellschaften, insbesondere der „Victoria“, Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, beschäftigen wird. Alle Bureau-Arbeiter werden zu dieser Versammlung hiermit eingeladen.

Die Agitationskommission.

Friedrichsberg. Um mit den in Fabriken, Werkstätten und auf Baustellen beschäftigten Arbeitern bessere Fühlung zu bekommen, ersuchen wir die Vertrauenspersonen der einzelnen Gewerkschaften an einer Besprechung teilzunehmen, die am Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 10 Uhr, bei Heintze, Friedrich-Karlstraße, stattfindet. Diejenigen Gewerkschaften Berlins, welche in Friedrichsberg keinen Vertrauensmann haben, werden gebeten, sich gleichfalls vertreten zu lassen. Dem Unterzeichneten ist umgehend die Adresse dieser Personen anzugeben.

J. A. der Jänner-Kommission:

H. Köhler, Friedrichsberg, Gärtelstr. 28, 1 Tr.

In der letzten Nummer des „Gewerkvereins“ wird unsere Notiz über die Schicksale, die Herr Fleischmann als Leiter, der Vorsitzende des dortigen Metallarbeiter-Gewerkvereins, bei seinem Fischzug nach Streikbrechern in Berlin gehabt hat, als ein „erbichtetes Geschreibsel“ bezeichnet. Der „Gewerkverein“ behauptet weiter: „Von dem, was die genannten Personen gesagt haben sollen, ist auch nicht ein Wort wahr.“ Wir können demgegenüber nur erklären, daß wir unsere Mitteilungen vollständig aufrecht erhalten. Wenn der „Gewerkverein“ jedoch meint, daß ein Teil der in unserer Notiz genannten Personen überhaupt gar nicht existiert, so klammert er sich in seiner Verzweiflung an die Nebenabsicht, daß eine Namenverwechslung der Funktionäre seines Arbeitsmarches und des Ortsvereins 1 der Metallarbeiter stattfand. Hier muß es nämlich in unserer Notiz statt Kraft Koch heißen und zum Schluß derselben statt Koch Kraft und das wird nun vom „Gewerkverein“ benutzt, um uns den Vorwurf der Fälschung zu machen und seinen Lesern eine wässerige Nase zu drehen. Die ganze Erwiderung des „Gewerkvereins“ ist überhaupt nichts weiter als eine einzige Verlogenheits-erklärung. Daß die Redaktion des „Gewerkvereins“ sehr nativ fragt, welche unsaubere Rolle die Führer der Gewerkvereine in der Sache gespielt haben, darf bei der Anschauung, die in diesen Kreisen über Arbeiterverhältnisse herrscht, nicht wundernehmen. Uns interessiert gerade die freundliche Stellung der Herren Mauch und Leitner in Beziehung auf die Anwerbung von Streikbrechern; und diese beiden Namen sind doch den Mitgliedern der Gewerkvereine bekannt? Wenn nun die Redaktion glaubt, diese höchst sonderbare Vertretung der Arbeiterinteressen damit zu entschuldigen, daß in Lübeck die Arbeiter von dem Fabrikanten entlassen wurden und nicht streikten, so bedient sie sich damit eines Trübs, der in Unternehmerkreisen allgemein üblich ist. Die Herren scheinen jetzt den Standpunkt der Harmoniedäselei anzugeben und hinter den Unternehmer-Interessen sans phrase herzutrotten. Uns kann's recht sein.

In einer vernichtenden Niederlage der christlichen Bergarbeiterführer gestaltete sich die am 8. Dezember im Schützenhof zu Bochum abgehaltene Versammlung der Ruhr-Bergleute. Man schreibt uns darüber: 5-6000 Knappen waren gekommen, um Protest zu erheben gegen die ungerechten Bestimmungen des Statuts für den Allgemeinen Knappschaffsverein zu Bochum. Auf die Forderungen und deren Behandlung einzugehen, verbietet uns der Raum.

Was aber der Riesenversammlung ihre hohe gewerkschaftliche und politische Bedeutung gab, war die Art und Weise, wie die tausende von Bergleuten aller Richtungen urteilten über die seit langen Jahren getriebene Zersplitterung der Arbeiter durch die Ultramontanen. August Brust, der Vorsitzende des „Christlichen Gewerkvereins“, hatte im Auftrage der Kaplanokratie Ausweisungen zu machen an den aufgestellten Forderungen. Brust — besser die kapitalistenfreundliche Kaplanokratie — will nicht, daß ein Bergmann nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit das Recht haben soll, sich pensionieren zu lassen!!! Weiter will Brust nicht den schon invalide gewordenen Arbeitern die Vorteile eines neuen Statuts zuwenden. Es handelt sich nämlich in der Hauptsache darum: Die Bergleute zahlen in die Knappschaffs-Pensionskasse und zur staatlichen Alters- und Invaliditätsversicherung. Auf Grund des § 90 des Statuts der Knappschaffskasse rechnet diese aber den Invaliden die Reichrente auf die Knappschaffspension an. Die Bergleute zahlen also in zwei Kassen und erhalten nur aus einer Kasse Benefizien. Auch Brust will diese Ungerechtigkeit beseitigen, aber die unter derselben schon leidenden Invaliden sollen nicht berücksichtigt werden. Mit Mühe konnten die Leiter der Versammlung diesen „Arbeiterführer“ vor der Wuth der Masse schüchtern. Selbst Redner, die Mitglieder des „Christlichen Gewerkvereins“ sind, lehnten die Gemeinschaft mit Brust in den schärfsten Ausdrücken ab. Die Anhänger des „alten Verbandes“ mußten diesen Mann, der durch sein Verhalten die eigentliche Ursache zum Essener Prozeß gegeben hat, vor den Bergleuten schämen, sonst hätte er Schläge bekommen. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Resolution einstimmig an, worin die Forderungen der Bergleute unzweideutig zum Ausdruck gelangten.

Der Redakteur der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, Genosse Hub in Essen, hat sich am 16. Dezember vor der Strafkammer zu Bentschen in Oberschlesien wegen angeblicher Beleidigung der oberschlesischen Polizei zu verantworten.

In Güstrow in Mecklenburg haben elf Schneider der Firma B. Kettel wegen Verletzung eines Mitarbeiters die Arbeit eingestellt. Zugung ist fernzuhalten.

Die Hammermiede-Gesellen an der Volme und der Hälver in Westfalen haben, wie ein bürgerliches Blatt berichtet, den Beschluß gefaßt, falls vom 1. Januar 1897 ab keine Lohn-erhöhung um 75 Pf. für 1000 Pfund erfolgt, die Arbeit niederzulegen.

In Aachen ist der Streik der Weber der Firma Schein u. Reich beendet, wie es scheint, auf Grund eines Vergleichs. Der Ausschuss der Weber hat die Beschuldigung, die Firma sei vertragsbrüchig geworden, zurückgenommen, und der Tarif ist „ergänzt“, also wohl in manchen Punkten verbessert worden.

In Wetzlar durch Vergleich beendet.

Den Eisenbahnarbeitern in Halle a. S. ist eine kleine Lohnenerhöhung zu Theil geworden. Während bisher der Anfangstageslohn 2,20 M. betrug, beträgt er jetzt 2,30 M. Nach dem ersten, zweiten, fünften und achten Jahre werden je 10 Pf. täglich zugelegt wie bisher. Neu eingerichtet ist eine fünfte Jahrespennig-Zulage nach dem zehnten Jahre, so daß nach dem neuen Lohn-tarif nach zehn Jahren der Höchstlohn von 2,80 M. erreicht wird, während der bisherige Höchstlohn 2,60 M. betrug und nach acht Jahren erreicht wurde. Außerdem werden Funktionszulagen gewährt und zwar täglich 20 Pf. dem Rangirpersonal, täglich 30 Pf. den Wagenschreibern und Hilfsstademeistern und täglich 60 Pf. den Hilfsrangirmeistern und den Wagenreinigern. Die Direktion hat überdies allen „tüchtigen Arbeitern“ in Aussicht gestellt, sie könnten einmal zu Beamten avancieren.

In Saalfeld i. Th. ist ein Gewerkschafts-Kartell gegründet worden. Denselben gehören an die Gewerkschaft der Metallarbeiter mit 120 Mitgliedern, die der Lithographen mit 48, der Maurer mit 40, der Holzarbeiter mit 22, der Formner mit 20, der Buchdrucker mit 14 Mitgliedern. Der Beitrag der einzelnen Gewerkschaften beträgt vierteljährlich 5 Pf. pro Mitglied.

Zur Diamantarbeiter-Ausperrung in Hanau wird berichtet, daß die Unternehmer ihr Verfahren in einem Bericht an die Handelskammer zu rechtfertigen versuchen, und daß die Arbeiter nun ebenfalls einen Bericht an die Handelskammer senden werden, worin die Angaben der Unternehmer in der erforderlichen Weise bekräftigt sind.

Bei dem Abwehrstreik der Stuckature und Gipsbildhauer der Firma Stöcker u. Schöberwaller in Nürnberg, der schon erwähnt worden ist, handelt es sich darum, daß die Unternehmer an stelle der von den Arbeitern im Frühjahr erkämpften 1 1/2 stündigen Mittagspause wieder die einständige einführen, ferner die Stuckature anstatt auf Tagelohn auf Stundenlohn stellen wollen. Wir ersuchen die Berliner Stuckature und Gipsbildhauer, für Fernhaltung des Zugung so umsichtiger zu sorgen, als die genannte Firma in Berlin Arbeiter sucht.

Die Bäckern- und Pöfelmacher Oesterreich-Ungarns halten während der Weihnachtsfeiertage in Prag ihren dritten Fachkongreß ab.

Die Berliner Arbeiter und der Hamburger Riesenstreik.

In sechs ausgezeichnet besuchten Versammlungen nahmen die Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zu dem Hamburger Hafenarbeiter-Streik Stellung. In allen Versammlungen wurde begeistert der folgenden Resolution zugestimmt:

„In dem gerechten Kampfe, den die Hafenarbeiter und Seeleute Hamburgs zur Verbesserung ihrer, nach der Natur des anstrengenden Berufes, überaus unsicheren, wechsel- und gefährlichen Existenz führen müssen, ist es Ehrenpflicht aller deutschen und namentlich auch aller Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen o h n e Ausnahme, a l l e s zu thun, was in ihren Kräften steht, um den Hamburger Klassengenossen, auf deren völlige Unterdrückung das übermäßige Geldproletariat es abgesehen hat, die siegreiche Abwehr und den endgiltigen Sieg zu ermöglichen.“

Es werden deshalb sämtliche Arbeiter und Arbeiter-Organisationen Berlins aufgefordert, sich an den Sammlungen für die Hamburger Ausständigen mit allem Eifer so lange zu betheiligen, bis der Sieg der Ausständigen entschieden ist. Ferner mit aller Umsicht und allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß jedweder Zugung nach dem Streikgebiet ferngehalten wird.

Die Versammlung verurtheilt aufs schärfste die Rhetorik und Stauer Hamburgs, sowie die mit ihnen verbündeten Theile des Unternehmertums, weil sie das Schiedsgericht abgelehnt und damit jede Verständigung zum Frieden schroff zurückgewiesen haben. Die Versammlung erblickt in dieser Ablehnung der Verhandlungen einen Beweis mehr, daß ein großer Teil des deutschen Unternehmertums, dem Mitglieder der Reichsregierung überdies noch einen moralischen Nachschub gegeben haben, die politische und soziale Gleichberechtigung der Arbeiter nicht will, und rechtlose Lohnsklaven aus ihnen zu machen bemüht ist. Die Arbeiter werden deshalb gegen diese Koalition von Unter-

nehmer- und Regierungs-Interessen nicht nur mit ihrer Sympathie, sondern auch mit thatkräftiger Hilfe den Streikenden in Hamburg zur Seite stehen.“

Der große Saal der Post-Druckerei war bis zum letzten Platz gefüllt, etwa 1500 Personen waren anwesend. Die Polizei sperrte um 9 Uhr, Hunderte fanden keinen Einlaß. Genosse Frohne referirte unter stürmischem Beifall. Die Versammlung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für die Streikenden. Die allgemeine Resolution und eine von den proletarischen Frauen gestellte wurden einstimmig angenommen, nachdem der Anarchist Biewer vergeblich Quertreibereien versucht hatte.

Die Versammlung im Konzerthaus Sandbucci war bereits vor 8 Uhr, nachdem Saal und Gallerien gefüllt waren, polizeilich abgesperrt. Das Referat hatte hier der Genosse Meyer-Hamburg übernommen, der in eingehender Weise, von den Versammelten häufig durch Beifall unterbrochen, die Ursachen und die gegenwärtige Situation des Hafenarbeiter-Streiks in Hamburg schilderte. Von einer Diskussion wurde des ausgezeichneten Referats wegen Abstand genommen. Unter Abhängen der Arbeiter-Marschläufe verließen die Anwesenden den Saal.

Bei Keller in der Koppenstraße war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, auch die Gallerien waren dicht besetzt, sodas etwa 2000 Personen anwesend gewesen sein mögen. Dem Vortrag des Genossen Mollenhuth wurde lebhafter Beifall gesendet. Als einziger Diskussionsredner trat ein Herr Klumpe auf, der sich als Mitglied des neugegründeten Vereins der National-Sozialen vorstellte und seine, sowie des Vereins Sympathie für das Recht der Streikenden zum Ausdruck brachte. Darauf wurden die beiden Resolutionen einstimmig angenommen. Mit einem kräftigen Hoch auf das Gelingen des Streiks der Hafenarbeiter fand die imposante Versammlung ihren Abschluß.

Der Schweizergarten war vor 9 Uhr polizeilich abgesperrt. Hier referirte v. C. m. Langenhaltender Beifall folgte seinen vortrefflichen Ausführungen. In der kurzen Diskussion nahm der Redakteur der „Zeit“, Weinhausen, das Wort. Er schilderte seine Selbsterlebnisse in Hamburg im Sinne des Referats und schloß mit der Ueberzeugung, daß die Hamburger Arbeiter es werth seien, unterstützt zu werden. Darauf wurde zum Schluß die Resolution einstimmig angenommen. Der zweiten, an die proletarischen Frauen gerichteten, stimmten die anwesenden Frauen einmütig zu. Die Tellerammlung wurde zu Gunsten der streikenden Hafenarbeiter am Schluß der Versammlung fortgesetzt.

Im großen Saale der Kronen-Druckerei (Roabit), in dem sich mehr denn 1000 Personen eingefunden hatten, referirte Genosse Legien-Hamburg, des öfteren durch langanhaltenden Beifall unterbrochen. Außer der oben abgedruckten Resolution wurde die von den weiblichen Proletarierinnen gestellte einstimmig angenommen. Die Tellerammlung wurde zu Gunsten der Hamburger Brüder fortgesetzt.

Die Versammlung im „Köllner Hof“, in der Liebknecht referirte, war überfüllt, trods der Hitze aus dem Saal gebracht worden waren. Nach 8 Uhr wurde der Eingang zum Lokal polizeilich gesperrt, so daß Hunderte wieder umkehren mußten. Die beiden Resolutionen wurden, nachdem Liebknecht unter stürmischem Beifall geendet, von der Versammlung einstimmig angenommen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 8. Dezember. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Streikleitung verbreitet an die Arbeiter Deutschlands Flugblätter mit der Aufforderung, nicht Streikbrecher zu werden. Die Beschlüsse der heutigen Versammlung des Arbeiter-Verbandes werden streng geheim gehalten. An der heutigen Börse zirkulirte das Gerücht, der Senat wolle einen Aufruf an beide Parteien erlassen, ein neues Schiedsgericht zu bilden. Die Kohlenpreise beginnen infolge des Mangels zu steigen.

Köln, 8. Dezember. (B. H.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu der Petersburger Mittheilung, Rußland habe von Mexiko einen Hafen, sowie einen Länderstrich erworben, dadurch seien die stetig fortschreitenden Bestrebungen der russischen Politik erwiesen, im Orient eine Oberherrschaft in die Hand zu nehmen. Neben dem mit aller Kraft betriebenen Ausbau der transsibirischen Bahn bedeute dieser Schritt den Beginn der Beherrschung des Suezkanals zwecks Sicherung des Seeweges nach Ostasien. Das Begehrendste sei, daß Rußland auf dem Seewege gerade jenes Gebiet ausgewählt, das unmittelbar an die französische Kolonie Oboe anstoße. Die russische und die französische Kriegsschiffe neben einander am Eingange des Roten Meeres zu sehen, dürfe zur genüge beweisen, daß beide Staaten in der Orientpolitik sich zu weit ausgeholtem Vorgehen verständig haben.

Frankfurt a. M., 8. Dezember. (B. H.) Aus London wird der „Frankfurter Zeitung“ telegraphirt: Der Löhner-Prozeß bildet den Gegenstand von Erörterungen in englischen Zeitungen, die auf Verurteilung der offiziellen Press-Wirtschaft hinauslaufen. Das Ministerium des Inneren findet, so schreiben die „Times“, die Offiziösen seien sehr bequem in Differenzen mit anderen Ländern, es scheine aber zweifelhaft über den Nutzen des Systems als einer heimischen Institution zu sein. Interessant werde es sein, zu sehen, ob es seine Ansichten zur Geltung bringt oder ob seine Gegner siegen. — Der „Standard“ giebt seinem Erstaunen Ausdruck, daß der Kaiserthron von einer Atmosphäre von Zweideutigkeiten umgeben, und daß Einrichtungen, die so wenig mit Erleichterung und Freiheit verträglich seien, vom Hofe begünstigt würden.

London, 8. Dezember. (B. H.) „Standard“ theilt mit, daß die Beamten der London and North-Westernlinie den Auslöser für Sonntag proklamiren werden, wenn keine Lohnenerhöhung eintritt und die ausgeschlossenen Arbeiter nicht wieder aufgenommen werden.

London, 8. Dezember. (B. L. W.) Die „London and North Western Railway“ (eine der größten Linien des Vereinigten Königreichs) entließ eine Anzahl Leute wegen einer Agitation zu Gunsten der Verbesserung der Lage der Güterschaffner, Bremser und Weichensteller. Infolge dessen erließ die Zentral-Kommission der „Vereinigten Genossenschaft der Eisenbahn-Angestellten“ einen Aufruf, der das Vorgehen der Bahngesellschaft als einen Angriff auf die Rechte und Freiheiten der Bediensteten verurtheilt, die letzteren auffordert, die an sie ergangene Herausforderung anzunehmen und dem Vorgehen der Gesellschaft ein Ende zu machen und Versammlungen zur Erörterung der Lage einzuberufen.

Glasgow, 8. Dezember. (B. L. W.) Eine Anzahl von Seelenten am Clyde hatten die Arbeit niedergelegt, weil sie eine Erhöhung des Lohnes verlangten. Die Bewegung breitet sich jetzt aus; Donnerstag wird der Versuch gemacht werden, das Absegen der Ocean-Dampfer unmöglich zu machen. Die Bewegung wird von dem Parlamentariermitglied David Wilson geleitet. Die Rhetorik erklären, sie würden Mannschaften zu den alten Löhnen erhalten.

Madrid, 8. Dezember. (B. L. W.) Nach einer Amtsdepesche aus Manisa gelang es einer größeren Anzahl in Cavite gefangen gehaltenen Personen zu entweichen. Die Truppen, welche sich zur Verfolgung derselben aufmachten, tödteten ihrer sechzig in den Straßen der Stadt und brachten die übrigen ins Gefängnis zurück. Auf Seite der Spanier fielen ein Mann und sechs wurden verwundet. Auf der Insel Paragua ist eine Verschwörung entdeckt worden; fünf der daran Theilnehmenden wurden hingerichtet, die übrigen ins Gefängnis geworfen.

Die Hafenarbeiter-Bewegung.

Das Jünglein der Waage neigt sich, wie unser Spezial-Berichtshatter aus Hamburg unterm 8. Dezember schreibt, mehr und mehr auf die Seite der streikenden Arbeiter. In den Reihen der Gegner hat die frühere Siegeszuversicht unverkennbar nachgelassen. Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt: Der Staat hat im jetzigen Stadium das höchste Interesse daran, den Streik beigelegt zu sehen, und wir appellieren deshalb an die Exekutive des Staats, unseren Senat, ungehindert Einigungsversuche zu unternehmen. Die Zeit ist endlich gekommen, in der ein vernünftig zusammengefügtes Einigungsamt — nicht Schiedsgericht — mit Erfolg wirken kann. Ein solches Einigungsamt darf nach unserer Ansicht nur aus den Beteiligten beider Parteien in gleicher Zahl unter Präsidium von einem oder mehreren hervorragenden Richtern bestehen.

Auch andere Zeitungen äußern sich in diesem Sinn, und die öffentliche Meinung ist allgemein für friedliche Beilegung des Kampfes. Der Inhaber einer großen Getreidesirma schrieb der Neuen Hamburger Zeitung: Zuerst war der Arbeitgeber-Verband sehr siegesgewiss in der Hoffnung, durch Heranziehen von 1000 Italienern und sonstigem Gesindel den Streik zu brechen. Nachdem man trotz aller Behauptungen, daß auf allen Schiffen würde gearbeitet werden, weder mit der Entladung noch der Beladung vorwärts kommt — denn einzelne Dampfer liegen schon volle 4 Wochen hier und sind noch nicht leer — weiß man die dargebotene Hand des Schiedsgerichts zurückerufen und will nun die Arbeiter zur Kapitulation zwingen. Man bedenke nur, daß man jetzt vollständig ungeübten Arbeitern 4,20 M. Lohn, Kost und Logis bewilligt, letzteres mit 1,80 M. angenommen, also ca. 6 M. Diese Arbeiter schaffen nicht ein Drittel von dem, was unsere zuverlässigen und tüchtigen Schauerleute zu Stande bringen, mithin zahlt man eigentlich 18 M. Lohn! Also lieber mit vollen Händen das Geld zum Fenster hinauswerfen, als der Stimme der Vernunft zu folgen und einen Ausgleich annehmen, bei dem weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sich einen Sieg zuschreiben können.

Ein anderer Großkaufmann schreibt: Die Behörden haben darauf zu sehen, daß dem Gemeinwohl kein Schaden erwächst. Heute ist es noch möglich, daß der Konflikt durch friedliche Auseinandersetzung und nicht durch Gewalt geordnet wird, ist dies auch nach Wochen noch möglich?

Diese Stimmen sind typisch für die Auffassung, die in den Hamburger Kaufmanns- und Bürgerkreisen herrscht. Auch bei den berühmten geheimen Zusammenkünften des Arbeitgeber-Bandes ist man sich über diese Stimmung im Klaren gewesen. Wie das „Hamb. Echo“ aus unterirdischem Wege erfahren hat, wurde dort mitgeteilt, daß auswärtige Großkaufleute fortwährend Briefe und Telegramme an ihre Hamburger Geschäftsfreunde richteten, worin sie dringend zur Beilegung des Streiks auffordern und weiter erklärten, sie würden für die ihnen bisher erwachsenen und noch erwachsenden ungeheuren Kosten die Hamburger Rheder u. s. w. vor Gericht verantwortlich machen. Von überallher laufen Beschwerden ein, daß die von Unparteiischen vorgeschlagene und von den Arbeitern akzeptierte Einigung durch ein Schiedsgericht nicht angenommen worden sei.

Am Dienstag Nachmittag sollte abermals eine geheime Versammlung der Arbeitgeber im „Patriotischen Hause“ stattfinden.

Mittags begann die Auszahlung der Streikunterstützung für die laufende Woche. Das hätten sich die Unternehmer nicht träumen lassen, daß die Streikenden, dank der Solidarität der Arbeiter, sogar die Streikunterstützungsgelder erhöhen konnten!

Die Situation im Hafen ist, wie von allen unparteiischen Seiten zugegeben wird, unverändert. Die Streikbrecher verlassen unausgesetzt die Arbeit, sodaß es sich kaum noch verlohnt, die einzelnen Fälle zu registrieren.

Mit lebhaftem Beifall wurde in den gestrigen Streik-Versammlungen die Mitteilung aufgenommen, daß in Berlin sechs Versammlungen zu Gunsten der Streikenden stattfinden sollen.

Die Kollkutscher, die die Frage eines Ausstandes erwogen hatten, werden sich vorläufig darauf beschränken, mit den Speditoren wegen eines neuen Lohntarifs in Unterhandlung zu treten.

Aus den Kreisen des Bürgerthums und der Geschäftskreise gehen für die Streikenden fortwährend Anweisungen auf Brot, Fleisch, Wurst, Mittagessen, Getränke, Käse, Frische, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Kohlen, Schuhe, Kleider u. a. ein. Dieses allgemeine Eintreten für die Arbeiter ist rührend und erhebt zugleich. In den öffentlichen Versammlungen der Gewerbetreibenden, über die der „Vorwärts“ schon gestern berichtete, wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammlung von Kleinwerbetreibenden mißbilligt aufs entschiedenste, daß der Arbeitgeber-Verband die von den Arbeitern in so einmüthiger Weise dargebotene Hand zum Frieden so schroff zurückgewiesen hat. Dieses erblickt in einer längeren Fortdauer des Kampfes einen unberechenbaren Schaden für das hamburgische Gemeinwesen. Am allerschwersten werden unter der allgemeinen Kalamität die Kleinwerbetreibenden leiden. Die Großkaufleute mögen ja sehr wohl dem Verlauf der Dinge zusehen können. Die bittere Noth steht nicht vor ihrer Thür. Anders aber liegt es mit dem Gros der Bevölkerung. Die Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeber gegenüber den allgemeinen Interessen kann eventuell eine Verschlechterung der gesammten Lebenshaltung der Arbeiter und damit den Ruin vieler Kleinbürgerlicher Existenzen herbeiführen. Im Interesse der Kleinwerbetreibenden liegt die schnelle Beendigung des Kampfes. Die Versammlung erblickt diese Möglichkeit nur darin, die Arbeiter thätig in ihrem Kampfe zu unterstützen, um zu verhindern, daß die Arbeiter durch Mangel an Unterstützung gezwungen werden, sich willenlos der Diktatur des Großkapitals zu beugen. So sehr die Kleinwerbetreibenden den Vorschlag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts begrüßt haben, so verpflichten sich dieselben doch keinen Erfolg davon, ihrerseits durch eine Deputation auf die Leiter des Arbeitgeber-Bandes einzuwirken. Ihrer Erklärung, daß sie sich auf den traffen Nachstandspunkt stellen, kann nur dadurch wirksam begegnet werden, daß ihnen durch den Sieg der Arbeiter bewiesen wird, daß sie nicht die alleinmaßgebenden Faktoren in Hamburg sind.

In der Sonnabendversammlung des Hamburger Arbeitgeber-Bandes, die die Ablehnung des Schiedsgerichts billigte und die Fortführung des Kampfes beschloß, ist man durchaus nicht so siegesgewiss gewesen, als man sich nach außen hin den Anschein giebt. Man hoffte, daß der Streik nur noch bis gestern, Dienstag, dauern werde, da die zur Auszahlung nötigen Geldmittel nicht aufgebracht werden könnten. Diese Hoffnung ist ins Wasser gefallen, denn die Unterstützung hat sogar noch erhöht werden können. Bezeichnend ist, daß der schärfste Gegner einer Verständigung mit den Arbeitern der aus der Tabakarbeiter-Aussperrung vom Jahre 1891/92 bekannte Zigarrenfabrikant Mühle war, also ein Mann, den der Streik eigentlich gar nichts angeht. Bemerkenswerth ist aus der Versammlung noch, daß von einem anwesenden Senator auf eine Anfrage bemerkt wurde: Die

Herbeiziehung von Militär sei vorläufig ausgeschlossen; weder solle solches kommen, um bei der Arbeit zu helfen, noch finde man es nöthig, es zur Aufrechterhaltung der Ordnung heranzuziehen. Allerdings kämen Unruhen vor, so wüßte der Senat, was er zu thun hätte; bis jetzt hätten solche aber nicht stattgefunden und ständen auch nicht zu erwarten. Bei einem Streik der Gasarbeiter müßten allerdings andere Maßregeln getroffen werden, und die nöthigen Schritte seien auch bereits gethan. Würde ein Streik der Gasarbeiter ausbrechen, so würden Pioniere herangezogen werden, um die Arbeit zu verrichten. Jedoch würde auch diese Maßregel nicht der Ausdruck einer Parteinahme gegen die Streikenden sein, sondern lediglich im öffentlichen Interesse erfolgen. Das allgemeine Wohl gebiete es, die Belästigung der Stadt nicht unterbrechen zu lassen. Nur für diesen Fall sei die Requirierung von Militär in Aussicht genommen.

Die Inhaber Hamburgs sind empört darüber, daß sie zu den Sitzungen des Arbeitgeber-Bandes nicht hinzugezogen wurden, obwohl sie von dem Streik besonders schwer betroffen sind.

Da die Hamburger Quai-Verwaltung die weitere Annahme der für die Staats-Quais bestimmten Sendungen abgelehnt hat, so werden, wie die Königl. Eisenbahndirektion in Altona bekannt macht, gemäß § 6 bezw. § 55 der Verkehrsordnung bis auf weiteres Sendungen, deren Frachtbriefvorschrift auf Hamburg-Freihafen lautet, von der Annahme zur Beförderung ausgeschlossen, mit Ausnahme der Kohlendungen und derjenigen, welche für die im Freihafengebiet gelegenen Privat-Anschlüsse und den von der Hamburg-Amerika-Linie gepachteten Petersen-Quai bestimmt sind. Beförderungs-Anträge und Dispositionen über Stiefgüter und Wagenladungen nach den Hamburger Staats-Quais zur Beförderung mittels Quaiabahn werden seitens der Königl. Eisenbahndirektion Altona bis auf weiteres ebenfalls abgelehnt.

Eine zweite Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahn-Direktion Altona besagt: Infolge außergewöhnlicher Verkehrsverhältnisse auf den Staatsbahnhöfen in Hamburg wird auf Grund des § 63 Abs. 3 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 7. Dezember ab im Verkehr nach Hamburg zu der tarifmäßigen Eisenzeit eine Zuschlagsfrist von drei Tagen für Eilgut und 10 Tagen für Frachtgut festgesetzt.

Unter den neuen Schauerleuten — nämlich den Streikbrechern — befinden sich, wie die „Vossische Zeitung“ mittheilt, sehr viele schlimme Persönlichkeiten. Weiter berichtet das genannte bürgerliche Blatt: Obgleich die Arbeit im Hafen nur in beschränktem Umfange betrieben wird, wächst die Zahl der Unglücksfälle in geradezu erschreckender Weise. Der an jedem Tage mittags ausgegebene amtliche Bericht enthält nur die ganz schweren Unglücksfälle, aber er bringt täglich eine ganze Reihe von Weinbrüchen, Armbrüchen und anderen schweren Verletzungen der ungeübten neuereingestellten Hafenarbeiter zur öffentlichen Kenntniss. Die hamburgische Gesundheitsbehörde hat bereits Gelegenheit genommen, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und Vorkehrungen zu treffen. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens unserer Stadt und unseres Staates macht der Ausstand in immer unerträglicherer Weise sich fühlbar. Deswegen ist der Wunsch allgemein verbreitet, es möge von der berufenen Stelle ein neuer Versuch zur Beilegung des Ausstandes unternommen werden, nachdem der erste gescheitert ist. Fast allgemein ist man der Ansicht, daß der Zeitpunkt jetzt gekommen sei, wo unsere höchste Staatsbehörde, der Senat, selbst die Vermittelung in die Hand nehmen und einen Ausgleich versuchen müsse.

Große Geldtransporte erregten, wie das „Hamb. Echo“ mittheilt, am Montag bei den Besuchern der Hamburger Börse lebhaftes Aufsehen. Das Zentral-Streikkomitee, das für die Auszahlung der Unterstüßung Sorge zu tragen und das nötige „Kleingeld“ zu beschaffen hat, sandte einige Vertrante zur Vereinsbank, um für 80 000 M. Silbergeld einzuwechseln. Die Bestände der Vereinsbank reichten dazu nicht aus, und in Begleitung eines Kassaboten begaben sich die Abgesandten zur Reichsbank, wo zum Glück so viel Silber zu haben war. Es wurde thätig ausgeräumt unter den alten Beständen und die Träger leuchteten unter der Last der Geldsäcke, welche sie an die Wagen schleppen. Da war es denn erheiternd zu sehen, wie unterschiedliche Vorkämpfer sich eingehend nach dem Bestimmungsort des Geldes erkundigten und mit langen Gesichtern abzogen, als ihnen das einzige Wort „Streikkomitee“ entgegengerufen wurde.

Sammelungen in den Häusern werden in Hamburgs Nachbarstädten vorgenommen, um auch auf diese Weise die für die Streikenden nötige Unterstützung mit herbeizuschaffen. Die Polizei in den preussischen Städten ist eifrig hinter den Sammlern her. In Altona wurden einige Sammler in Haft genommen.

Den gewaltigen Einfluß des Hafenarbeiter-Streiks spiegelt am getreuesten die monatliche Statistik der ordentlichen bremischen Staatseinnahmen wieder. Nach derselben betrug die Einnahme im Freiporto im November dieses Jahres 16 875,93 M. gegen 55 839,94 M. im gleichen Monat des Vorjahres.

Von dem Inhaber einer Berliner Großhandlung wurde uns folgendes Zirkular des Speditorenvereins Hermann u. Theilnehmer in Hamburg und Stettin zum Abdruck überlassen: Bericht über den gegenwärtigen Stand der Verkehrsverhältnisse in Hamburg. Infolge der Ablehnung des Arbeitgeber-Bandes, sich an dem vorgeschlagenen Schiedsgericht zu beteiligen, ist der Generalstreik aller am und im Hafen Hamburgs beschäftigten Arbeiter proklamirt worden und es haben nunmehr auch die Quai-Arbeiter an den Staatsquais mit wenig Ausnahmen die Arbeit niedergelegt. Die Quaiverwaltung ist eifrig bemüht, Ersatz für die Streikenden zu beschaffen, und man hofft, daß dies wenigstens theilweise gelingen und der Betrieb an den Quais, wenn auch mäßig, aufrecht erhalten werden wird. Die Verkehrsverhältnisse liegen hier augenblicklich so ungünstig, daß wir nur wiederholt empfehlen können, solange von Benutzung unseres Hafens abzusehen, bis hier wieder normale Zustände herrschen. Ueber die Dauer des Streiks lassen sich nur Vermuthungen äußern, da man nicht genau weiß, welche pekuniären Hilfsmittel den Streikenden zur Verfügung stehen; die Meinung des Arbeitgeber-Bandes ist, daß es den Streikenden an Geld fehlt und dieselben genöthigt sein werden, in kurzer Frist die Arbeit wieder aufzunehmen. Das seit einigen Tagen eingetretene scharfe Frostwetter hat eine Stodung der Flußschiffahrt herbeigeführt, infolge dessen die Schleppegesellschaften ihre Fahrten einstellen mußten. Dieses Zirkular zeigt unabweislich, wie schwach die Position der Rheder und Stauer Hamburgs ist.

Der Hamburger Streik macht sich auch schon in Kottbus fühlbar, indem die Kaufleute bereits Mangel an Waaren haben. Besonders fehlt es an Zulbaten für die Weihnachtbäckerei, z. B. Rosinen, Zitronen u. dergl.

Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ führt zur Begründung der Berechtigung des Streiks der Hafenarbeiter an, daß die gelebten fünf Mark in Hamburg etwas ganz anderes bedeuten als anderswo, selbst in Berlin, und daß die Schauerleute, wie jeden Tag eklantant zu Tage tritt, weit davon entfernt sind, sogenannte ungelernete Arbeiter — Lastträger — zu sein, daß sie gut essen müssen, um volle 24 Stunden und mehr ununterbrochen arbeiten zu können, daß das Leben und der Verkehr in den kolossal weitläufigen Hafenanlagen mit vielen Kosten verknüpft ist. Weiter sagt der erwähnte Berichtshatter: „daß in Hamburg rund 50 pCt. der Einkommensteuerzahler ein Jahreseinkommen von 1000 M. und weniger verdienen — und zu diesen gehören die Schauerleute. Die publizirten Lohnlisten mögen sagen, was sie wollen, denn die Schauerleute mit angeblich 2800—2700 M. Jahreseinkommen streiken doch nicht, um 5 M. Tagelohn zu erhalten!“

Dasselbe Blatt meldet noch: Es sind deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Einigung auf neuer Basis zu Stande kommt. Die Detaillistenvereine, deren Mitglieder unter dem Streik schwer leiden, beabsichtigen, wie verlautet, eine Petition an den Senat in Umlauf zu setzen, worin ersucht wird, ein Einigungsamt einzusetzen. Auch im Verwaltungsrath der Packetfahrt-Gesellschaft ist Meinung für eine Einigung; speziell die Lohnforderung der Seeleute wird für gerechtfertigt erachtet.

Ein Entgegenkommen des Arbeitgeber-Bandes, der mit seinem Latein zu Gabe, ist bereits nächster Tage zu erwarten. Zur Wahrung des Scheins, keine Niederlage erlitten zu haben, wird der Versuch gemacht werden, die Arbeiter zu bestimmen, ihre Führer im Stich zu lassen und direkt mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Dieser Versuch wird voraussichtlich erfolglos sein, inzwischen ist ein vom Senat ausgehendes Einigungsamt wahrscheinlich.

Das „Volk“ schreibt in seinem „Sozialpolitischen Wochenbericht“ über den Hamburger Streik: Die Ablehnung des Schiedsgerichts von Seiten der Rheder hat einen schlechten Eindruck gemacht. Sie legt von ihrer Friedensliebe kein gutes Zeugnis ab. Allein wir fürchten über das Ziel hinauszuschießen, wenn wir darin bereits den Beweis sehen wollten, daß es die Arbeitgeber auf Vernichtung ihrer Gegner abgesehen haben, auf den Krieg auf Leben und Tod. Man kann mit Sicherheit nur sagen: die Arbeitgeber bezwecken damit, daß ihnen die Macht der Arbeiter, ihre Widerstandsfähigkeit und ihre Hilfsmittel noch nicht genügend klar geworden sind. Diese Ablehnung ist der Beweis, daß der Streik noch nicht lange genug gedauert und noch nicht nachtheilig genug auf die Machtmittel der Arbeitgeber gewirkt hat, um ihnen die möglichst schnelle Neugestaltung friedlicher und realistischer Zustände wünschenswerth erscheinen zu lassen. Sie halten sich einwiehlen für so viel härter, daß sie in weiterem Kampfe eine so große Ueberlegenheit zu konstatiren hoffen, um unbedingt die Bedingungen des Friedens und des neuen Rechtes vorschreiben zu können. Man wird sehen, ob sie sich nicht täuschen. Jedenfalls haben sie durch die Ablehnung zunächst die Position der Arbeiter verstärkt, die hat den Generalstreik der Quai-Arbeiter zu Stande gebracht und die öffentliche Meinung ruhig gemacht. Denn die öffentliche Meinung ist auch ein Machtmittel im Kriege und im Streik. Sie war im Anfange den Schauerleuten eher ungünstig, nicht sowohl aus Kenntniss der thatsächlichen Verhältnisse, als aus allgemeiner Abneigung gegen die Verunreinigung durch Lohnkämpfe. Die Regierung und die Parteien im Reichstage haben sich scharf gegen die Streikenden geäußert. Der vielgenannte Herr v. Bötticher hat eine ganz andere Sprache geführt als seinerzeit im Berliner Konfessionsstreik. Allein die geringe Friedfertigkeit der Arbeitgeber wird das gewiß ausgleichen. Und auch die von dem hanseatischen Bevollmächtigten beigebrachten 15 Lohnbücher sind nicht geeignet zu überzeugen, daß wirklich der Jahresdurchschnitt der Einnahme eines Schauermannes so hoch ist wie der ihrer glücklichen Zubehörer. In der Zeit der Statistik kann man solche Beweismittel nur lässlich nennen. Wenn sie etwas beweist, so beweist sie nur, was man dem Reichstage glaubt bieten zu können, in welchem niemand als die Sozialdemokratie für die Streikenden einzutreten Lust hat.

Der „Zeit“ wird geschrieben: Von der Streikleitung wird alles gethan, um die Ausständigen vor Thorheiten zu schützen. Es wird keine Versammlung abgehalten ohne die eindringliche Mahnung, ruhig und besonnen zu bleiben und alles zu vermeiden, was die Sympathien der Hamburger Bürgerschaft abtöhlen könnte. Fast jede Nummer des sozialdemokratischen „Echo“ behandelt dasselbe Thema. Und der beste Beweis für die friedliche Gesinnung der führenden Kreise ist sicherlich der, daß man dem Drängen der städtischen Gasarbeiter, sich dem Streik anzuschließen, nicht nachgiebt, obwohl damit binnen drei Tagen eine unbedingte Einigung erzwungen sein würde — nur will man fürchten, daß es dann in der dunklen Stadt zu Krawallen kommen könnte, die den Streikenden aufs Konto gesetzt würden. — Wie wenig Grund aber zu der Annahme vorhanden ist, die Arbeiter könnten unter sich uneinig werden und theilweise die Arbeit wieder aufnehmen, dagegen spricht die geradezu bewundernswürthe Einmüthigkeit und Kameradschaftlichkeit der Ausständigen. Hier gilt nicht politische Partei und besonderer Beruf, hier gilt nur eins: Kameradschaft!

Mit Tom Mann, dem Leiter der in London bestehenden internationalen Hafenarbeiter-Vereinigung, will ein Reporter des „Hamburger General-Anzeigers“ eine Unterredung gehabt haben. Ein Bericht darüber durchläuft gegenwärtig die Presse. Ihn wiederzugeben hieße Papier verschwenden. Abgesehen davon, daß solche Berichte in der Regel unzutreffend sind, ist ein Eingehen darauf um so weniger am Platze, als Tom Mann das, was er zu sagen hat, jederzeit in deutschen Arbeiterblättern veröffentlicht lassen kann.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat bis jetzt 12 000 M. nach Hamburg abenden können.

Aus Magdeburg sind von der Expedition der „Vollstimme“ und dem Vertrauensmann unserer Partei bis jetzt 2000 M. nach Hamburg abgegangen.

Aus Hannover meldet der „Vollwille“: Daß das Solidaritätsgefühl von der Arbeiterschaft nicht als bloße Phrase betrachtet wird, davon erhielten wir in den letzten Tagen hunderte von Beispielen. Soeben wird uns wieder von einem Genossen, der sich der Hamburger in besonderer Weise annimmt, berichtet, daß man ihm überall mit einer gewissen Begeisterung entgegenkomme, wenn es heiße, für die Hamburger zu opfern. In den Arbeitstätten verschwände angesichts des gemeinsamen Feindes sogar der Unterschied zwischen „rothen“, „gelben“ und „schwarzen“ Arbeitssollegen, auch „schwarz-weiße“ entrichteten freudig ihren Obolus. Wenn die Erkenntniss von der gemeinsamen Gefahr, welche der Arbeiterschaft von den Hamburger Rhedern drohe, überall so sei, so müsse die Hamburger Arbeiterschaft siegen.

Der Sozialdemokratische Verein in Pockenheim (Frankfurt a. M.) hat seinen ganzen derzeitigen Kassenschatz

(ca. 70 M.) den Hamburgern überwiesen. Weiter ist jedem Genossen zur Pflicht gemacht worden, überall in Bekanntschaften für den gleichen Zweck zu sammeln.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen für die streikenden Hamburger Fabrikarbeiter folgende Beiträge ein:

Maschinenbau-Anstalt H. Borfig, d. Delonge 24,40. Werkabteilung Buchdruckerei M. Bading 10.—. Einige Dachhosen aus d. Alten Jakobstr. 4.—. R. M. 2.—. M. 5.—. Sch. 3.—. Gebrüder R. 2.—. Dr. E. Boppard 10.—. Tapezier und Weizer der Möbelfabrik J. C. Pfaff 21,30. Statistisches Institut, 1. Rate 5.—. S. Erner 4.—. Schirmstofffabrik Wendi d. Müller 12.—. Herrmann 3.—. Möbelfabrik W. Kummel Gr. Frankfurterstr. 16, 30.—. M. L. stud. phil., Jülich 2.—. Berliner Bureau-Angestellte, Vereinsversammlung 8,55. Möbel-Ischlerei Cortoz 7,60. Ortsverein der Glacéhandschuhmacher Berlin 30.—. Photograph Paul Döckel 5.—. Arbeiter von Niederwödnitz, 19. sächsischer B., 10.—. Viktoriastraße 1. Rate 10.—. Dr. Leo Kronz 100.—. Pfister'scher Gesangsverein 5.—. Paul Jander, Friedenau 5.—. Verein d. Blätterhändler Berlin 100.—. Dr. v. Mallin 1.—. Tischlerei Fort, Kretschmer u. Ka. 4.—. S. Sch. 1.—. Viktoriastr., 2. Rate 10.—. A. Bebel 20.—. Dr. O. d. E. H. 10.—. Vesseler, 6,75. Arbeiter der Aktiengesellschaft für Beton- und Manierbauten 10,15. "Sarre" 5.—. "Nabel" 3.—. Zielbewußte Kasse Gumpert 7.—. Steinarbeiter Alt-Warthau in Schlesien 50.—. Dundaue Steinarbeiter D. Seidel 100.—. Aus der fünfjährigen Fabrikstadt Karlstraße in Baden von Arbeitern einer großen Fabrik 85.—. Gesangsverein Zimmergrün 10.—. Drechsler Demminer - Straße Nr. 5 3,10. Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Vereins Verwaltung Charlottenburg 7,80. Rother Gesangsverein, Briesen 10.—. Vier Brüder Anarchisten 32,26. Von den Korbmachern Spandau 10.—. Feister'sche Buchdruckerei 6,70. Holzbearbeitungs-fabrik Bergstraße 10.—. Arbeiter der Firma Speyer u. Co., Bismarckstr. 3, 15,95. Musterwerkstatt aus dem Reiche Thielen 8.—. G. Kühnert, Badstr. 55, 1.—. Arbeiter d. Berl. Möbelfabr., Kastanien-Allee 77, 7.—. Möbelfabrik v. G. Klug, Fruchtstr. 31/32, 25,45. Am Viertel in der Remerstraße durch Kleinschmidt 2,30. Riffenfabrik von Adolf, Rummelsburg, durch Tufel 7.—. Schloßbauer von Schäfer Meiershof 3,50. Pianofortefabrik von Wagner, Frankfurter Allee 47, 20,80. Tischlerei von Haberland, Krausenstr. 31, 13.—. Tischlerei von Oken, Brunnenstr. 122, obere Werkstatt 4,50. Tischlerei v. Wolf, Reichenbergerstr. 47, 7,05. Sechs Militärschneider 3,50. Vier Dreher u. Restaurateur Wolf, Hasenheide 52, 3,10. Tischlerei von Mitsche, Weissenfee, 6.—. Tischlerei von Otto Müller, Siebenwalderstr. 55, 6.—. Ein Nixdorfer Großgrundbesitzer 1.—. Dessen Tochter 0,50. Statist. Treff 10.—. Arbeiterverein Wilmerdors b. Berlin 10.—. Gesangsverein "Einig" 6.—. Lokalverband der Seiler, Kleppläger und Hänser Deutschlands 8.—. Korbmacher - Werk, Berlin u. Umg. 30.—. Liste Nr. 8. R. Meyer, Bildgauer 11,50. Goldbach'sche Stoffsabrik 10.—. Drahtwaaren - Fabrik Wenz, Schöneberg 3,70. Professor A. 10.—. Dr. L. 3.—. Parzellboden-leger Berlin, 1. Rate 30.—. Agitationskommission der Schuhmacher 200.—. Statist. Karo VII 3.—. Rauchklub Cuba 2,85. Verband der Schneiderinnen und Schneider, Filiale Berlin 100.—. Liste 11. Bildhauer der Möbelfabrik J. C. Pfaff 6,65. Profpre-verein Rordpol 15.—. Theater - Arbeiter Berlin 5.—. Zentral-Verband der Textilarbeiter durch Treue 500.—. A. Simon Klagenstraße 1.—. Jungesellenfeier in der Leutler'schen Fabrik 8,15. Ueberschuß der Vierklasse des Gelehrtenpersonal der Druckerei H. u. S. Böventhal 15.—. Personal der Buchdruckerei und Buchbinderei von H. Hoffe 85,50. Von den Berliner Mauren 2000.—. Lustige Sieben 1,50. Drei rothe Handlungsgehilfen 3,50. Statist. Tournee Brangestr. 84 10.—. Berliner Metallarbeiter-Verband 500.—. Personal der G. S. Hermann'schen Druckerei 50.—. Zellerammlung der Chemigraphen 5,50. Singende Graveure und Sesselreue 2,20. Buchdruckerei Stanliewicz 12,50. Liste 78 Lesef- und Diskussionsklub Ost 6,10. Liste 72 und Liste 74 hinteres Fabrikgebäude, Mühlendammstr. 48 9,85. Von sozialistischen Akademikern d. Heymann 20,50. Liste 133 Arbeiter-Bildungsschule Südost, Redeburg 6,05. In einer lign. Werkstatt gesammelt 6.—. Von Sozialdemokratischen Verein "Vorwärts", Berlin 300.—. D. O. S. Eisenaufstraße 1.—. V. Kobus 1.—. Vergolder und Lackier der Möbelfabrik von J. C. Pfaff 18.—. Buchdruckerei M. Bading, Abteilung "Vorwärts", Hilfspersonal, 1. Rate 10.—. Hilfsarbeiter der Buchdruckerei M. L., 1. Rate 10.—. Sechs Riffenmacher, Planufer 92 3.—. Gesangsverein "Vorwärts" I. S. D. 10.—. Statist. Rammf., Weisenstr. 11 10.—. Arbeiterbildungs-schule Nord, Rede-Übung 6,75. B. L. 1.—. R. L. —. In Schriftstereorien beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen 75.—. Gesangsverein Eintracht, Grünau 10.—. Tischlerpersonal J. C. Pfaff, 4 Tr. 12,20. Feister u. Rohmann D. H. 6,80. Statist. Brüder, Fortstr. 17 5.—. Ledernaaren-Fabrik von G. Benz mit einigen Ausnahmen, Wallstr. 25, 4,40. Bauarbeiter auf Bau Kommandantenstr. 16 4,30. Klempner, Ritterstr. 48 7.—. Tischlerei von Aschenbach, Waldemarstr. 14, 9,40. Einige Arbeiter der Fabrik Ritterstr. 123 3,40 M. Stockfabrik von Hener 10.—. Bölling-Girch, Frankfurterstr. 44, 6,80. Buchdruckerei von Alffern u. Komp., Charlottenstr. 10, 20,25. Rother Stütz-kolonne 3.—. Hartfeil, Schuhmacher, 1,50. Rother Brüder, Kurstr. 38, 5.—. Tischlerei von Rogemann mit dem Subiter 10.—. Tapezierwerkstatt, Oranienstraße, 3.—. Arbeiter der Eisenbahnfabrik von J. C. Schick 7,60. Gesangsverein Freie Liedertafel 11.—. R. St., Zeughofstraße 22.—. Hilfsarbeiter Gebrüder Jimm, Neue Schönhauserstr. 14, 10,50. Einige von der Buchdruckerei v. Hagenstein 22,75. Tischlerei v. Fischer u. Komp., Stallschreiberstr. 61, 3,50. Les proletaires du R. K. 6.—.

Weitere Sendungen nimmt das Berliner Gewerkschaftsbureau (R. Millarg, Berlin S., Innestr. 16) in der Zeit von 9-1 Uhr vormittags und von 6-8 Uhr abends, entgegen.

Kommunales.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorbereitung der Normativbestimmungen für die Besoldungen der Angestellten der städtischen Werke hat am Montag Abend unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorsitzenden Dr. Rängerhans und in Anwesenheit des Rämmerers Naas, sowie der Stadträte Ramsdau, Haack und Struwe seine Schlußfassung abgehalten, in welcher die Besoldungspläne in zweiter Lesung durchberaten und festgesetzt worden sind. Zugleich hat der Ausschuss in Beziehung auf das Bureau- und Kassenpersonal folgende Bestimmungen festgesetzt: 1. Die pensionsberechtigten Stellen der Bureau- und Kassenbeamten und der Unterbeamten bei den städtischen Werken und deren Hauptkasse werden künftig bei eintretenden Vakanz durch Gemeindebeamte besetzt, deren Besoldung sich nach den für dieselben festgesetzten Grund-sätzen regelt; 2. den zur Zeit bei den städtischen Werken und deren Hauptkasse mit Pensionsberechtigung angestellten Bureau- und Kassenbeamten wird die Eigenschaft als Gemeindebeamte im Sinne des § 96 Nr. 6 der Städte-Ordnung beigelegt; 3. in betreff der jetzt angeheulenen Beamten dieser Kategorie stimmt die Versammlung den Vorschlägen des Magistrats bezüglich der zu gewährenden Besoldungen zu. Ferner empfiehlt der Ausschuss folgende Resolution zur Annahme: Die Versammlung ersucht den Magistrat, ihr eine Vorlage zu geben zu lassen, durch welche diejenigen Stellen im Normal-Besoldungsplan für die bei den städtischen Werken Angestellten festgesetzt werden, für welche eine höhere, durch staatliche Prüfung abgeschlossene technische Vorbildung bei Neueinstellungen gefordert werden soll.

Ein bemerkenswerther Antrag wurde in der letzten Versammlung der Armenkommissions-Vorsitzer von Herrn Jastel gestellt. Es handelt sich um die zunehmende Inanspruchnahme des

Armenrechts nach zweijähriger Ortsanwesenheit in Berlin. Herr Jastel stellte den Antrag, die Armenkommission zu ersuchen: „Aus den Akten für ein Jahr eine Statistik aufstellen zu lassen, wie viel Personen nach Erwerb der Ortsangehörigkeit gleich im ersten Jahre Almosen bzw. Extra-Unterstützung erhielten.“ Magistrats-Assessor Cuno bemerkte, daß die auffallende Erscheinung wohl zum Teil darin ihren Grund habe, daß viele von auswärtig zugezogene, seit Jahren in Berlin wohnende Personen die Eltern hierher nachkommen lassen, und daß es wohl eine Härte wäre, solche Leute im Unvermögensfalle wieder von den Kindern zu trennen und auszuweisen. Eine große Belastung für die Stadt sei allerdings damit verbunden, aber der Vorteil der Freizügigkeit sei doch auch nicht zu unterschätzen und diesen müßte man zu erhalten suchen. Der Antrag wurde hierauf abgelehnt.

Lokales.

Vom Schuh des Staatsbürgers vor der Polizei hat, wie noch erinnert sein wird, unser Parteigenosse Silber-schmidt durch eine am 25. Mai d. J. passierte Affäre eine merkwürdige Kollisionsprobe erhalten. An diesem Sonntage wurde die Frau unseres Parteigenossen in Abwesenheit ihres Mannes durch ein Massenaufgebot von Polizei bebelligt, und dies geschah, weil irgend ein, natürlich unbekannt gebliebener Hintermann der Polizei ein Interesse daran gehabt hatte, der Behörde vor-zustellen, daß in Silber-schmidt's Wohnung eine geheime Versammlung stattgefunden hätte. Nachdem Silber-schmidt seine Beschwerde an verschiedene Instanzen gerichtet hatte, ohne daß ihm Genußguthum verschafft worden wäre, ist nunmehr auch vom Ministerium des Innern ein unbefriedigender Befcheid er-gangen, der an sich höchstens durch seine, die Klagen über bureau-kratische Weitschweifigkeit drastisch widerlegende Rüge Interesse erregen kann. Die Antwort des Ministers lautet:

Auf die Vorstellung vom 17. September eröffne ich Ihnen nach näherer Prüfung, daß ich den Befcheid des hiesigen Polizei-präsidenten, durch welchen dieser ihre Beschwerde über die am 25. Mai d. J. erfolgte polizeiliche Durchsuchung Ihrer Wohnung zurückgewiesen hat, für zureichend erachte, und keinerlei Anlaß finde, auf eine Abänderung derselben hinzuwirken.

Das ist alles. Jegliche Begründung, warum eine Maßregel der gedachten Art die Sonntagsruhe im Hause unseres Partei-genossen so auffällig fördern mußte, fehlt in dem Befcheid, und der Beschwerdeführer könnte sich wie ein begossener Pudel heim-trotzen, wenn es keine Sozialdemokraten im Reichstage gäbe, die bei gelegentlicher Erörterung der kleinen und großen polizeilichen Staatskretzerien wohl auch nicht vergessen werden, in die Affäre Silber-schmidt hineinzuleuchten.

Aus dem Reiche des Herrn Thielen. Anlässlich der bevorstehenden Etatsdebatten im preussischen Landtag dürfte es angebracht sein, den Blick auch auf die Lage einer Kategorie von Eisenbahnbeamten zu lenken, die insofern eine Zwit-terstellung einnehmen, als sie zwar den Dienst von Subaltern-beamten verrichten, aber als Arbeiter behandelt werden. Wir meinen die Fahrartenverkäufer. Es ist dies eine Anzahl von 40-50 Beamten, die sich wohl nur in Berlin findet. Sie erhalten bei durchschnittlich 10, resp. auf den Ringbahnhöfen meist 11 stündigen Dienst — meistens je eine Woche Tagdienst und eine Woche Nachtdienst — anfangs 2,50 M. täglich; wenn sie 2 Jahre im Dienst sind, 3,20 M., nach 4 Jahren 3,50 M., nach 7 Jahren 3,70 M. und erreichen nach zehnjähriger Dienstzeit das Maximum mit 4 M. pro Tag, und zwar gilt dieser Lohn gleichmäßig für den Dienst am Tage und den anstrengenderen in der Nacht. Von diesem Gelde müssen sie sich nach Abzüge gefallen lassen und zwar außer den Beiträgen zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung 35-36 Pf. wöchentlich für die Krankenkasse und 28 bis 33 Pf. wöchentlichen Beiträgen zur Pensionskasse für die Arbeiter der Preussischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung. Diesen Be-amten wird jährlich ein 8-tägiger Erholungsurlaub bewilligt gegen Lohnentziehung; die Beiträge zu den genannten Kassen werden jedoch auch für diese Zeit erhoben. Die sparsame Eisenbahn-Verwaltung macht aber dabei noch außerdem ein Geschäft, indem sie die Vertretung des Beurlaubten durch weibliche Hilfs-kräfte besorgen läßt, die natürlich weit niedriger besoldet werden. An Managern erhalten die Beamten bis zu zwei Mark vierteljährlich, fasten dabei aber für jedes Defizit mit ihrem ganzen Vermögen. In den Kreisen dieser Beamten, die meist Familienväter sind, besteht nun seit langen der schuldliche Wunsch, daß endlich etatsmäßige Stellen für sie geschaffen werden und damit eine Gehaltsaufbesserung verbunden sein möge. Ein Versuch nach dieser Richtung ist zwar vor einiger Zeit bereits gemacht worden; er scheiterte jedoch an dem Widerstande des Ministers Thielen, weil nicht diese Be-amten selbst, sondern einer ihrer Vorgesetzten sich um Gewährung der etatsmäßigen Anstellung und Gehaltsaufbesserung an ihn wandte. An den Eisenbahnminister oder den Landtag zu petitionieren scheuen sich die Leute, weil ihnen fast ausnahmslos jedes Solidaritätsgefühl fehlt und weil sie Maßregelungen be-sürchten. Öffentlich veranlassen diese Zeiten den einen oder anderen der Herren Landtags-Abgeordneten, für sie bei der Etatsberatung ein Wort einzulegen.

In den 10 Kinder-Vollstücken wurden im Winter 1895/96 im ganzen 400 507 Portionen abgegeben, davon 40 695 (17 pCt.) für 5 Pf. und 361 008 (83 pCt.) umsonst; dagegen im Winter 1894/95 im ganzen 596 318 Portionen, davon 202 598 (20 pCt.) für 5 Pf. und 793 725 (80 pCt.) umsonst. In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung des Vereins für Kinder-Vollstücke" theilte der Vorsitzende Herr Abraham mit, daß die Zahlung der Besuche um Freispisung im letzten Winter erheblich abgenommen habe. Herr A. führte das auf die mildere Witterung und auf die Mehrung der Arbeitslosigkeit zurück, die damaligen Vorbereitungen zur Ge-werbe-Ausstellung zurück. Er hätte hinzufügen können, daß wahr-scheinlich auch der im vorigen Herbst gefasste Beschluß, den Begriff der Bedürftigkeit fort enger zu begrenzen, nicht ohne Einfluß geblieben sein wird. Vielleicht haben aber die Kinder-Vollstücke auch von ihrer, durch geschickte Reklame be-wirkten, anfänglichen Beliebtheit bei der ärmeren Bevölkerung schon wieder viel verloren; oder wie soll man es sich sonst erklären, daß die Zahl der bezahlten Portionen ebenfalls stark — sogar noch stärker als bisher gratis gelieferten — zurückgegangen ist? — Ueber die Besuche um Freispisung wird erst nach sorg-fältigsten Rechenarbeiten entschieden. Hierbei sind dem Verein zahl-reiche Fälle des größten Glendes bekannt geworden, z. B. die folgenden: Der Vater im Krankenhaus, die Mutter außer dem Hause mit Waschen beschäftigt; Vater ohne Verdienst, Mutter im Krankenhaus; Vater ohne Arbeit, Mutter Wäntel-näherin in einer Arbeitsstube, 6 M. Wochenverdienst; Vater ohne Arbeit und krank, Mutter desgleichen, 6 Kinder zu versorgen; Vater an der Schwindsucht darniederliegend, Mutter der Niederkunft entgegensehend, kein Geld im Hause; Vater durch Bruchquellung verunglückt, seit 10 Wochen ohne Verdienst, Mutter Nutztier-gehalt u. s. w. u. s. w. In allen Fällen war das Hauswesen durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Arbeit außer dem Hause vollständig untergefallen. Solchem Glend gegenüber hat Herr A. noch den Muth, im Namen des Vereins zu erklären, es gelte, in unserer „von Partekämpfen so stark erfüllten“ Zeit die Aufgabe zu erfüllen, die Armen und Glenden „aus Stieh-lythum und Schwäche und namentlich — Herr A. sagte das mit starker Betonung! — aus der Unzufriedenheit und dem sittlichen Verfall emporzuheben“. Den Armen und Glenden wird tausendmal mehr und besser gebient, wenn die Unzufrieden-heit mit ihrer Lage gerade in ihnen geweckt und die „Begehrlich-keit“, d. h. das Verlangen nach Aenderung und Besserung in ihnen aufgeweckt wird; denn nur so — nicht durch Palliativ-mitteln, die zur Verdeckung der Klagengegensätze führen und meist auch nur darauf berechnet sind — können sie einmal aus

ihrer wirtschaftlichen Schwäche wirklich emporgehoben und vor sittlichem Verfall bewahrt werden.

Von der „zunehmenden Verrohung“ der Jugend wird immer noch viel geredet und unsere staatsverhaltenden Gewohn-heitsfehler wollen sie, wenigstens soweit die Kinder des Pro-fetariats in betracht kommen, bekanntlich durch Prügel und ähnliche Robheitsübungen bekämpft wissen. Mit der An-schauung, daß die Robheit, gleichviel, ob sie sich unter Kindern armer oder wohlhabender Eltern zeigt, durch ganz andere Mittel als durch Prügel und Gefängnis beseitigt werden muß, steht heute die Sozialdemokratie ziemlich allein da.

Anders war es aussehend zu Anfang dieses Jahrhunderts in Preußen. In einem Zirkular - Reskript des Ministers von Altenstein vom Jahre 1826 werden die Gerichte auf-gefordert, der königlichen Regierung über die zur Aburtheilung ge-kommenen Verbrechen jugendlicher Personen Bericht zu erstatten. Gleichzeitig wurden aber auch die königlichen Regierungen aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit auf die Besserung der ver-wahrlosten Kinder zu lenken und namentlich auf die Errichtung von Erziehungsanstalten, Rettungsanstalten u. s. w. zu dringen. Wörtlich heißt es dann: Die Erziehung der Jugend beruht auf festen Grundregeln, und die Befestigung der Freiheit, sowie die Disziplin und die Strafen müssen sich auch bei den ver-dorbenen Individuen immer nach derselben, was richtige Grund-sätze der Erziehung hierüber an die Hand geben und sich in den hienach notwendigen Schranken halten. — Es ist wichtig, daß die Erziehungsanstalt nicht in eine Strafanstalt aus-arte, und daß man von den Zwangs- und Strafanstalten nicht „Erziehung“ erwarte.“ Es wird dann darauf hingewiesen, daß man diese „unglücklichen Geschöpfe“ durch Ordnung, Reinlichkeit und Regelmäßigkeit wieder zu brauchbaren Mit-gliedern der menschlichen Gesellschaft machen müsse. Zwar seien die jugendlichen Missethäter mit dem „Willen Gottes“ belannt zu machen und in ihnen der Abscheu vor der Sünde zu erwecken, doch dürfe man die Erziehung nicht mit der Fuste beginnen, man würde sonst sehr leicht den schon vorhandenen Untugenden auch noch die Heuchelei der Frömmigkeit hinzufügen. Des weitern wendet sich der Minister dann dagegen, daß die Kinder als Viehbirten oder in Fabriken untergebracht werden. — Sind die in den Reskripten ausgesprochenen Erziehungsgrundsätze auch keineswegs als ideale zu bezeichnen, so stellen sie sich doch in einen geradezu befremdlich wohlthunend beruhigenden Gegensatz zu den brutalen Anschauungen der modernen Prügelpädagogen und ihrer Helfershelfer.

Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen hielt kürzlich im Herrenhause seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt zur Zeit 1054 Mitglieder, darunter sind 198 Behörden und Körperschaften, 146 Aktiven- und andere Ge-sellschaften, und 5 permanente Mitglieder, denen allen, wenn auch die Öffentlichkeit wenig davon merkt, das Wohl der arbeitenden Klassen am Herzen liegt. Gegen das Vorjahr ist die Mitgliederzahl leider um 88 zurückgegangen, obgleich der Zentralverein gelegentlich der Beteiligung an der Berliner Gewerbe-Ausstellung eine rege Agitation unternommen hatte; auch für 1897 liegen bereits 27 Austrittsmeldungen vor. Die arbeitenden Klassen werden sich, wenn auch mit Schmerz, so doch mit Freude in den Rückgang des Vereins für ihr Wohl fügen und Trost darin suchen, daß die Sozial-demokratie, die für die bürgerlich-staatsverhaltende Wohl-thätigkeits-Konkurrenz nichts übrig hat, als ein mitleidiges Sächeln, bläst und gedeiht und bald im Hande ist, über den ganzen bourgeois Staatsrettungs-Rummel zur weltgeschicht-lichen Tagesordnung überzugehen.

Ueber die Stellung, die das adelige Lumpengefindel zur Zeit in der bürgerlichen Welt einnimmt, plaudert die „Berl. Zeitung“: „Der Herr Baron spielt in unserem gesell-schaftlichen Leben eine keineswegs so sehr zu unterschätzende Rolle, wie der weniger Eingeweihte vielleicht glauben möchte. Er, der Baron, ist, ob er Geld hat oder kein, stets ein Mann, dessen Talent gewissermaßen an seinem Titel klebt. Es giebt gewisse Gesellschaftsklassen, die vor dem Wörtchen „von“ vor dem Namen seines Trägers einen Heidentrost haben. Man kammert sich wenig darum, aus welchem Stoff der Herr Baron sonst gearbeitet ist, und gerührt sich ebenso wenig den Kopf darüber, was er treibt. Steht er im Solde der Polizei, so wird man ihn niemals einen Ephele, höchstens einen „Agenten“ heißen. Das Agentengeschäft ist überhaupt so recht nach dem Geschmack unserer herunter-gekommenen „Ebelsten“. Im Dienste zahlreicher Versiche-rungs-Gesellschaften ist die acquiratorische Kraft des Herrn Barons, vermöge seines gesellschaftlichen Einflusses gesucht und wird besser honorirt, als die der simplen plebejischen Ver-sicherungsagenten. Auch als Böhre reisender leben wir den edlen Herrn an den Thüren durch empochen, bei denen er von vornherein weiß, daß sie durch seinen Namen sich bestechen lassen. Mit Zigarren, Wein und sonstigen nützlichen Dingen reist der Herr Baron, und selbst als verantwörtlicher Re-dakteur prangt sein Name unter den Zeitungen gewisser Qualität als Aushängeschild. Der Journalismus hat seit den Tagen des biederer Freiherren v. Hammerstein gar manchen adligen Zwachs zu verzeichnen, und daß der zeitungsschreibende Baron ein „tüchtiger Mensch“ ist, lehrt der Prolog Leckert - Böhov. — Der glückliche Besitz des Freiherrentitels setzt über manches hinweg, was man im gewöhnlichen Leben Anstand nennt, und selbst Wissen und Kenntnisse sind entfernt keine nöthigen Vorbedingungen für den sich in der bürgerlichen Ge-sellschaft ernährenden Baron. Diese Fierde unserer Zeit scheint nachgerade der Hauptträger jenes gewaltigen Zerfallsprozesses zu werden, gegen den man sich machlos sinnt.“

Das Bild mag schon stimmen und die Arbeiter, denen, wie auch freisinnige Blätter manchmal bedauernd bemerken, dank der Wirksamkeit der Sozialdemokratie selbst vor den höchsten staat-lichen und ökonomischen Autoritäten jeglicher Respekt ausgegangen ist, werden nicht verfehlen, das brave Bürgerthum wegen seiner Trodelhaftigkeit gebührend zu bemitleiden.

Die Armenkommissions-Vorsitzer fordern, nach einem in ihrer letzten Versammlung nahezu einstimmig gefassten Beschluß, eine Erhöhung der ihnen (angeblich für Bureaukosten, Wohnungsbenutzung, notwendige Reinigung etc.) gezahlten Ent-schädigung. Die Herren — bekanntlich in der Mehrzahl be-mittelte oder wenigstens nicht schlecht situierte Leute, namentlich Danzbesitzer, Rentiers etc. — wollen es in Zukunft nicht unter 30 Mark pro Monat thun, während gegen-wärtig Entschädigungen von verschiedener Höhe, aber im allgemeinen nicht über 15 M. gezahlt werden. Begründet wurde die Forderung mit den „wesentlichen Veränderungen der Miethsverhältnisse“. In derselben Versammlung theilte der an-wesende Vertreter der Armenkommission mit, daß den Schul-dienern derjenigen Schulen, in denen Armenkonferenzen ab-gehalten werden oder die monatlichen Auszahlungen an Arme stattfinden, von der Armenkommission keine Entschädigung gewährt werden könne. Durch diese Konferenzen und Auszahlungen haben die Schuldner natürlich mancherlei Arbeit, namentlich Reinigung. Eine kleine Entschädigung für diese mit den Bedürfnissen der Schule in keinem Zusammen-hange stehende Extraleistung wäre ihnen schon deshalb zu gönnen, weil sie keineswegs glänzend gestellt sind. Die Herren Armen-kommissions-Vorsitzer scheinen aber die Weigerung, die Schul-dienern zu entschädigen, ganz in der Ordnung gefunden zu haben; wenigstens sagt das (im „Gemeindeblatt“ abgedruckte) Versamm-lungsprotokoll nicht, daß von irgend jemand dagegen protestirt worden sei.

Von der Lungenheilkunde am Grabowsee bei Dranien-burg, wo im Laufe eines halben Jahres, vom 25. April bis 25. Oktober, 222 Lungenkranken die hygienisch-diätetische Be-

handlungsweise zu theil wurde, liegt jetzt der erste Bericht vor. Von den Augenkranken sind bis jetzt 159 abgegangen, 22 als vollkommen geheilt, 99 als „gebessert“ und nur 34 als ungeheilt. Vier Kranke, die in zu weit fortgeschrittenem Stadium in die Anstalt gebracht wurden und die als transportunfähig nicht wieder abgewiesen werden konnten, sind gestorben. 22 Kranke waren auf eigene Kosten, 43 auf Kosten der Krankenkassen, zwei auf Kosten von Privatwohlthätern und einer auf Kosten von Stiftungen untergebracht. Ein Kranker hatte Freistelle, der größte Theil der Patienten, nämlich 153, war auf Kosten von Versicherungskassen untergebracht. Die Zahl der Gebesserten beläuft sich somit auf etwa 63 v. H. Von ihnen waren beim Verlassen der Anstalt 15 nicht erwerbsfähig, 28 theilweise erwerbsfähig, 58 aber sind wieder vollständig erwerbsfähig geworden. Von den 34 als ungeheilt Entlassenen schieden 23 als nicht erwerbsfähig, 9 als theilweise und nur 2 als vollständig erwerbsfähig aus.

Auf ministerielle Anordnung ist für bis Aufseher des Zellengefangnisses Moabit halt des bisherigen 18 stündigen Dienstes die zehnstündige tägliche Dienstzeit probeweise eingeführt worden.

Die Preise für Roggenbrot stellen sich nach amtlichen Ermittlungen für 1 Kilogramm in Pfennigen (im Durchschnitt von 34 Bäckereien) am 14. Oktober auf 20,99 Pf., der niedrigste Preis war 16,67 Pf., der höchste 24,59 Pf.; am 2. November war der Preis 21,28 Pf., der niedrigste Preis 17,24 Pf., der höchste 25,00 Pf. Für Weizenbrot (Schrippen) für 1 Kilogramm in Pfennigen (im Durchschnitt von 34 Bäckereien) war der Preis am 14. Oktober 34,96 Pf., der niedrigste Preis 27,62 Pf., der höchste 44,94 Pf.; am 2. November war der Preis 35,89 Pf., der niedrigste Preis 27,17 Pf., der höchste Preis 43,48 Pf.

Amerikanische Äpfel sind in großen Massen in letzter Zeit nach Deutschland importirt worden. In Amerika soll die Obstzucht in diesem Jahre eine ganz außergewöhnlich reiche gewesen sein, so bedeutend, daß den amerikanischen Obstzüchtern jedes Absatzgebiet fehlte. Es wurden infolge dessen Schiffsladungen über Schiffsladungen nach Hamburg und Bremen geschickt und das sich durch seine Schmachhaftigkeit auszeichnende Obst soll zu bisher noch nicht dagewesenen niedrigen Preisen verkauft worden sein. Davon das Publikum allerdings wenig merkt. Amerikanische Äpfel werden im Kleinhandel immer noch zu dem hohen Preise von 25—40 Pf. für das Pfund verkauft.

Glücksstatistik. Im städtischen Obdach befanden sich am 1. November ca. 12 Familien mit 30 Personen, darunter 6 Säuglinge, und 54 Einzelpersonen. Am 1. Dezember war der Bestand 13 Familien mit 31 Personen, darunter 6 Säuglinge, und 55 Einzelpersonen. Das Asyl für nächtliche Obdachlose daselbst benutzten im Laufe des Monats November 2258 Personen und zwar 21 620 Männer und 968 Frauen.

Aus der dem Kaiser Wilhelm II. zugeschriebenen Reise ins gelobte Land wird anscheinend nichts. Es sei zwar, so bemerkt die „Kreuzzeitung“, die Hoffnung ausgesprochen worden, daß der Kaiser der Kirchenweihe in Jerusalem betheiligen möge, doch stellt das Blatt die Reise als unwahrscheinlich hin, weil Otho 1898 die ältesten Söhne Wilhelms II. konfirmirt werden sollen.

Die Petition der Berliner Radfahrer an das königl. Polizeipräsidium liegt bei den Genossen Reimann, Putzmeister 30; Bille, Andreasstr. 25; Klages, Gr. Franzstr. 20; Karas, Langestr. 15 bis zum 15. d. M. zur Unterschrift aus. Der Unterzeichnete bittet die Parteigenossen, durch recht zahlreiches Einzeichnen unsere Sache zu unterstützen. Petitionsschemata sind beim Unterzeichneten Vertrauensmann zu beziehen. W. H. M. e. l. a. n. d., Kungestr. 16.

Eine neue Postpaketannahmestelle ist gestern in der sogenannten Maschinenhalle des Landesausstellungs-Parkes in der Invalidenstr. eröffnet worden.

Verkehrstatistische Berichtigung. Der Vorsitzende des Obvorortvereins, Herr Amtssekretär Freise, hatte, wir wir am 25. November nach einer Lokalkorrespondenz mittheilten, „ermittelt“, in welcher eigenthümlichen Art die Eisenbahnverwaltung die Frequenzziffern festgesetzt hätte. Zu dieser Meldung sendet uns die Eisenbahn-Direktion Berlin folgende Mitteilung: Die Mitteilung „Wie von der Eisenbahn-Verwaltung den Beschwerden des Publikums über ungenügende Verkehrsmittel und Ueberfüllung der Vorortzüge gegenüber die Frequenzziffern festgestellt werden.“ ist unrichtig. Auf dem Schlesienschen Bahnhof sind zum Zwecke der Feststellung des Vorortverkehrs weder am 2. Pfingstfesttage noch an anderen Tagen Zählungen vorgenommen worden. Derartige Ermittlungen sind stets in der Weise erfolgt, daß die Zahl der ein- und ausgehenden Reisenden bei den betreffenden Zügen auf allen in Frage kommenden Vorortstationen an denselben Tagen festgestellt wurde. Es ist hierdurch ein durchaus richtiges Bild über den Umfang des Vorortverkehrs erzielt worden. Auf dem Schlesienschen Bahnhofe haben für die Dauer der Sommer-Fahrplan-Periode, also auch am 2. Pfingstfesttage ebenso wie auf den übrigen Stadtbahn-Stationen lediglich Feststellungen über den Verkehrsumfang auf der Stadtbahn anlässlich der Gewerbe-Ausstellung stattgefunden.

Auf der Stadtbahn entstand gestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr dadurch eine längere einseitige Verkehrsstockung, daß zwischen den Stationen Thiergarten und Bellevue eine Lokomotive defekt und unbrauchbar wurde. Die auf dem letzteren Stadtbahnhofe stets unter Dampf stehende Reservemaschine holte den liegen gebliebenen Train ein und führte denselben bis zum Schlesienschen Bahnhof, wo die dort stationirte Reservemaschine den Weitertransport übernahm.

Einen tödtlichen Ausgang hat unerwartet ein Unfall genommen, der am 3. d. M. dem 32-jährigen Schlosser Wilhelm Schoenbecker auf einem Bau in der Friesenstr. zustieß. Der Arbeiter hatte das Unglück, aus einer Höhe von mehreren Metern herabzufallen, konnte sich jedoch mit anscheinend nicht bedeutenden äußeren und inneren Verletzungen in seine Wohnung begeben. Erst später stellte sich heraus, daß die Verletzungen doch gefährlich waren. Der Verunglückte wurde nun zwei Tage nach dem Unfall in ein Krankenhaus gebracht und ist hier gestorben. Seine Leiche hat die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Zum Krüppel geworden ist der 59 Jahre alte Schuhmachermesler Wilhelm Darge aus der Vichtenbergerstr. 2, der am 4. d. M. am Oranienburger Thor beim Abpringen von einem Pferdebahnwagen von einem anderen überfahren wurde. Der schwere Bruch des linken Unterschenkels, den er dabei erlitt, machte im Krankenhaus die Abnahme des Beines nothwendig.

Im Victoriapark hat sich ein junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, erschossen. Ein Arbeiter aus Kitzdorf sand am Dienstag Morgen um 7 Uhr seine Leiche neben dem Hauptwege im Gebüsch liegen. Der Revolver lag neben der Leiche. Der junge Mann, der etwa 22 bis 25 Jahre alt gewesen sein mag, war anscheinend Kaufmann.

Ver schwunden ist seit einigen Tagen die Ehefrau Pauline Mich aus der Klosterr. 50. Sie hatte in einer Denunziation wegen Ruppel, die ihr Ehemann gegen den Wirth J. aus der Duffenstraße eingereicht hatte, eine polizeiliche Vorladung erhalten, war jedoch nicht zur Vernehmung erschienen. Ihr Mann befürchtet, daß die Ver schwundene sich das Leben genommen habe.

Fahrensfähig geworden war vor drei Wochen der aus Gumburg gebürtige Rekrut Wilhelm Rüssel von der 8. Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments. Im Abenddunkel hatte er im Drilichanng die Kaserne verlassen und auf einem Hansflur in der Kruppstraße bürgerliche Kleidung, die er sich in der

Nähe gekauft haben muß, angegen. Der Flüchtling ist bis nach Ansterdam gekommen, dann aber nach Deutschland zurückgekehrt und gestern hier eingeliefert worden.

Eine verschärfte Kontrolle der Lagerräume der Droghandlungen, Apotheken, Waffengeschäfte etc. wird aus Anlaß der letzten Explosions- und Brandvorfallnisse von der Polizei angeordnet. — Der bei der Explosion am Königgraben angerichtete Schaden beläuft sich auf 18 000 M. Wie es heißt, verweigert die städtische Feuerlokalität die Auszahlung der Versicherungssumme, weil die Explosion durch Fahrlässigkeit hervorgerufen ist.

Der Betrieb auf der elektrischen Bahn der großen Pferdebahn-Gesellschaft ist schon wieder erheblich gestört, und zwar abermals auf der Strecke mit unterirdischer Stromzuführung in der Lindenstraße. Hier mußte der Verkehr von der Ecke der Mitterstraße bis zum Dönhofsplatz am Montag Abend eingestellt werden, er war gestern, Dienstag, noch nicht wieder aufgenommen.

Ein irrsinniges Mädchen, dessen Persönlichkeit nicht bekannt ist, wurde von einem Schuhmann des 61. Regiments auf der Straße angehalten und in die Charitee gebracht. Die Kranke führte wirre, unzusammenhängende Reden und wollte ihre „todte Mutter im Thiergarten suchen“. Angehörige wollen sich in der Charitee melden.

Aus dem Polizeibericht vom 8. Dezember. In der gestrigen Nacht nahm in einem Hotel der 23 Jahre alte Geschäftsfreund Ludwig H. Opium und wurde, trotzdem Keuschheitserscheinungen sich nicht einstellten, auf seinen Wunsch nach der Unfallstation I und von dort nach der Charitee gebracht. — Gestern früh fand vor dem Hause Dresdenstr. 70 ein Zusammenstoß zwischen einer Fahrpreisausweiser-Droschke, deren Pferd durchgegangen war und einem Küchenwagen des königl. Marstalls statt, wobei die in demselben Augenblicke über den Damm gehende 54-jährige Näherin Marie Zeller zu Boden geschleudert und im Gesicht leicht verletzt wurde. — Vormittags wurde der Bureau-Hilfsarbeiter Hans Contradi vor dem Hause Leipzigerstraße 124 durch eine Droschke umgestoßen und am linken Oberschenkel erheblich gequetscht. — Infolge der durch Regen hervorgerufenen Glätte fielen vormittags verschiedene Personen hin und zogen sich zum theil erhebliche Verletzungen zu. Die 56 Jahre alte Wittwe Auguste Koch erlitt in der Kurfürstenstraße außer einer Verletzung am Kopfe einen doppelten Bruch des linken Vorderarms, die Wäscherin Luise Casper in der Großbeerstraße einen Bruch des linken Vorderarms und ein Schuhmann vor dem Hause Potsdamerstr. 128b eine Quetschung des linken Arms. — Abends verlor die 18-jährige Handlungsgehilfe Max J. in seiner Wohnung in der Dresdenstr. ein Liebesgramm sich durch einen Schuß in den Kopf zu tödten. Er verletzte sich jedoch nur leicht und fand Aufnahme im Krankenhaus am Urban.

Aus den Nachbarorten.

Die Parteigenossen von Tempelhof-Mariendorf und Umgegend werden hiermit auf die in Tempelhof am Freitag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gräse (früher Gerting) stattfindende öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen ganz besonders aufmerksam gemacht. Reichstags-Abgeordneter Fritz Zubeil wird in dieser Versammlung erscheinen, um über die Thätigkeit des deutschen Reichstages einen Vortrag zu halten. Parteigenossen, seit vielen Jahren ist dieses die erste öffentliche Volksversammlung, welche in unserer Ortschaft stattfinden soll. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß demzufolge sowie der interessanten Tagesordnung wegen ein jeder zielbewusste Parteigenosse nunmehr auch die Pflicht hat, für einen regen Besuch zu agitiren. Der Einberufer.

Die Gemeindevertretung von Schöneberg hat sich vorgestern mit der Frage der Verleihung des Stadtrechts beschäftigt und in namentlicher Abstimmung mit 15 gegen 13 Stimmen gegen die Stellung dieses Antrages auf Verleihung dieses Rechtes entschieden. Da aber der Gemeindevorsteher dafür stimmte und er als Vorsitzender bei Stimmengleichheit den Ausschlag giebt, so wurde dadurch der Stadtrecht-Antrag angenommen. Nichtsdestoweniger muß er als gefallen bezeichnet werden, da die zuständigen Behörden bei einer so einschneidenden wichtigen Angelegenheit wohl stets nur einen mit erheblicher Mehrheit gefaßten Beschluß als maßgebend anerkennen und berücksichtigen werden.

Kunst und Wissenschaft.

Die im Jahre 1884 auf Kosten der preussischen Akademie der Wissenschaften und mit Unterstützung des preussischen Kriegsministeriums, welches die Untersuchungsmaterialien und den Beobachtungsraum zur Verfügung stellte, begonnene Bestimmung der Gravitationskonstante und der mittleren Dichtigkeit der Erde ist nunmehr zu Ende geführt worden. In der letzten Gesamtsitzung der Akademie legte Geheimrath Dr. Kohlrausch, der Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, einen vorläufigen kurzen Bericht über die von dem ordentlichen Professor der Physik Dr. Franz Richarz in Greifswald und dem Privatdozenten Dr. Otto Krüger-Mengel in Berlin ausgeführte Untersuchung vor. Eine ausführliche Veröffentlichung wird in kurzem erfolgen.

Ernst Engel, einer der hervorragendsten Statistiker der Gegenwart, ist Dienstag morgens im Alter von 75 1/2 Jahren gestorben. Er studirte ursprünglich an der Bergakademie Freiberg und später in Paris, aber schon 1850 wurde er mit der Leitung des statistischen Amtes seiner Heimath betraut. Aus seinen bergwissenschaftlichen Studien bereicherte er die statistische Wissenschaft mit einer Reihe von Fachausdrücken, von denen das Wort „Ausbreitung“ das bekannteste geworden ist. Seine Arbeiten auf statistischem Gebiete gingen schon in ihren Anfängen weit über den Rahmen der sonst von den amtlichen statistischen Büreaux bearbeiteten Gebiete hinaus. Wir erwähnen bloß seine 1856 und 1857 erschienenen ausgezeichneten Beiträge zur Gewerbegeographie und Gewerbe-statistik des Königreichs Sachsen, eine Arbeit, die im vorigen Jahre neu aufgelegt wurde. Fast alle Gebiete der Statistik verband er in seiner bloß achtjährigen Thätigkeit am statistischen Amte seines Heimathlandes mit neuem Geiste zu erschaffen. 1858 mußte er infolge von Angriffen in der ersten sächsischen Kammer seine Stelle niederlegen, er gründete in Dresden ein Hypothekendarversicherungs-Institut, damit einen neuen Zweig der Versicherung ins Leben rufend. 1860 wurde er als Direktor des preussischen statistischen Büreaus nach Berlin berufen. Als Leiter des Amtes, als Organisator der amtlichen Statistik, als vortrefflicher Leiter des von ihm ins Leben gerufenen statistischen Seminars, als Leiter der preussischen statistischen Zeitschrift entwickelte er eine Thätigkeit, die das Ansehen der amtlichen Statistik Preussens beträchtlich hob und anregend auf die Thätigkeit aller statistischen Kemter wirkte. Er verstand es, durch die Statistik zu popularisiren, wovon sein Büchlein „Das Haushaltungsbuch der Hausfrau“ Zeugnis ablegt. Er suchte auch die Ausfüllung der statistischen Fragebogen zu erleichtern, erfand er doch das Zahlblättchen, dieses ausgezeichnete Hilfsmittel für rasche statistische Aufbereitung des Materials und dessen besondere Erleichterung für die Beantwortung der gestellten Fragen. Als Mann der Wissenschaft, der Technik und des praktischen Verständnisses stand E. Engel in erster Linie. So bedeutend er als Statistiker war, so wenig schöpferisch war er als Nationalökonom; aus den Banden der Manchester-Schule konnte er sich nicht befreien, als Politiker stand er auf dem Standpunkte der gemäßigten Fortschrittspartei. Deshalb und wegen seiner Wahrheitsliebe als Statistiker war er Sidmarx unbedeuem. Er wurde 1882 zum Rücktritt gezwungen. Sidmarx lebte er, eifrig statistischen Arbeiten sich widmend, in der Oberöhrnig, Hadebeul

bei Dresden. Leider ist wenig von den im großen Style geplanten Arbeiten veröffentlicht, sein Nachlaß muß aber große Schätze bergen, denn Engel gehörte auch zu den fleißigsten und seine Zeit am besten auszunutzenden Menschen. Was er der preussischen Statistik war, das zeigen am besten die Rückschritte, die diese nach seinem Abgange gemacht hatte.

Der „Karl Löwe-Abend“, den der Schiller-Theater zur Feier des hundertsten Geburtstages des großen Saldern-Komponisten veranstaltet hat, wird am Sonntag, den 13. Dezember, wiederholt.

Im Chailie-Theater (vormals Adolph Grun-Opern-Theater) hat die Erstaufführung des Karl Weis'schen Schwanen „Goldene Herzen“ vom Mittwoch dieser Woche auf Freitag verschoben werden müssen.

Literarisches.

Erwald, Franz. Kleines Handbuch der Frei-mauerei. Ungleich Bericht aus Deutschland für den internationalen Anti-Freimaurerkongress in Trient. Regensburg. National-Verlagsanstalt (früher G. J. Manz).

Auch die katholische Kirche leidet an Weipensnerfurcht. Und es ist sonderbar, daß auch die Jesuiten, die doch sonst nicht auf den Kopf gefallen sind, das erschrecklichste Gespenst in den Unterstühungs- und Erwerbsgenossenschaften sehen, die man unter dem Namen Freimaurerei zusammenfaßt. Wenn man Herrn Erwald glauben dürfte, so wären die Freimaurer die Vorläufer des Antichristi, d. i. der Sozialdemokratie. Mit allen Mitteln müßte gegen sie gekämpft werden, vor allem durch Gebete. Dann müßte man in Deutschland ein Zentralkomitee gründen und eine Zeitung. Der Trienter Anti-Freimaurerkongress beschloß wirklich etwas Ähnliches. Aber der Sitz des Komitees wurde nach Rom verlegt, und so konnte denn auch aus dem deutschen Blatte nichts werden. Schade für Herrn Franz, tausendmal schade auch für uns.

Gerichts-Beitrag.

Nach Beendigung des Konfektionärsarbeiterstreiks wurden in beteiligten Kreisen dunkle Gerüchte kolportirt des Inhalts, Genosse Timm habe sich von den Unternehmern der Konfektionsbranche bestechen lassen, um eine frühzeitige Beilegung des Streiks durchzusetzen. Als diese Gerüchte sich zu einer vom Schneider Musched in einer Versammlung aufgestellten Behauptung verdichteten, forschte Timm nach dem Urheber derselben. Als solcher wurde der bei der Firma Hugo Herrmann u. Co. angestellte Konfektionär Saalfeld bezeichnet. Derselbe soll zu einer Frau Kanowski — wie diese in einer Versammlung am 31. August bekundete — gesagt haben: Timm habe sein Geld in der Tasche, denn er hätte von den Konfektionären 6000 M. erhalten und die Schneider wären die Dummen. Da auf andere Weise die Unwahrheit dieser Behauptungen nicht bewiesen werden konnte, sah sich Genosse Timm veranlaßt, sowohl den Konfektionär Saalfeld als die Schneider Musched und Stallgies, welche das Gerücht weiter verbreitet hatten, wegen Beleidigung zu verklagen. Vor Gericht bestritt Saalfeld, die fragliche Äußerung in diesem Sinne gemacht zu haben. Auch die Zeugin Frau Kanowski machte — entgegen ihrer in der Versammlung gegebenen ganz bestimmten Belandung — eine sehr zögernde und unbestimmte Aussage. Sie meinte, Saalfeld habe die beleidigende Äußerung nicht ernst gemeint. Sie wollte sich nur darauf besinnen, daß er gesagt habe, die Schneider wären die Dummen, Timm habe sein Geld in der Tasche. Erst auf mehrfache Vorhaltungen des Vorsitzenden sowie des Verteidigers Rechtsanwalt G. e. h. a. r. d. und eindringlichem Hinweis auf die Folgen einer falschen Aussage erklärte sie, Saalfeld habe auch gesagt, Timm hätte von den Konfektionären 6000 M. erhalten. Da von ihr auch an Stallgies und Musched Mittheilungen über ihr Gespräch mit Saalfeld ergangen sind, Musched aber krankheitshalber der Verhandlung nicht betheiligen konnte, so beschloß der Gerichtshof, zum Zweck eingehender Vernehmung die Verhandlung bis zur Genesung Musched's zu vertagen.

Ein nächtliches Rencontre zwischen dem stud. Jur. Hugo Zillmer und dem Feldwebel Karlhorn vom 2. Garde-Regiment zu Fuß kam gestern vor der 140. Abtheilung des Amtsgerichts I zur Sprache. Der angeklagte Student belästigte an einem Sonntag Abend in ganz auffälliger Weise die Damen in der Nähe der Weiden-dammer Brücke derartig, daß sich der Feldwebel veranlaßt fühlte, besonders ein junges Mädchen in Schutz zu nehmen. Hierüber in seiner Ehre verletzt, stellte der Rimmel von Student den Feldwebel mit beleidigenden Schimpfwörtern zur Rede und sahste ihn energisch an der Brust. Bald sammelte sich viel Publikum an, ein Offizier schritt ein und ließ den Studenten nach der Kaserne in die 2. Garde-Regiments Kaserne führen. Außer einer Polizeistrafe erhielt nun der Student wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung des Feldwebels nach dem Antrage des Staatsanwalts die ansehnlich geringe Geldstrafe von 40 M. oder 8 Tage Gefängnis, indem der Vorsitzende besonders hervorhob, daß es himmelschreiend sei, wenn schon gebildete Leute sich an des Königs' Noth vergreifen. Wie wäre es einem Arbeiter ergangen, der sich so lämmelhaft wie der Gebildete benommen hätte?

Roheit eines städtischen Parkwärters. Der Gärtner und städtische Parkwärter Leopold S i c k e r t hatte sich mehreren jungen Leuten, die im Mai d. J. im Treptower Park beim Einsammeln von Maifäsern betrogen und verfolgt worden waren, entgegengekehrt und auf einen derselben Namens Lange ohne weiteres mit einer Traghülse derart losgeschlagen, daß der Mißhandelte einen Doppelbruch des rechten Oberschenkels erlitt. Damit noch nicht genug. Der am Boden liegende Lange wimmerte: „Mein Bein ist zerbrochen!“ Sicker erwiderte aber: „Ach was, Du verstellst Dich bloß!“ und schlug noch weiter auf den Verletzten ein. Dieser hat 5 Wochen im Krankenhaus zugebracht und hinkt heute, weil das verletzte Bein kürzer geworden ist, als das andere. Das Schöffengericht am Amtsgericht II hat die Roheit des Angeklagten in eine so große gehalten, daß es auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis erkannte und der Verurtheilte sofort in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Verurteilung ist, vor welcher der Fall gestern nochmals zur Verhandlung kam, beläuft es bei der gleichen Strafe.

Die allgemein interessirende Streitfrage, ob ein Droschkenkutscher verpflichtet ist, wechseln zu gehen, wenn er bei Bezahlung einer Fahrt durch einen Fahrgast auf ein größeres Geldstück nicht herauszugeben vermag, ist nunmehr zur gerichtlichen Entscheidung gebracht worden. Der Droschkenkutscher K r ü g e r erhielt eines Tages einen hiesigen Rechtsanwalt zum Fahrgast, welcher für die Fahrt 70 Pf. zu zahlen hatte. Krüger sollte nun auf ein Zweimarkstück herausgeben, war aber hierzu nicht in der Lage, lehnte es auch ab, wechseln zu gehen, da er sein Fuhrwerk nicht ohne Aufsicht lassen darf und der Herr Rechtsanwalt wohl schwerlich die erforderliche Beaufsichtigung übernommen hätte. Dieser ist auf des Krügers Klage vom Amtsgericht I zur Zahlung der 70 Pf. und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreites verurtheilt worden. In der Urtheilsbegründung heißt es u. a.: „Beklagter war aus einem Verträge über Handlungen zur Zahlung des tarifmäßigen Honorars verpflichtet und hatte dasselbe dem Kläger zu übergeben, wie es geschuldet war. Für den Kläger bestand keinerlei Verpflichtung, einen Geldwechsel vorzunehmen, er durfte nicht einmal seine Droschke ohne Aufsicht und abseits von einem Halteplatze stehen lassen.“ Demnach gilt auch bei Droschkenfahrten der Grundsatz: Das Fahrgeld ist abgezählt bereit zu halten!

Ver mis ch tes.

In Dresden hat sich abermals eine Familientrag die ereignet. Die in der Opperstraße wohnende 40-jährige Wittwe Bergmann wurde gestern früh mit ihren drei Kindern im Alter von 4, 6 und 11 Jahren durch die Polizei in ihrer Wohnung todt aufgefunden. Die Frau hatte in der Erregung darüber, daß

Ihr Mann vorgestern in der Diakonissenanstalt gestorben ist, ihre Kinder und sich selbst vergiftet.

Pocken-Epidemie in Belgien. In Dison ist eine Pocken-Epidemie ausgebrochen. 800 Kinder sind erkrankt. Sämmtliche Schulen sind geschlossen. In Spa herrscht dieselbe Krankheit.

Koloniales. Das Brüsseler „Journal des Tribunaux“ hat fest, daß von den zwölf Advokaten und Richtern am Kongo in diesem Jahre schon fünf dem Klima erlegen sind.

Seinen Verursacher hat der schwedische Punsch, den der König von Schweden zu seinem Namenstage am 1. Dezember für die Artilleriemannschaften der Festung Borholm in einer Anzahl Flaschen gesandt. Der mit der Abholung vom Hafen beauftragte Artillerie-Unteroberst Olsson, vermuthlich zur Selbsterhaltung in Schweden zahlreiche Nüchternheitsfreunde gehörend, weigerte sich, aus Gewissensbedenken, den Auftrag auszuführen. Infolge erneuter strenger Befehle begab er sich endlich zum Hafen, dort warf er jedoch die ganze Punschsendung des Königs Oskar ins Meer. Olsson wurde verhaftet. Wird man ihn wegen Hochverrats oder wegen Majestätsbeleidigung verdonnern?

Aus Odesa wird über die Auswanderung von Chinesen berichtet: Eine zweite große Abtheilung von Chinesen, die nach dem Kaukasus gehen sollen, um dort den Anbau der Theepflanze zu leiten, ist hier angekommen. Die Regierung hat mit ihren Bemühungen, den Theebau im Kaukasus zu fördern, solchen Erfolg gehabt, daß mehrere große Güter für denselben Zweck von Privatpersonen angekauft worden sind, und es wird erwartet, daß der russische Thee aus dem Kaukasus auf den europäischen Märkten schon bald in regen Wettbewerb mit den andern Sorten treten wird.

Zum Instinkt der Bienen. Ob die Bienen beim Bau ihrer Waben nur aus angeborenem Triebe handeln, also ganz instinktmäßig verfahren, oder ob die jüngeren von den älteren Bienen in gewisser Weise angeleitet werden müssen, darüber sind in Russland jüngst interessante Versuche angestellt worden. Es zeigte sich, daß junge Bienen, wenn sie in Stöcken aufgezogen wurden, die keine erwachsenen Bienen enthielten, sich genau so verhielten, wie dieselben; speziell den ersten Waben, welche sie bauten, konnte man in keiner Weise etwas Stümperhaftes anmerken. Dieselben waren ebenso kunstvoll, wie die anderer Bienen, so daß man die Fähigkeit zum Wabenbau durchaus für angeboren halten muß und Übung und Erfahrung hierbei gar keine Rolle spielen. (Wiel. Centralbl.)

Das Gläschen Schnaps vor dem Bier. Als wissenschaftliches Gutachten anlässlich einer Erörterung über die Gewährung der Erlaubniß zum Ausschank von Brauwasser wurde vor dem Provinzialausschuß der Provinz Oberhessen die Frage entschieden, ob es ein Bedürfnis sei, vor dem Genuße von Bier

ein Gläschen Schnaps zu trinken. Auf Grund eines ausführlichen Gutachtens des großherzoglichen Kreis-Gesundheitsamtes Gießen und des Direktors des dortigen hygienischen Instituts, des Professors Gaffky, erklärte obige Behörde nach der „Tagl. Rundsch.“ etwa folgendes: „Wenn es auch richtig sei, daß den gesundheitlichen Nachtheilen der in größerer Menge genossenen kalten Getränke durch den vorherigen Genuß von Brauwasser vorgebeugt werden könne, so erziele man aber ziemlich dieselbe Wirkung durch einen vor dem Bier genossenen Bissen fetter Speise, etwa Brot, das nöthigenfalls stets auf dem Tischstisch zu stehen habe. Die nachgesuchte Erlaubniß sei daher zu verweigern.“

Die Bierbrauerei in Japan. Japanischen Blättern entnimmt der „Ostasiatische Lloyd“ die Nachricht, daß die „Yebitsu Bierbrauerei-Gesellschaft“ im vorigen Monat ihren ersten Exporten, Namens Ugeni Kintaro, nach Deutschland gesandt hat, damit er sich zwei Jahre lang mit der Brauindustrie in Deutschland eingehend beschäftige, sowie die Fortschritte studire, welche dort in diesem Industriezweige gemacht worden sind. Dem Genannten wurde vor seiner Abreise ein Abschiedsessen gegeben, und bei dieser Gelegenheit hielt der Direktor der Yebitsu Brauerei-Gesellschaft, Herr Umakashi, eine Rede, in der er auf die Lage der Gesellschaft, sowie die Brauindustrie in Japan zurückkam. Er bemerkte, daß es den Brauereien Japans nicht nur gelingen sei, den Import von Bier aus dem Auslande nach Japan fast völlig aufzuheben, sondern sie exportirten bereits Bier nach China, Singapur und sogar nach Bombay. Gegenwärtig gäbe es vier Brauereien in Japan, die das Geschäft im großen Maßstabe betrieben, nämlich: die Kirin (Japan Brewery Company, Ltd.); die Asahi, die Sapporo und die Yebitsu. Diese vier Brauereien brauten im Jahre etwa 40 000 Koku (1 Koku = 1/17 L. Gewicht). Gegen das jährliche Ergebnis der japanischen Saki (Reischnaps)-Brauereien, die 4 Millionen Koku brauen, verhält sich das Bier zu demselben wie 1:60; Redner war daher der Ansicht, daß man für eine 10-20 Mal so große Menge Bieres in Japan einen Markt sollte finden können. Die Yebitsu-Brauerei verbraucht Malz, das ausschließlich aus Deutschland kommt; falls es gelänge, in Japan Malz zu gewinnen, so müßte dies eine Epoche in der Geschichte der Bierbrauerei Japans markiren.

Der Rang Japans unter den „Großmächten“ nach Bevölkerungszahl und Landbesitz ist von japanischen Blättern festgestellt worden. Die Einwohnerzahl Japans betrug im Jahre 1720 26 Millionen, war 1815 auf 25 Millionen gesunken. 1880 dagegen auf fast 36 und 1885 auf fast 38 Millionen gestiegen. Zu Ende des Jahres 1894 wurden 42 Millionen gezählt. Da nun seitdem noch die Insel Formosa mit 3 Millionen Einwohnern hinzugekommen ist, so würde das japanische Reich jetzt auf 45 Millionen Menschen zu schätzen sein. Danach würde es unter den Großmächten die fünfte Stelle einnehmen. Es hat

nur etwa 4 Millionen weniger als Deutschland, 6 Millionen mehr als Frankreich und 7 Millionen mehr als Großbritannien. Nach der Landfläche dagegen kommt Japan erst an erster Stelle, es stellt mit einem Areal von etwa 41 000 Quadratkilometern (einschließlich Formosa) Schweden an Größe nicht viel nach.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (mit Nachnamen oder Nr. 10) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

G. S. 20. Ihre Klage ist abgewiesen, weil Beklagter idlich behauptet hat, er habe über die gelieferten Zigarren mit Ihnen weder verhandelt, noch dieselben gekauft. Ist dieser Eid ein Meineid, so bleibt nur der Versuch, dies zu beweisen. Nach Lage der Sache scheint das allerdings schwierig zu sein. Sie hätten gegen den Beklagten nicht nur auf Grund des Kaufs, sondern auch auf Grund nützlicher Verwendung klagen sollen. Die Klage aus der nützlichen Verwendung wäre noch jetzt aussichtslos, wenn Sie beweisen, daß er die Zigarren erhalten und — durch Einzelverkauf oder Verkauf an seinen Nachfolger — verkauft hat. Eine Klage gegen den Nachfolger wäre aussichtslos. Ihre Akten wollen Sie gelegentlich in der juristischen Sprechstunde abholen. Um sich vor Schwindler etwas zu schützen, sollten Sie jede Geschäftsbestellung schriftlich sich bestätigen lassen: Großausläufe thun dies häufig.

Witterungsübersicht vom 8. Dezember 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (St. 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0 C. = 32 F.)
Swinemünde	750	SW	4	Regen	2
Hamburg	751	SSW	3	Nebel	3
Berlin	752	SSW	2	Regen	4
Wiesbaden	757	SW	4	halb bedekt	4
München	760	W	5	heiter	2
Wien	759	W	3	wolkig	7
Papayanda	764	SSO	2	bedekt	-10
Petersburg	766	O	2	wolklos	-10
Sort	750	SSW	5	wolkig	9
Aberdeen	750	SW	1	heiter	2
Paris	761	SSW	2	bedekt	2

Weiter-Propgnose für Mittwoch, den 9. Dezember 1896. Etwas kälter, ziemlich heiter bei mäßigen südlichen Winden; keine oder unbedeutende Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Unserem verehrten Genossen Arthur Hübnert zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. 18235
Die Freunde der Societät.
Die Beleidigung gegen das Schulische Ehepaar, Postenstr. 11, nehme ich hiermit zurück. M. Zimmermann.
Zahlung. Monatl. 10 M., lief. Maas nur an sichere Kunden, gegen Baar zu jedem billigsten Preis.
Temporowski, Schneidermeister, Berlin C. Jüdenstr. 37, 1 Tr.

Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an. Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödiden bei Bestellung umsonst.
Gutheil, Fasanstr. 2, Eissackstr. 12, Steglitzerstr. 71, 1.
Cacao billiger als Kaffee
à Pfd. 1.20 M. 4652*
Zuckerwaaren für Wiedervorkäufer zu billigsten Engrospreisen.
Carl Senff, Andreas-Str. 40.

Achtung! **Englischer Garten,** Alexanderstr. 27c.
Besonderer Umstände halber ist der Parterresaal am Sylvester und 1. Jan. 1897 zu Versammlungen und Tanz frei.
Für Straßenhändler!!
Bin wieder mit verschiedenen Neuheiten eingetroffen. 1827b
Oranienburgerstr. 73, Curgsch. L. Friedrich aus Chemnitz.

Barz-Räse.
Hochfeinste hellgelbe Waare, an fettestem Quernquark. Postfrei 90 Stück 3 Mk. franko.
500 Stück 12.50 Mk. / per Bahn.
1000 Stück 24.00 Mk. / ab hier.
Versandt gegen Nachnahme.
Walter Fischer, Räferei, Buttkädt i. Th.
Möbel auf Theilzahlung.
J. Kellermann, Neue Jakob-Str. Nr. 26.

Abrechnung
vom Volksfest der Genossinnen Berlin und Umgebung am 17. Oktober 1896 im Feen-Palast.
Einnahme.
2636 Billets à 25 Pf. 659,- M.
252 Tanzbänder à 50 Pf. 126,-
Summa 785,- M.
Ausgabe.
Drucksachen und Inzerate 173,60 M.
Müll 230,-
Kostüme, Requisiten und Dekorationen 127,-
Unkosten 147,60
Summa 678,20 M.
Abschluss.
Einnahme 785,- M.
Ausgabe 678,20
Ueberschuß 106,80 M.
Es stehen noch 8 Billets aus.
Emma Scholtz, Mittenwalderstr. 6, Revidirt:
Otilie Baader, Straußbergerstr. 26.
Marie Klotsch, Köpenickerstr. 81.
Anna Mesch, Eychenerstr. 8.

Die 8. Preisliste ist erschienen und wird auf Wunsch franko zugesandt.

Fabrikation von Herren- & Knaben-Bekleidung.

GESCHÄFTSHÄUSER BAER SOHN.

Alle Preise streng fest und in Zahlen gezeichnet!

BRÜCKEN-STR. 11, ECKE RUNGE-STR. GR. FRANKFURTER-STR. 16. 24a CHAUSSEE-STR. 24a

Gegründet 1891.

24a Chausseestr. 24a 11 Brückenstrasse 11 16 Gr. Frankfurterstr. 16
zwischen Invalidenstr. u. Friedr.-Wilhelmstr., Theat. Ecke Rungestr., kennst. an seinen 10 Schaufenst. Schrägüber dem Ostend-Theater.

Geschäfts-Grundsatz: Alle Preise sind streng fest, sehr billig und in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Besondere Angebote zum Weihnachtsfeste:

<p>Winter-Paletots, weicher Double, in schönen glatten Farben, mit warmem Futter, 25.-20.-18.-12.- 10 Mk.</p>	<p>Hohenzollern-Mäntel mit großer, weitfaltiger Gloden-Pellerine, in schwarzen u. verschiedenen grauen Farben 21 Mk. und 25 Mk.</p>	<p>Festtags-Anzüge, Diagonal und Cheviots, von elegantem Sitz und guter Verarbeitung, 30.-25.-20.-18.- 12 Mk. 50 Pf.</p>
<p>Winter-Paletots, Krimmer, Cheviots, Floccinés in prächtiger Auswahl mit elegantem Futter, 45.-36.-25.- 21 Mk.</p>	<p>Hohenzollern-Mäntel mit großer, weitfaltiger Gloden-Pellerine, in feinen Ausführungen, 65.-60.-50.-45.-36.- 30 Mk.</p>	<p>Festtags-Anzüge, Kammgarn, Kammgarn-Cheviots und eleganten durchwirkten Stoffen, 50.-45.-40.-36.-30.- 25 Mk.</p>
<p>Winter-Paletots, Prima Colimo, Frisé, Diagonal u. s. w. in hochfeiner Ausführung, 55.-50.-45.-40.- 36 Mk.</p>	<p>Loden-Joppen mit warmem Futter, in enormer Auswahl, 18.-15.-12.-9.- 6 Mk.</p>	<p>Gehrock-Anzüge, zweireihige lange Tragen, mit vorzüglichem Schnitt, 60.-50.-40.-36.- 30 Mk.</p>

Winter-Hosen 8.-5.-4.- 3 M. 50 | Festtags-Hosen 14.-12.-10.- 6 M. | Schlaf-Röcke 24.-18.-15.-12.- 8 M. 50 | Knaben-Mäntel 12.-8.-6.-4.- 3 M. | Jünglings-Mäntel 25.-20.-15.-12.- 9 M. | Knaben-Dffiziersmäntel 12.-11.-10.-9.- 8 M.

Moderne Maass-Anfertigung.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren
Reelle Waare.
Franz Tutzauer
Tischlermeister, Blücherstr. 14.
Ganze Wohnungs-Einrichtungen in Nussbaum u. Mahagoni zu soliden Preisen, etc.

Steppdecken, Fabrikat, Berlin C, 72 Wallstr. 72.
Stauend billige Preise. Reparaturen jeder Art werden entgegengenommen.
Unfallfäden, Klagen, Eingaben, Putzger, Steglitzerstr. 65.

Herrenhüte,
nur neue Façons, gibt die Fabrik einzeln zu Fabrikpreisen ab, Grünerweg 2, I. Etage.

Zähne v. 2 M. ev. Theilz.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.
Möbel und Polsterwaaren billig
Dresdenerstr. 49 I.

Grosse Teppich-Auktion.
Am Donnerstag, den 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, versteigere ich beim Spediteur Herrn Georg Kempermann Lausitzerstr. 34, die dort lagernden Ballen Teppiche, darunter Prachtexempl. in handgeknüpften Smyrna, Brüssel, Belour u. bis 6 Meter groß, ein. Kisten verschied. Decken, Portiören, Felle u. meistbietend gegen Baarzahlung. (1828b) Pönicke, Kauf u. Taxator, Weinstr. 27.

Reisemuster in hochfeinen Knaben- und Mädchenmützen, gibt billig 344L*
die Fabrik ab, Grünerweg 2, I. Etage.
Stube und Küche, 15 Mt., Thierstr. 16, Wuthenow.
Einem Theil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Waarenhauses C. Gerstel, Sellen-Allianzstr. 106, bei.

Soziales.

Das Reichs-Versicherungsamt hat den Vorständen der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten ein Rundschreiben zugehen lassen...

In Sachen des Bäckereibetriebes hatten, wie die „Post“ mittheilt, vor kurzem zwölf Bädermeister auf dem Berliner Polizeipräsidium eine längere Konferenz mit dem Gewerberath Dr. Sprenger...

Die Textilindustrie in München-Gradbach hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Nach einer Statistik der Handelskammer betrug die Gesamtzahl der Spindeln im Jahre 1893 533 658...

Ladenpersonal-Gesetz für England. Der „Hamburgische Korrespondent“ schreibt: Von deutschen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß die „Carly Cloving Act“ mit dem 1. Januar 1897 in England in Kraft trete...

Die Auswanderung der russischen Bauern nach Sibirien, wozu diese durch die Unmöglichkeit, infolge Mangels an Ländereien im Heimathsdorfe die Wirtschaft zu führen...

Wohnungsbedarf in Kalkutta. Der Bericht des indischen Medizinalamtes enthält fürchtbare Zustände in Kalkutta. In vielen Stadttheilen wohnen 100 000 Personen auf der (englischen) Quadratmeile...

wäre unmöglich, bei solchen Wohnungsverhältnissen beispielsweise eine Typhusepidemie zu bekämpfen. Das Medizinalamt fordert die völlige Begrümmung dieser Lehmhütten und Erbauung von Arbeiterwohnungen nach dem Muster der in Bombay erbauten...

Versammlungen.

Der Zentralverein der Bureau-Angestellten hielt am 8. d. Mts. bei Gabriel seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zunächst wurde in die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten eingetreten und an Stelle des bisherigen Kassiers Sichelhardt...

Der Verein der Instrumentenmacher tagte am 6. d. M. Die noch junge Organisation erfreut sich noch einer recht regen Theilnehmung. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden zum ersten Zusammenhalten ermahnt...

Verband deutscher Maurer. Die Versammlung der Filiale I, die am 6. d. M. tagte, erörterte sehr eingehend, welche Maßnahmen die Organisation zu ergreifen habe, um den von ihr aufgestellten Lohnstarif zur Durchführung zu bringen...

Eine öffentliche Versammlung der Handelsangestellten tagte am Montag im Keller'schen Saale. Dieselbe war ungemein stark besucht. Die Menge hörte aufmerksam und unter stürmischem Beifall einen Vortrag des Genossen Sebel an...

Die Filiale II hatte gleichfalls am 6. d. M. eine Versammlung anberaumt. Nach einem Vortrag des Mitgliedes Silber Schmidt fand die auf der Tagesordnung stehende Statutenberathung ihre Erledigung und wurde sodann beschlossen, am nächsten Sonntag eine Versammlung, an der auch Frauen teilnehmen können, einzuberufen.

Die Versammelten weilen mit Entrüstung das Vorgehen der Hamburger Kollegen zurück, die auf Aufforderung einzelner Arbeitgeber den Streik der Hafenarbeiter illusorisch zu machen suchen und erklären ihre Solidarität mit den Streikenden.

Schöneberg. Am Sonntag, den 6. Dezember, wurde im Polak'schen Hof eine gut besuchte öffentliche Versammlung abgehalten, in der Reichthum's Abgeordneter Kruert einen interessanten Vortrag über die Nothwendigkeit der Neu-

gestaltung der deutschen Militärgerichtsbarkeit hielt. Hieran folgte ein Bericht des Genossen Däumler über die Parteispedition, nach welchem im letzten Vierteljahre ein Ueberfluß von 19,32 M. erzielt wurde. Die Abonnementzahl betrug im September 886, Oktober 621, November 651.

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch Abend von 7-10 Uhr: Sächsische Volkshochschule. 14. Geschichte (alte Geschichte, Urgeschichte der Weltgeschichte, Orientalische Völker, Griechen und Römer).

Arbeiter-Leseverein. Montagabend 7-9 Uhr: Sächsische Volkshochschule. 15. Geschichte (alte Geschichte, Urgeschichte der Weltgeschichte, Orientalische Völker, Griechen und Römer).

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Heute, abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal Herzstr. 75. Beschlüsse, alte Jahrbücher und Bücher sind willkommen.

Öffentliche Versammlung aller bei Versicherungsgesellschaften u. s. w. beschäftigten Bureau-Angestellten. Mittwoch abends 8 Uhr in den Armaturen, Kommandantenstr. 29. Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit der Vereinigung der Bureau-Angestellten.

Eingelaufene Druckchriften.

- Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. D. Dieck's Verlag) in sechs Bänden... Von der „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal... Von der „Hilfskassen der Metallarbeiter in Genua“...

Vermischtes.

Ein riesiger Meteorstein. Der in New-York angekommenen deutsche Petroleumdampfer „Wilkommen“ meldet, daß am 17. November mitten auf dem Atlantischen Ocean ein riesiger Meteorstein dicht vor dem Schiffe am Witternacht zischend in die See stürzte.

Vom Budget des französischen Parlaments wird der „Post-Ztg.“ berichtet: In dem Bericht des Haushalts-Ausschusses über das Erforderniß der Kammer finden sich bemerkenswerthe Einzelheiten. An Schreibsachen allein braucht die Kammer 55 489 Fr. 27 Cent. im Jahre.

Wahnsinn des Prokretismus. Wie weit der Uebermuth und die Verschwendungssucht in Paris bereits gediehen sind, läßt eine Schilderung der Pierdespässe in sog. „aristokratischen“ Ställen erkennen. Der Waderaum der letzteren besteht aus den Abtheilungen. In der ersten wird das edle Roth festgebunden und etwa 30 Minuten einer durch einströmenden Dampf zu erzielenden Wärme von genau 37 1/2 Grad Celsius ausgesetzt.

Sinnmüchrisen aus Italien. Genua, 7. Dezember. Durch eine heftige Sturzflut wurden einige Häuser der Detaschenschaft Chiavari ein. Die Eisenbahnlinie Genua-Beutiniglia ist infolge Erdbeben bei Albisola unterbrochen.

Ein kleiner Handwerker. Die Londoner Zeitungen veröffentlichen einen Prospekt, wonach einer der bekannten Pariser Damenschneider, Herr Paquin, sein Geschäft in eine englische Aktiengesellschaft verwandelt, mit einem Kapital von 12 1/2 Mill. Franks.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 9. Dezember:
Spernhaus. Der Ring des Nibelungen (Das Rheingold.)
Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans.
Deutsches Theater. Moritur.
Berliner Theater. Kaiser Heinrich.
König-Theater. Die goldne Eva.
Theater des Westens. Zwischen Himmel und Erde.
Henss Theater. La Signora dalle Camelie. (Die Dame mit den Kamellen.)
Belle-Alliance-Theater. Die Tannensee.
Residenz-Theater. Wodsprünge. Vorher: Opus I.
Theater Unter den Linden. Der Leutnant zur See.
Thalia-Theater. Das Wetterhäuschen. (Weather or no.) Darauf: Zwei Schwiegeröhne.
Zentral-Theater. Eine wilde Sache.
Abend-Theater. Der deutsche Michel.
Schiller-Theater. Der Bureaufant.
Volks-Theater. Robert und Bertram.
Friedrich Wilhelmstadt. Theater. Prinz Friedrich von Homburg.
Alexanderplatz-Theater. Sein Verhältnis.
Passage-Panoptikum. Traumbilder. Spezialitäten.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollon-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultz.
 Mittwoch, den 9. Dezember 1896:
Sensitiv für Fritz Helmerding.
 Emil Thomas a. G.
 Zum 81. Male:

Eine wilde Sache.
 Große burleske Ausstattungspose mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von W. Mannstadt und J. Freund. Musik von J. Einödhofer. Anfang 1/8 Uhr.
 Morgen: Eine wilde Sache.

Friedrich Wilhelmstadt. Theater
 Chausseestr. 25/26. Dir. Max Samst.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
 Zum 1. Male:

Prinz Friedrich v. Homburg.
 Schauspiel von Heinrich v. Kleist.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
 Billets sind ohne Vorbestellg. gebühr an der Theaterkasse zu haben, außerdem im „Invalidendank“, Unter den Linden 24, im cigarrengeschäft von Paul Romeid, Leipzigerstr. 6, und bei Julius Bengel, Marktgrafenstr. 50. Sonnabend, nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen: Der Fackelträger von Hameln.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: Klassiker-Vorstellung zu Abonnements- (kleinen) Preisen. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Thalia-Theater

(vormals: Adolph Ernst-Theater)
 Dresdenerstr. 72/73.
Das Wetterhäuschen.
 (Weather or no.)
 Musikal. Genrebild von Adrian Hof. Deutsch von Hermann Fischer. Musik von Bertram Luard Selby. Darauf:

Zwei Schwiegeröhne!
 Schwan in 4 Akten von Boucheron. Deutsch von Max Schoenau. Morgen: Das Wetterhäuschen. Zwei Schwiegeröhne.
 Freitag, den 11. Dezember cr.: Zum ersten Male: **Goldene Herzen.** Schwan in 4 Akten von G. Karlweid.

Alexanderplatz-Theater.

Zum 4. Male:
Sein Verhältnis.
 Pikante Novität. Berliner Sittenbild in 8 Bildern von R. Pöhl. Anfang 8 Uhr.
 Bond, auch die zu anderen Stücken ausgegebenen, behalten ihre Gültigkeit. Morgen und die folgenden Tage:
Sein Verhältnis.
 Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Kansens Reise nach dem Nordpol. Ausstattungstüch in 4 Akten u. 7 Bildern von Dugo Basse. Musik: Alb. Wicher. Billets sind zu haben vormittags von 11-1 und nachm. von 1/27 Uhr an der Theaterkasse ohne Vorbestellgebühr.

Passage-Panoptikum.

Traumbilder.
 Eine Weihnachtsfeier mit Musik und Gesang.
 Ohne Extra-Entrée
Neu!
 Hundert Jahre Mode.

Urania.

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.

Wissenschaftl. Theater 8 Uhr.
 abends
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Lehrst. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Im Theater-Saale täglich 8 Uhr
 abends Vorträge, mit Experimenten und
 großen Lichtbildern ausgestattet.
 Näheres die Tagesanschlüsse.

Castan's Panopticum
 Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen
 Neu! Ur-Australier (Kannibalen)

Offend-Theater.
 Grosse Frankfurterstr. 132
 Direktion: Carl Weiß.
 Abends 8 Uhr:
Der deutsche Michel.
 Sonntag, Nachmittags 3 Uhr:
 Dorf und Stadt.

!!! Novität!!!
Schippanowsky's Internationale Konzerte
 Spandauer Brücke — Stadtbahn-Übergang
! Im Frühlingsglanze!
 Neue phänomen. Ausstattung.
 Heute konzertieren:
 Im Flödenhala: Wiener Damenkapelle „Wiener Herzen.“
 Rosenlaube: Elite-Orchester „All Welt.“
 Obstgarten: Ital. Sänger-Gesell. „Sacco.“
 Hopfenlaube: Instrument. „Laczo.“
 Weinberg: Tiroler Sänger- und Ländlergesellschaft „Ober.“
 Theater-Abteilung:
 ■ Allabendlich Auftreten von ■
 Humoristen, Komikern, Duettisten u. s. w.
 Anfang Wochentags 6 Uhr Nachm. Entrée frei.
 Vorzügliche und billige Küche.
 Table d'hôte à Concert 75 Pf.

Apollo-Theater

Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glöck.
Mr. Ganivet
Isa Edelweiss.
 Geschw. Rohnsdorf.
 Robert Steidl.
Kinetograph (lebende Photographie).
The Piwitts. Mr. Dale
 und **30 allererste Kunststücke.**
 Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Moabiter Stadttheater.

Alt-Moabit 48.
 Heute: **Lezte Mittwoch-Spörée** der **Stettiner Sänger**
 (Moysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader)
 vor Weihnachten.
 Anfang präz. 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
 Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate.)

Großes Weihnachts-Programm!
Nächste Spörée der **Stettiner Sänger**
 Sonntag, den 13. Dezember:
 Konzerthaus **Sausouci.**

Malschule,
 praktisch, für Dekorationsmaler.
 18115* Enger, Kleiststr. 12.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
 Mittwoch, abds. 8 Uhr: Der Surzankkrat.
 Dienstag, abds. 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Vogler's Casino
 früher Welt-Restaurant
 Dresdenstr. 97.
 Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von Kunstkräften nur I. Ranges.
 Im vorderen Saal täglich:
Großes Konzert
 der unübertrefflichen italienischen National-Sänger- und Tänzer-Gesellschaft
Domenico Conti.
 Entrée vollständig frei.
 Im großen Theateraal:
Kasernen-Abentener.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntag 8 Uhr.
 Billards. 4 neue Kegelbahnen.
 Sorgfältig gepflegte Biere.
 anerkannt gute Küche.

Volks-Theater

34 Reichenbergerstr. 34,
 nahe dem Kottbuser Thor.
Gröffnung
 der Festsäle im
 Weihnachtsschmuck.
 Von 6 Uhr ab:
Konzert
 der Rumänischen Nationalkapelle
 Jvan Senoson aus Bukarest.
 Um 8 Uhr
 in glänzender Ausstattung:
Robert und Bertram.
 Große Posse mit Gesang u. Tanz
 in 4 Akten von G. Häder,
 unter Mitwirkung des Herrn Georg
 Cordes als Li-Hung-Tschang,
 der Familie Derrington, Kunststr. 1,
 und des Salzburger Damen-Terzett's
Rattinger.

Feen-Palast

Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
Großer Jubel
 herrscht über das
 hochinteressante **Riesen-Weihnachts-Programm.**
40
 Künstler:
 Spezialitäten ersten Ranges.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 8 Uhr.
 Entrée 30 Pf. Reserviert 50 Pf.

Alcazar.

Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Dresdenstr. 52/53 (City-Passage)
 Annonstrasse 42/43.
 Heute durchweg neues Programm.
Im Heirathsbureau
 oder:
Zawohl, Herr Lehmann.
 Posse mit Gesang in 1 Akt.
 Mita Roselli, Chansonnetten-Diva
 allerersten Ranges.
 The two Avelli, Kraft u. Ringturner.
 Alwino Montzel, Equilibristin
 auf rollender Kugel.
 Brothers Lilburne, Handstand-
 Akrobaten u. a. m.
 Sonntag 6 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr.
 Entrée 30 Pf.
 R. Winkler.

Circus Busch.

(Bahnhof Börse.)
 Mittwoch, den 9. Dezember:
 Abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung.
Elite-Programm.
 4 arab. Schimmelhengste als Schau-
 pferde, dress. u. vorgef. v. Dir. Busch.
 Dir. Busch als Schreitler auf Thuy-
 dides, ostr. Hengst. Monstre-Tableau
 v. 70 Hengst., vorgef. v. Frau Dir. Busch.
 Nur noch einige Male: Vier gezähmte
 Zebbras. 100 Clowns, männl. u. weibl.
 Der Clown Bogdanowsky a. Hildorf.
 Kufst. v. Gigerl-Clowns Hr. All Daniels.
 Zum Schluss:
Ischens, das Waldmädchen.
 Schwimmende Elefanten,
 schwimmende Pferde mit Reitern.
 Morgen: **Ischens.** 4 Zebbras.
 Betten, Reg. Remont. Uhr., Goldw.
 spoitb. Reanderstr. 6, Pfandl.
 Winterpaletots, Ang. Hof. Wäsche.
 Granatschm., spoitb. Reanderstr. 6, Pfandl.

Belle-Alliance-Theater.

Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.
 Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr,
2. Gastspiel von Fr. Sofie Burska.
 Zum zweiten Male: 229/6

Romeo und Julia.

Eintrittskarten à 60 Pf. sind in den Zahlstellen zu haben.
Sehenswürdig. Neu! Sehenswürdig.
WEIHNACHTS-MARKT
 im
Messpalast, Alexandrinenstr. 110.
 Vom 1. bis 31. Dezember. 96M
 Entrée freil. 96M
 Konzert, elektr. Illumination, plastische Darstellungen
 von Weihnachtsmärchen, volkstümlicher Budenmarkt,
 Schaustellungen aller Art, Marionetten-Theater, Dampf-
 Karussell etc.

Münz- u. Kaiser Wilhelmstr.-Ecke
 Winkler's grossos
Anatomisches Museum
 ist Freitag v. 2 Uhr an nur Damen
 geöffnet. Entrée 50 Pf. 126M

Electrical Edison Scientific Theater
 Kinetograph und Grapho-Phonograph
 Mauernstr. 66, nahe Leipzigerstraße.
 4-10 Uhr nachmittags stündlich:
 „Ein Tag in der Schweiz.“ — Eintritt
 50 Pf. Kinder und Militär die Hälfte.

Brunhilde,
 selbstgewebte, echtfarbige u. unver-
 wüstliche Hauskleiderstoffe.
 Ortrud und Rosalinde, neueste und
 M* elegante
 Promenadenkleiderstoffe.
 Portieren in größter Auswahl.
 Alle Aufträge von 20 Mark an und Muster Sets franko.
Carl H. Klippstein & Co. in Mühlhausen i. Thür. II.
 Weber- und Versand-Geschäft.

Roland-Cheviot,
 — Spezialität — unerreicht in
 Haltbarkeit und Eleganz; andere
 Herrenstoffe in nur modernen und
 geschmackvollen Dessins
 zu sehr billigen Preisen.
 Alle Aufträge von 20 Mark an und Muster Sets franko.
Carl H. Klippstein & Co. in Mühlhausen i. Thür. II.
 Weber- und Versand-Geschäft.

Oranien-Bad, Oranienstr. 44.

zwischen Moritz- und Oranienplatz. 364L*
 Wannenbäder, Dampfbäder, medizinische Bäder.
 Lieferant für sämtl. Krankenkassen Berlins u. Umgegend.

Warnung.
 Es ist und zu Ohren gekommen, daß gegen untenstehende Rasse die
 größten Verleumdungen und gehässigen Angriffe betreffs ihrer Geschäftspraxis
 geschleudert werden, des Inhalts, daß die „Concordia“ ihren Verpflichtungen
 gegen ihre zahlreichen Mitglieder nicht nachkomme und überhaupt kein reelles
 Unternehmen sein soll.
 Alle diese Angaben erklären wir für böswillige Erfindung und werden
 wir nunmehr gegen die Verbreiter derartiger Gerüchte unmissverständlich straf-
 rechtlich vorgehen.
 Mit der Versicherung, daß für keines unserer Mitglieder, trotz der fort-
 gesetzten Aufsehung und Verfolgung, irgendwie Anlaß zur Besorgnis vor-
 liegt, zeichnen wir
Concordia, Allgemeine Kranken-Zuschußkasse,
 gej. Böhlert und Kaiser.

Goldwaaren und Uhren,

reichhaltiges Lager, vorteilhafte Bezugsquelle für
Weihnachts-Geschenke. — Spezialität: Trauringe,
 gefehlich gestempelt, niedrigste Fabrikberechnung.
Werkstatt für Reparatur und Reparaturen.
Hermann Gotthilf, Alexandrinenstraße 64,
 Goldschmiedemeister. Ecke Dresdenerstraße.

Margarine

kaufen Sie täglich frisch **Plan-Ufer 96** a. der Kottbuser Brücke
 und **Markthalle Dresdenstraße, Stand 200-201.**
 Gegründet 1884. **Bothe.** Gegründet 1884.

Als **Weihnachts-Geschenke** besonders passend empfehle
 darunter Probestenproben im **Smyrna,**
Velour, Brüssel, Tournay etc.,
 mit kleinen Farbsehlern.
Teppiche Gärten, Portieren, Tisch-
 Reise-, Schlaf- und Stepp-
 decken, Wolle, Seide, Sopha- und **Läuferstoff**
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 598L
Th. Jaekel, Berlin W., Leipzigerstrasse 46,
 neben dem Konzerthause.
 Heute, Sonntag, den ganzen Tag geöffnet.

Verichtigung!
 Im Inserat des
Baarenhauses A. Brasch,
 Brückenstr. 8 u. (am letzten Sonntag),
 muß es statt Gr. Frankfurterstr. 79 —
 Gr. Frankfurterstr. 70 heißen.

Herren-Hüte 65 Pf.
 Bessere Hüte, enorm billig,
 verkauft aus der Fabrik
 im Komptoir 273 8*
Barnimstr. 45.
 Rosanen-Allee 101.
 Sonntag geöffnet.

Seine als vorzüglich anerkannten
Mehlarten
 im Preise von 12-20 Pf. v. Pfd.,
 sowie **Barne, Margarine** u. sonstige
 Backwaren billig, offeriert
P. Herrguth, Pfälzerstr. 180,
 Weddingplatz, gegenüber der Post.

Arbeitsmarkt.
 Strickerinnen auf Maschine, auch
 Lehrlinge gegen Vergütung, suchen
Schlottmann u. Ko., Klosterstr. 69/70.
 Licht. Barock-Vergoldarbeiten a. gute
 Preise verl. **Neumann, Hennig & Co.,**
 Zeughofstr. 21. 80.
 Schraubendreher
 werden verlangt.
Schraubenfabrik,
 Charlottenburg, Potsdamerstr. 35.
 Frau ohne Anhang sucht Stellung als
 Wirtschaftlerin. **Diegnitzerstr. 6, v. III r.**
 1820b **Glasergolderei.**
 Geübte Strichzieherin, Zuberin sucht
Pittmann, Brandenburgstr. 6.
 Schleifer auf Holz verl. **Karow**
 waaren-Fabrik **Brigerstr. 7.** 1822*

Nicht vorbeischießen
 bei **Binneböse's**
Zigarren-Geschäft,
 jetzt **Schillingstr. 36.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
 am Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr,
 in Möhring's „Märkischem Hof“, Admiralstr. 18c.
 Gäste haben Zutritt. — Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.
 Heute, Mittwoch, den 9. Dezember 1896, abends 8^{1/2} Uhr:
Bezirks-Versammlung für den Norden
 in Zimmermann's Deutschem Klubhaus, Badstr. 58.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Jöel über: „Die Eroberung des Nordpols.“
 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt.

Heute, Mittwoch, den 9. Dezember 1896, abends 8^{1/2} Uhr:
Branchenversammlung der Drucker
 in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Massatsch über: „Bourgeoise und Proletariat.“ 2. Diskussion 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Zur Beachtung!
 Allen in Rummelsburg und Umgegend wohnenden Kollegen bringen wir hiermit zur Kenntniss, daß wir mit dem 1. Dezember beim Restaurateur Burgener, Kantstr. 44, eine Zählstelle errichteten. Wir bitten um fleißige Benutzung derselben.
 D. D.

Rummelsburg. Stralau.
 Donnerstag, den 10. Dezember 1896, abends 8 Uhr,
 bei Piattowsky, Hauptstraße 83:
Versammlung des sozialdemokratischen Vereins.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Heinrich Peus: Die Ehre im Klassenstaat. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
 Gäste sind willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse für Handlungsgehilfen u. Lehrlinge.
 Nach § 48 des Statuts sind für das Jahr 1897 die **Neuwahlen** der Delegirten zur Generalversammlung vorzunehmen. Zu wählen sind durch die der Kasse zugehörigen **Arbeitgeber 92 Delegirte.**
 Durch die **Kassenmitglieder aus ihrer Mitte 128 männliche und 59 weibliche Delegirte.**
 Wahlberechtigt sind diejenigen Arbeitgeber, welche Beiträge für Kassenmitglieder zur Kasse einzahlen und diejenigen Arbeitnehmer, welche zur Zeit das Recht der Kassenmitgliedschaft besitzen.
 Die Arbeitgeber sind nach § 38a des Krankenversicherungs-Gesetzes berechtigt, ihr Stimmrecht durch ihre Geschäftsführer oder Betriebsbeamten ausüben zu lassen, sofern sie hiervon dem Kassenvorstande vor Beginn der Versammlung schriftlich Anzeige machen. — Die von den Arbeitgebern zu wählenden Delegirten müssen der Kasse zugehörige Arbeitgeber bzw. Geschäftsführer oder Betriebsbeamte von solchen sein. — Die von den Kassenmitgliedern zu wählenden Delegirten müssen die Kassenmitgliedschaft besitzen.
 Die Wähler und Gewählten müssen außerdem großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein.
 Wir laden deshalb die Wahlberechtigten zur Vornahme der Delegirtenwahlen nach dem

Saale von Oskar Röllig hier, Rosenthalerstraße 11/12
für Freitag, den 18. Dezember 1896,
 und zwar die **Arbeitgeber auf abends 8 Uhr,**
 und die **Kassenmitglieder auf abends 9^{1/2} Uhr**
 ein, mit der Bemerkung, daß der Wahlakt eine Stunde nach der vorstehend festgesetzten Zeit geschlossen wird.
 Die Zulassung zur Wahl geschieht nur auf Grund von **Legitimationskarten**, welche Arbeitgeber und Kassenmitglieder **unentgeltlich** aus unserem Kassenlokal beziehen können.
 Berlin, den 8. Dezember 1896.

Der Vorstand
 der Orts-Krankenkasse für Handlungsgehilfen und Lehrlinge.

Tempelhof—Mariendorf.

Freitag, den 11. Dezember 1896, abends präzise 8 Uhr:
Volks-Versammlung für Männer u. Frauen
 im Lokale des Herrn Graedke (Tempelhofer Tivoli).
 Tages-Ordnung: Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fritz Zubeil. Diskussion. — Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Entree. — Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Einberafer.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands
 (Zahlstelle Berlin).
 Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr, bei Reumann, Palawalkstr. 8:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bekämpfung der Arbeiterorganisationen durch Staatsbehörden und Unternehmer. Referent: G. Faber. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreichen Besuch bitten
 18/76 Die Bevollmächtigten.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. Gerthliche Verwaltung Berlin F.
 Donnerstag, den 10. d. M., abends 8^{1/2} Uhr bei Wernau, Schwebelstr. 23.

Versammlung.
 Tages-Ordnung: Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. Mitgliedsbuch legitimirt!
 Die Ortsverwaltung.
 J. A.: E. Vertels, Ruppinerstr. 49.

Heute **Eröffnung** heute des **Familien-Café und Restaur. „Wilhelmshof“**
 Inhaber: S. Berkowicz, Kaiser Wilhelmstr. 18, p. nahe d. Mühlstr. Feinstes und vornehmstes Etablissement der Reichshauptstadt. Gehewerthe Einrichtung. Lesesaal. Spielzimmer. Billardsaal. Tag u. Nacht geöffnet.

Brockhaus', Meyer's
 Lexikon, Brehm's Thierleben, Bücher und Bibliotheken jeder Wissenschaft beleicht u. kauft Antiquariat Hochstr. 56.

Carl Sass.
 Loh-Tannin-Bad
 nur Chausseestraße 35.
 Bäder für Krankenkassen.
 Probad 1 Mark.
 F. Pattersson.

Medicin. Ungarwein
 beste Qual. 1 Liter 2.10, 5 Liter 9.25, 10 Liter 17.50, 20 Liter 32.50, 30 Liter 45.00, 40 Liter 57.50, 50 Liter 70.00, 60 Liter 82.50, 70 Liter 95.00, 80 Liter 107.50, 90 Liter 120.00, 100 Liter 132.50.
 Eugen Neumann & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6a. Neue Friedrichstraße 51. Cornichestr. 100. Genkische 29. Gräber Weg 56. Charlottenburg. Kaiser Friedrichstr. 45.

20 Mark,
 elegante Herrenanzüge nach Maß 20 Mark, schwarze und graue Hosenanzüge mit Faltenpelz, tabelloser Sitz, haltbare Stoffe. Ohne Konkurrenz!
 Kleider-Fabrik,
 A. Priester, Gr. Frankfurterstr. 40.
 Ich erkläre hierdurch Herrn Keller als einen anständigen, achtbaren Mann, und nehme die Beleidigung, die ich ausgetrieben habe, gern zurück.
 18246 Hermann Bäcker.

Achtung! Schuhmacher. Achtung!
 Mittwoch, den 9. Dezember 1896, abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 Große Frankfurterstraße 117 (Königsbau).
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom Streik und Bericht der Revueforen. 2. Der Streik bei Merkel, Fliederstr. 4, und Hamann. 3. Verschiedenes.
 Da der Streik bei Merkel von großer Bedeutung sein kann und ein Punkt, an welchem die gesammte Kollegenchaft beteiligt ist, zur Abstimmung kommt, ist es Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen.
 171/9 Die Agitations-Kommission.

Das Gute siegt zuletzt doch!
 Das seit ca. 20 Jahren existierende echte **Dr. Thompson's Seifenpulver** (Schutzmarke „Schwan“) hat sich unter allen übrigen Waschräparaten als das beste, billigste und bequemste **Waschmittel der Welt** erwiesen!
 Dasselbe ist zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Gestrickte Herren-Westen
 à 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 etc. Mark.
Normal-Hemden à 1,40, 1,60, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 Mark.
Halbwollene Unterjacken à 1,55, 1,85, 2,10, 2,35 Mark.
Schweiss-Unterjacken à 2,75, 3,00, 3,25, 3,50 Mark.
Unterbeinkleider à 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25 Mark.
Reinwollene englische Sweaters à 4,00, 4,25, 4,50, 5,00, 5,50 Mark.
Baumwollene Sweaters à 1,50, 1,75, 2,00, 2,50 Mark.
Radfahrer-Strümpfe à 1,80, 1,75, 2,00, 2,50 Mark.
Radfahrer-Mützen
 Cheviot engl. od. deutsches Façon à 0,85, 1 M.
 Lehr-Façon à 1,65 Mk.
 Germania-Façon à 1,80
 Borussia-Façon à 2,45
 Lehr-Façon à 2,10
 Fürst Pückler-Façon à 1,85

Radfahrer-Anzüge
 Prima-Cheviot à 18,75, 21,50, 25,00, 27,50 Mark.
 Sammt marineblau od. braun à 36,00
 Pa. Zephyr à Pfund 3,00 M.
 Castor à Pfund 3,00 M.
 Creme Häkelgarn 14 à Pfund 1,10 M.
 Crème Häkelgarn 20 à Pfund 1,80 M.
 Beste engl. Strickwolle à Pfund 2,50 und 3,00 M.

Spezial-Geschäft
 für Garne, Trikotagen, Strumpfwaren und Sport-Bekleidung
Theodor Fricke, 1. Geschäft: Oranienstrasse 174.
 2. Geschäft: Jannowitzbrücke 1.

Die altbekannte und früher 20 Jahre Brunnenstr. am Rosenthalerthor.
Goldwaaren-Fabrik von **Carl Lützw**
 befindet sich jetzt
20/21 Rosenthalerstraße 20/21 nahe der Gipsstraße.
 Wie bekannt, streng reelle und billige Bedienung.
 Reichhaltige Auswahl. — Reparaturen gut und billig.

Spezialität: **Ringel**
 Das der Neuzeit entsprechend eingerichtete, seit 19 Jahren bestehende grosse **Goldwaaren-Lager** von **Max Busse**
 Berlin N., Brunnenstrasse 175
 neben der Invalidenstrasse
 Pferdabahn-Haltestelle, empfiehlt:
 Uhren jeden Genres, Broches, Tafelgeräthe, Bowlen, Bestecks.
 Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Herze, Shlipnadeln, Stulpenknöpfe u. s. w. in massiv Gold, Silber, Doublégold, Granaten und Corallen.
Grösste Auswahl in Ringen.
 Massiv goldene Ketten, gesetzlich gestempelt, nach Gewicht bei niedrigster Façonberechnung.
 Echte Brillanten. Türkisen.
Brautkränze in Silber und Altsilber.
Eigene Fabrikation.
 Gr. Werkstatt für Reparaturen.
Max Busse
 Uhrmacher und Juwelier,
 Berlin N., 175, Brunnenstrasse 175,
 neben der Invalidenstrasse.
 Pferdabahn-Haltestelle.

Sonntag bis 9 Uhr abends geöffnet!

106a Potsdamerstrasse 106a

Ecke Steglitzerstrasse

Sonnabend, den 12. d. Mts.: Eröffnung der 1. Filiale.

Jacques Raphaëli, Berlin, Spandauer Brücke 2

Fabrik und Kaufhaus von Schuhwaaren, Herren- u. Knaben-Garderobe, Cigarren, Hüte u. Schirme.

Sonntag bis 9 Uhr abends geöffnet!

Wochentags bis 10 Uhr abends geöffnet!

Wochentags bis 10 Uhr abends geöffnet!

Für nur 9 Mark versende ich gegen Nachnahme an Jedermann meine von den ersten Künstlern als unübertrefflich erklärten **International-Patent-Harfen-Accordzithern**, 6 pedalg.

Das Instrument ist innerhalb einer Stunde vollständig ohne Notenkenntnis zu erlernen und giebt auch bei Spaziergängen einen schönen klingenden Ton, ebenso klar, wie auf dem Klavier liegend. Alle Märsche und Länze geben einen starken vollen Ton und Klang. Eine Schale, Zitherring, Schlüssel, Stimmpfeife etc. liegt gratis bei.

Zu beziehen von der **Musikinstrumenten-Fabrik Otto Meinel** in Klingenthal i. S.

Portièren

Restbestände
2 bis 8 Chals, à 2,50, 3, 4, 6 bis 15 Mark.

Probe-Chals bei näherer Angabe franco zu Diensten.

Pracht-Katalog mit Portièren-Abbildungen gr. u. fr.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre**, Berlin S., Oranienstraße 158.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Duffig, Berlin S., Oranienstraße 46. Preisliste kostenfrei. Diese Anerkennung schreiben.)

Für 12 Mark

S. off zu einem Herren-Anzug. Für 15 Mark ff. Kammgarn oder Cheviot. ff. Winter-Palostoffe, Reste, Tuch-Lager C. Hoher Steinweg No. 4.

Teppiche von 6,- bis 120,- Mtl.
Steppdecken von 5,- bis 20,- Mtl.
Gardinen von 1,50 bis 10,- Mtl.
Läuferstoffe von 30 Pf. bis 4,- Mtl.
Portièren von 60 Pf. bis 20,- Mtl.
Tischdecken von 1,50 bis 20,- Mtl.

Weihnachts- u. Inventur-Ausverkauf

Wilhelm Bursch

93 Alte Jakobstraße 93
an der Seydelstraße.

Das **Schuhwaaren-Verkaufshaus** (8 Schaufenster) von **S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40** (Ecke Siekmannstraße)

Herrenstiefel, gut und dauerhaft gearbeitet, Mk. 4,50, 5,50, 6,50 u. s. w.
Damenstiefel zum Knöpfen, auch Gummizüge, Mk. 4, 4,50, 5,30, 6,20 u. s. w.

Grosses Lager von Pelztiefeln, Filztiefeln, Schuhen für Herren, Damen und Kinder. Grosses Lager in Gummischuhen, deutsches und russisches Fabrikat, schon von 2 Mark an.

S. Selbiger, 40, Landsbergerstr. 40 (Ecke Siekmannstraße).



Musik-Instrumente

jeder Gattung vom kleinsten bis zum vollkommensten, nebst einzelnen Theilen stets am Lager.

Eigene Fabrik und Reparatur-Werkstatt.

Robert Effner, [4598]
Berlin O., Blumenstraße 77, I. Kein Laden!

Kinderwagen-Bazar

Max Brinner, Jerusalemstr. 12, Prennestr. 6, Dresdenerstr. 128.

Großartige Auswahl von Kinder- und Sportwagen, billigst. Theils gestattet.

Puppenwagen

(Weihnachtsausverkauf) außerord. billig.

Martin Klein

Uhrenmacher,
25 Neue Hochstraße 25
Lager aller Arten Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Dresdenerstrasse 67 und Annenstrasse 28
Fabrik-Niederlage.

Speck la fetten, 60 Pf. per Pfd.
" " mager, 50 Pf. "
" " 65 Pf. "

Leberwurst la von 45 Pf. an pr. Pfd. Galami von 80 Pf. an "
nur in ganzen Würsten, ausgewogen 15 Pf. per Pfd. theurer.

Gisbein, Rippen, diverse Delikatesswürstchen, auch Butterbrot-geräuch. Würste v. 10 Pf. an. Bratwürste etc. sind täglich zu haben. Kalte Braten stets vorrätzig.

Gewerkvereine bzw. Fabrikantinnen erhalten Preisermäßigung. Es wird garantiert, daß sämtliche Wurst- und Fleischwaaren aus bestem gesunden europäischen Schweine- bzw. Rindfleisch hergestellt werden.

August Schulze
94/95 Alte Jakobstraße 94/95
nahe der Seydelstrasse

Große Auswahl in Goldwaaren, Uhren, Alfenide etc. Billigste Preise.

Trauringe: 2 Dukaton 21 M.

Holzwaren

Warenhaus A. Wertheim

Nur für 3 Tage gültig

Ausnahme-Preise

Nussbaum imitiert.

Bürstenkasten 85 Pf.	Rauchtische 2,00 Mk.
Handtuchhalter 90 Pf.	Etagèren 4,20 Mk.
Zeitungsmappen 1,35 Mk.	Servirtische 6,50 Mk.
Büffetritte 2,50 Mk.	Blumentische 12,50 Mk.

Staubtuchkiepen 38 Pf. Brotkörbe 55 Pf. Papierkörbe, vergoldet, 2,40 Mk.

Jap. Gläsersteller Holz mit Goldverzierung Dtz. 55 Pf.

Handtaschen Leder mit Lederfutter, ca. 18 cm lang 95 Pf.

Portemonnaies Leder mit Lederfutter Beutelform 40 u. 65, Tresors 85 Pf.

Tafel-Aufsätze mit Glasschale u. Vase vernickelt 2,50, Alfenide 9 Mk.

Bilder-Rahmen Bronze Visit 40, Cabinet 85 Pf.

Mittwoch Donnerstag Freitag den 9. 10. 11. Dezember

Velour-Teppiche Größe ca. 130/200 11,50 u. 13,50 100/240 23,50 200/295cm 36 Mk.

Tischdecken 3,25 u. 5,25 Mk.

W., Leipzigerstr. 111. G., Rosenthalerstr. 27-29. S., Oranienstr. 53-54. Versand von Proben und Preislisten Leipziger-Strasse 111!

Sonntag, den 13. und Sonntag, den 20. Dezember, ist nur von 12¹/₂ bis 8¹/₂ Uhr geöffnet.